DAS WILDBAD BEI WEMDING UND SEINE GESCHICHTE

von

Thomas Meyer

München 1981

1981

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549025_0068

Schriftenreihe der Münchener Vereinigung für
Geschichte der Medizin e.V.

Herausgegeben vom Vorstand der Vereinigung
Band 8

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität München
Direktor: Professor Dr. med. Dr. med. h.c. Heinz Goerke

DAS WILDBAD BEI WEMDING
UND
SEINE GESCHICHTE

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
an der Ludwig Maximilians Universität zu München

vorgelegt von
Thomas Meyer
aus
Nördlingen
1980

Mit Genehmigung des Fachbereichs Medizin der
Universität München

Berichterstatter: Prof.Dr.med.Dr.med.h.c.Heinz Goerke

Mitberichterstatter:

Dekan: Prof. Dr. med. Wolfgang Spann

Tag der
mündlichen Prüfung: 15.1.1981

DISSERTATIONS - UND FOTODRUCK FRANK GmbH
8000 München 2, Gabelsbergerstraße 15, Tel. 2809090

DAS WILDBAD BEI WEMDING UND SEINE GESCHICHTE

von

Thomas Meyer

München 1981

DEMETER VERLAG · D-8032 GRÄFELFING

© 1981 by Münchener Vereinigung für Geschichte der Medizin e.V.

Alle Rechte vorbehalten.
Ohne Genehmigung der Münchener Vereinigung für Geschichte der Medizin e.V. ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus nachzudrucken oder auf fotomechanischem Wege zu vervielfältigen.
Verlag: DEMETER Verlag, 8032 Gräfelfing
Gesamtherstellung: Fotodruck Frank GmbH, München
Printed in Germany

Inhalt

		Seite
Vorwort		4
I.	Einleitung	5
II.	Die Frühzeit	10
III.	Die "Reußnersche" Epoche	24
IV.	Das Wildbad in der Zeit des Überganges von städtischer in private Hand	68
V.	Die Heilquellen im Besitz der Familie Schoch	73
VI.	Das Wemdinger Bad im Besitz der Familie Seebauer	
	1. Die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg	86
	2. Neueste Entwicklungen	109
VII.	Zusammenfassung	114
VIII.	Anmerkungen	115
IX.	Literaturverzeichnis	147
X.	Bildteil und Bildnachweis	154
XI.	Anlagen	

Vorwort

Bei der Anfertigung dieser Dissertation wurde ich von zahlreichen Seiten sehr großzügig unterstützt.
Dabei möchte ich mich zunächst bei Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Heinz Goerke bedanken, der mir freundlicherweise dieses Thema überließ und den Fortgang meiner Arbeit mit großer Geduld überwachte. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Mitarbeiter seines Institutes, die mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite standen.
Weiter habe ich mich bei Herrn Dr. Reinhard H. Seitz, Archivdirektor des Staatsarchives Neuburg/Donau, bei Herrn Dr. Volker v. Volckamer, Leiter der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek Harburg und bei Herrn Franz Dinnebier, Beauftragter des Stadtarchives Wemding, zu bedanken, die mir alle bereitwilligst zu Hilfe kamen. Frau Appl, Wemding, stellte mir freundlicherweise ihr Zeitungsarchiv zur Verfügung.
Herrn Prof. Dr. Karl-Ernst Quentin, Vorstand des Institutes für Wasserchemie und Chemische Balneologie der TU München danke ich für die zuvorkommende Überlassung der letzten Heilwasseranalysen und Herrn Prof. Dr. Hans-Dieter Hentschel, Bad Brückenau, für einige Literaturhinweise.
Sehr verbunden bin ich auch Frau Christa Hennemann, der Inhaberin des Wildbades Wemding, die mich vor allem über die neuesten Entwicklungen informierte und mir die Genehmigung zur Verwendung der letzten Wasseruntersuchung gab.

I. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die vielfältigen - medizinisch wie historisch gleichermaßen lohnenswerten - Aspekte des traditionsreichen, auch heute noch bewirtschafteten Wildbades (1) bei Wemding herauszuarbeiten.
Der Besucher findet die Heilquellen in herrlicher Lage am Ostrand des Rieses, etwa zwei Kilometer südwestlich der Stadt Wemding (2).

Nach gründlicher Durchsicht der vorliegenden Literatur schien es zunächst ratsam, die mehr als 500-jährige Geschichte des Bades einer übersichtlicheren Darstellung wegen in einzelne Zeitabschnitte aufzuteilen.
Die Frühzeit (Kapitel II) beginnt demnach bereits im Jahr 1449 mit dem ersten sicheren Hinweis auf die Existenz der Heilquellen und endet mit dem Ablauf des 16. Jahrhunderts.
Der anschließende Zeitabschnitt (Kapitel III) weist mit seinem Namen auf die Tätigkeit des Nördlinger Stadtphysikus Dr. Reußner hin, der seit 1590 das Wemdinger Bad betreute (s.u.). Sein Wirken beeinflußte - vergleicht man die vorliegende Literatur (s.u.) - das Bade- und Kurleben zumindest der folgenden 150 Jahre so entscheidend, daß es ratsam schien, sie als "Reußnersche Epoche" zu einer Einheit zusammenzufassen.
Im Mittelpunkt des nächsten Zeitabschnittes (Kapitel IV) steht der Übergang (1805) der Wemdinger Heilquellen von städtischer in private Hand, in der sie bis heute verblieben. Dementsprechend behandeln noch dieses vierte und vor allem die folgenden Kapitel das Schicksal des Bades unter den verschiedenen Privateigentümern, wobei vor allem die Familien Schoch (1830-1883, Kapitel V) und Seebauer (seit 1886, Kapitel VI) berücksichtigt wurden. Sie garantierten nämlich durch ihren Einsatz und ihre Bemühungen das Fortbestehen des Badebetriebes bis in unsere Zeit.
Die einheitliche Darstellung dieser verschiedenen Epochen ge-

lang nur dadurch, daß jeder Zeitraum nach Möglichkeit unter den gleichen Gesichtspunkten betrachtet wurde.
So gibt der "Zeitgeschichtliche Hintergrund" dem Leser die Gelegenheit, mit den Besitzverhältnissen und den für das Wildbad wichtigen lokalpolitischen Ereignissen der jeweiligen Epoche vertraut zu werden, während die "Baugeschichtliche Entwicklung" die wesentlichen Veränderungen in der Bausubstanz des Bades beschreibt.
Unter dem Thema "Das Wemdinger Heilwasser" werden mehrere, im Zusammenhang mit den Quellen stehende Fragen näher erörtert: Dabei bilden nach einführenden bautechnischen Hinweisen zur Quellenanlage vor allem die Wasseruntersuchungen den Mittelpunkt dieses Abschnittes, der in der Regel mit den Angaben zur physiologischen Wirkung des Heilwassers endet.
Dem Wesen einer medizinhistorischen Arbeit entsprechend folgt eine ausführliche Darstellung der jeweils geltenden Heilanzeigen und Kontraindikationen, der sich sinnvollerweise die Besprechung des Wemdinger Kurlebens mit seinen mannigfaltigen Aspekten anschließt.
Jede epochale Betrachtung endet schließlich mit Hinweisen auf die Besucherzahlen, die gesellschaftliche Herkunft der Badegäste und den Einzugsbereich des Bades.

Den Abschluß dieser einführenden Bemerkungen sollen einige Literaturhinweise bilden.
Dabei sei zunächst festgestellt, daß hier im Grunde genommen nur einige wenige der sich mit dem Wemdinger Bad befassenden Darstellungen genauer besprochen werden müssen: diejenigen nämlich, die im Rahmen dieser Dissertation historisch bedeutsame, "neue" Aspekte lieferten. In diesem Sinn stellt der Großteil der im Literaturverzeichnis angeführten Abhandlungen - von gelegentlichen Ergänzungen abgesehen - meist kaum zu verwertende Abschreibearbeit dar.
Die früheste, heute noch erhaltene Beschreibung stammt aus der Feder des Nürnberger Stadtphysikus Heinrich Wolff, der auf die

Bitte des Wemdinger Stadtarztes Rochius Werlin hin das Quellwasser untersuchte und darüber ein Gutachten - datiert auf den 8. Mai 1559 - ausstellte (3). Wolff, den private Beziehungen mit dem Ries verbanden (4), betätigte sich im Wildbad auch einigemale als Betreuer und Badearzt vornehmer Kurgäste (5).

Wie Diemand wohl richtig vermutet (6), sprach es für die Bedeutung des neu aufgebauten Bades, daß ihm der weitbekannte Johann Günther in seinem "Commentarius de balneis et aquis medicatis in tres Dialogos distinctus" aus dem Jahr 1565 ein eigenes Kapitel widmete (7).

Zwei Jahre später erschien die "Descriptio Balneorum Wembdingensium" des Ingolstädter Medizin- und Mathematikprofessors J. L. Boscius (8), die heute als die früheste Spezialbeschreibung der Wemdinger Quellen angesehen werden muß (9). Sie behandelt in sechs, vollständig in lateinischen Hexametern ausgeführten Kapiteln alle das Wildbad berührenden balneologischen Fragen, wobei Boscius allerdings auch allgemeine bäderkundliche Angaben einfügte (10).

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Wemdinger Bad noch mehrfach erwähnt, wobei an dieser Stelle vor allem auf die selbständig scheinenden Arbeiten von Ruland und Thurneisser hingewiesen sei (11).

Eine eingehendere Darstellung nahm jedoch erst wieder der seit 1589 als Stadtphysikus in Nördlingen tätige Hieronymus Reußner vor (12). Als sein Badebuch zum erstenmal um das Jahr 1618 in geringer Auflage in Neuburg/ Donau gedruckt wurde (13), hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits 28 Jahre dem Wildbad "beygewohnet" (14). Nichts kann wohl die Bedeutung dieser noch ganz in der Tradition des Hippokrates, Galen, Avicenna oder Celsus stehenden Spezialbeschreibung mehr unterstreichen als die Tatsache, daß sich die Badeärzte der nächsten 150 Jahre bei der Fertigung ihrer Badeschriften praktisch vollständig auf die Reußnerschen Ausführungen stützten (15).

Neben diesen, ganz in der Nachfolge Reußners stehenden Darstellungen erschienen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zwar noch

einige Beiträge (16). Wesentliches zur Geschichte des Bades erfahren wir jedoch aus ihnen nicht mehr.
Wenig ausführliche, historisch aber bedeutsame Hinweise erhalten wir erst wieder in der Zeit nach der Jahrhundertwende von Graf (1805) und Vogel (1829), die die Heilquellen analysierten, sowie aus einer Anzeige des "Oettingische(n) Wochenblatt(es)" vom 10. Juli 1805 (17).
Die im Jahr 1830 erschienene "medicinisch= topographische Skizze", die der königlich bayerische Landgerichtsphysikus zu Monheim, Dr. Schnizlein, verfaßte, sollte in erster Linie als Leitfaden für den Kurgast dienen (18). In der Literatur der folgenden Jahrzehnte, die sich mit den Wemdinger Schwefelquellen befaßt, wurde sie einigemale als Vorlage verwendet (19) und war praktisch erst mit der Veröffentlichung des Gutbierschen Badebuches im Jahr 1873 bzw. 1887 (20) endgültig überholt. Dessen Arbeit erschien nun mehrmals in fast unveränderter Form bis zum Jahr 1928 (21), lediglich angereichert durch neue, ergänzende Angaben (22).
Daneben wurde das Wemdinger Bad bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges noch in zahlreichen, vor allem bäderkundlichen Schriften und auch in der Lokalpresse erwähnt (23).
Eine eingehende Darstellung erfolgte jedoch nur noch durch A. Diemand und H. Trillich, der die Ergebnisse seiner im Jahr 1887 durchgeführten Quelluntersuchungen in einer recht anschaulichen Broschüre vorlegte (24).
Mit seiner Studie "Vom Wild- und Schwefelbad Wemding", die 1916 erschien, unternahm Diemand (25) erstmals den Versuch, die jahrhundertelange Geschichte der Schwefelquellen zusammenfassend darzustellen. Seine Arbeit, in der er als Archivrat naturgemäß die historische Seite betonte, war mir im Rahmen dieser Dissertation ein immer nützlicher und in manchen Fragen unentbehrlicher Helfer. In der neuesten Zeit fand das Wemdinger Bad gelegentlich noch Erwähnung (26). An dieser Stelle sei vor allem auf die Veröffentlichung von K. E. Quentin aus dem Jahr 1970 hingewiesen (27).

Neben dem Gedruckten standen mir auch zahlreiche Akten des Staatsarchives Neuburg/ Donau sowie des Bayerischen Hauptstaatsarchives München zur Verfügung, die in einigen Fällen zur Klärung geschichtlicher Zusammenhänge beitragen konnten.

Weitere, eventuell wichtige Archivalien des Stadtarchives Wemding waren mir zur Zeit meiner quellenkundlichen Erhebungen leider nicht zugänglich. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß Diemand in seiner bereits oben erwähnten Studie zahlreiche - und vermutlich auch die für die Geschichte des Wildbades wesentlichen - Akten des Wemdinger Archives berücksichtigte.

Von den anderen, regional in Betracht kommenden Archiven erhielt ich auf meine Anfrage hin jeweils einen negativen Bescheid.

Weitere, historisch bedeutsame Unterlagen, etwa in Form von Geschäfts- oder Gästebüchern, konnte ich leider nicht auffinden. Ich hatte sie vor allem für die letzten hundert Jahre erhofft, in denen sich das Bad immer im Besitz der Familie Seebauer befand und noch befindet.

II. Die Frühzeit

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wemding wird zum erstenmal in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 793 erwähnt, dann erst wieder anläßlich eines Vergleiches im Jahr 898: Dabei gab die Edelfrau Wimburg ihren Hof zu Nördlingen an das Kloster St. Emmeram in Regensburg und erhielt dafür das Gut zu Wemding vom dortigen Bischof zur lebenslänglichen Nutznießung. Dies wurde von Kaiser Arnulf bestätigt.
Unbekannt ist allerdings, wann und wie Wemding an St. Emmeram und damit in den Besitz der regensburgischen Bischöfe gelangte (28).
Als rechtliche Eigentümer von Wemding verliehen sie den Ort offensichtlich als Lehen an verschiedene Herrschaften (29), bei denen es dann - in der Regel - so lange verblieb, bis das Geschlecht ausstarb (30). Dann fiel es wieder an seine rechtmäßigen Eigentümer, die Bischöfe von Regensburg, zurück (31).
So wurde Wemding im Jahr 1306 an die Grafen von Oettingen vergeben, in deren Besitz es bis 1467 blieb (32). Sie erhoben den Ort zur Stadt, umgaben ihn mit einer Stadtmauer (33) und legten eine Münze an (34).
In ihre Regierungszeit fällt auch die erste Nachricht über das Wildbad: Wie eine heute nicht mehr erhaltene, aber in der Literatur überlieferte Inschrift anzeigte, wurde es im Jahr 1449 niedergebrannt (35). Es müssen also zu diesem Zeitpunkt bereits Badegebäude - ob nun aus Holz oder gemauert - vorhanden gewesen sein.
"Ein Umstand", so Diemand, "der es sehr wahrscheinlich erscheinen läßt, daß das Wemdinger Bad schon geraume Zeit zuvor, also etwa bereits zu Anfang des 15. Jahrhunderts...besucht" wurde. Bauherren der niedergebrannten Badeanlage waren vermutlich die Grafen von Oettingen (36). Um den Hintergrund der Zerstörung zu verstehen, sollen die politischen Umstände und das wechselnde

Geschick der Stadt Wemding im 15. und 16. Jahrhundert näher erläutert werden.
Graf Wilhelm I. von Oettingen und sein älterer Bruder Graf Ulrich standen zusammen mit vielen Fürsten und Grafen auf der Seite des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, als dieser 1449 an die Stadt Nürnberg und die mit ihr verbündeten Reichsstädte den Krieg erklärte. Dieser wurde mit großer Erbitterung geführt, wobei sich die Widersacher gegenseitig das Land verwüsteten. Auch das oettingische Gebiet hatte schwer zu leiden. Daß in diesem Städtekrieg auch das dem Grafen Wilhelm gehörende Wildbad zerstört wurde, ist ohne weiteres glaubhaft, auch wenn die Inschrift, die diese Nachricht überliefert, erst 110 Jahre später bei der Wiedererrichtung des Bades angebracht wurde (37).
1454 versetzte Graf Wilhelm I. von Oettingen die Stadt Wemding an Graf Hans von Werdenberg, Herrn von Heiligenberg. Er löste sie zwar 1457 wieder ein, überließ sie aber bereits 1461 seinem Bruder Graf Ulrich von Oettingen (38). Dieser verkaufte Wemding dann mit allem, was dazugehörte, am 4. September 1467 an Herzog Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut (39).
Nach dem Tod (1503) des letzten Landshuter Herzogs Georgs des Reichen erhoben die Herzöge Albrecht IV. und Wolfgang von Bayern-München Ansprüche auf das gesamte Landshuter Erbe, die sie auch durchsetzen konnten. Bayern-Landshut und damit auch Wemding kamen so an Herzog Albrecht IV. von Bayern-München (40).

Das Wildbad war allem Anschein nach ein Bestandteil der Stadt und Herrschaft Wemding und teilte aus diesem Grund auch sein Schicksal. Es war also inzwischen Eigentum der Herzöge von Bayern-München, die das Bad nun im Jahr 1559 neu errichten ließen.
Seit seiner Zerstörung waren nun 110 Jahre vergangen, in denen es verwüstet blieb. Dies ist aber nach dem häufigen Besitzerwechsel in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gut zu verstehen.
Nun aber "war die Erinnerung", wie Diemand meint, "an seine ehemalige Bedeutung wohl fast geschwunden, so daß es eines besonde-

ren Anstoßes bedurfte, um die Aufmerksamkeit der Herzoge auf das verfallene Bad...zu lenken" (41).
Dieses Ereignis, das zur Wiederentdeckung und dem Wiederaufbau des Wildbades führte, wird in allen ausführlicheren Badeschriften - sagenhaft ausgestaltet - erzählt und soll deshalb auch hier nicht fehlen:
Eustachius von Liechtenstein, bayrischer Rat und Pfleger in Wemding (42), hatte einen Beinbruch erlitten, wobei sich "das Bein, wider der Wund=Artzten Meynung, ...in dem Schenckel nit standhafft gestossen hatte". Der Pfleger litt deshalb einige Wochen entsetzliche Schmerzen, die ihm den Schlaf und die Ruhe raubten; auch körperlich verfiel er immer mehr und der Tod schien ihm der einzige Ausweg aus seinem Leiden. Sämtliche Arzneimittel, innerlich und äußerlich angewandt, waren vergebens.
In dieser Notlage riet ihm ein Schäfer, der in der Nähe der Wildbadquelle seine Herde weidete, zu einem Bad in diesem Heilwasser. Mit ihm hatte er nämlich schon oft seine kranken Tiere, aber auch Bürger der Stadt und Bauern mit gutem Erfolg behandelt.

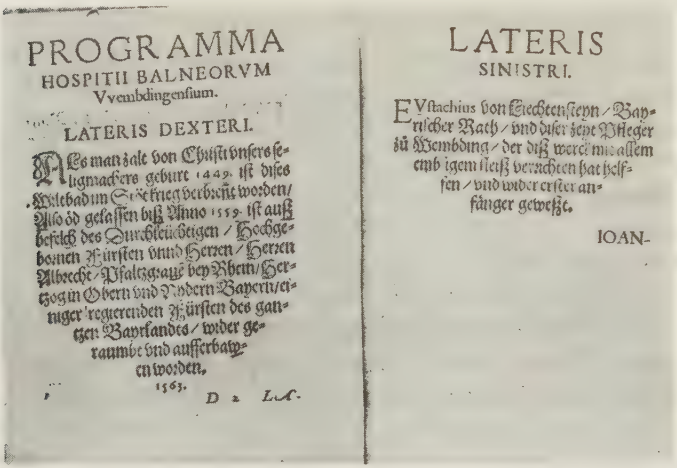
Eustachius von Liechtenstein folgte diesem Rat und hielt sein schmerzendes Bein einige Stunden ins Wasser, mit dem Erfolg, daß er noch folgende Nacht schmerzfrei schlafen konnte. Daraufhin fuhr er noch einige Zeit im Baden fort, die Frakturstelle brach wieder auf, einige Splitter wurden ausgestoßen und der Bruch schloß sich völlig. Von da an konnte der Pfleger wieder ohne Hinken oder Schmerzen gehen (43).
Von dieser wunderbaren Heilung berichtete er wohl seinem Herrn, Herzog Albrecht V. von Bayern, der 1559 den Befehl gab, das zerstörte Bad wieder aufzubauen (44).
Das Wildbad scheint also trotz seiner niedergebrannten Badegebäude - wie die Wiederentdeckung zeigt - nie in völlige Vergessenheit geraten zu sein. "Wenigstens den nächsten Umwohnern blieb die Heilkraft des Wemdinger Wassers", so Diemand "immer bekannt" (45).

Baugeschichtliche Entwicklung

Mit der Errichtung des Gast- und Badehauses noch im Jahr 1559 wurden wohl die Bauarbeiten an der zerstörten Wildbadanlage begonnen (46).
Das Gasthaus, vermutlich 1560 fertiggestellt (47), war nach Reußners Beschreibung "nothdürfftigklich erbawet/ mit feinen Stuben vnd vilen Kämmern/ den Krancken sehr bequemlichen" (48). Wie er an anderer Stelle bemerkt, konnten sich die Kurgäste bei schlechtem Wetter im "Den= oder Saal" des Hauses aufhalten und dort Bewegung verschaffen (49).
Das Badehaus war "füglich vnd zimlich hoch auffgerichtet", damit unter anderem "die starcken Dünste ihren Außgang nemmen" konnten. In seinem Inneren stand eine Reihe von Zubern, für beide Geschlechter durch eine Wand getrennt (50). Ein "darzugeordnete(s) Badtstüblein" ermöglichte "truckne Schweißbädt(er)" (51).

Nicht gehfähige Patienten durften allerdings auch, wie Reußner betont, in den "Gemächern/ vnd auff den Plätzen oder Thennen" des Gasthauses baden (52). Im Armenbadehaus - vermutlich 1564 fertiggestellt - wurde immer 15 mittellosen Kranken unentgeltlich Gelegenheit zur Kur geboten (53). Es stand "an einem vnderschiedlichen Orthe", um bei den anderen Kurgästen keinen Ekel zu erregen (54).
Die Krönung und den Abschluß der Bauarbeiten bildete wohl die Vollendung der Badekapelle im Jahr 1565 (55), so daß Boscius bei seinem Besuch im Wildbad zwei Jahre später begeistert berichten konnte: "Insuper ut sileam perfectas undi(que) sedes ustas Marte, sed aretuo pie Dux renouatas, extra sacros Vuembdingiacos ad balnea muros" (56).
Abschließend sei noch kurz auf Inschriften bzw. Gedenktafeln im Wemdinger Bad hingewiesen, die zum Teil heute noch zu sehen, teilweise nur in der Literatur erhalten geblieben sind.
Zu letzteren zählt das im Badebuch von Boscius überlieferte "PROGRAMMA" (57), das offensichtlich 1563 an der Westseite des

Gasthauses angebracht wurde und schon zu Reußners Zeiten "vom Vngewitter fast gar verdunckelt" war (58):



PROGRAMMA
HOSPITII BALNEORVM
Vvembdingensium.

LATERIS DEXTERI.

Als man zalt von Christi vnsers seligmachers geburt 1449. ist dises Wolbad im Krieg verbrent worden/ Also öd gelassen biß Anno 1559. ist auß befelch des Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten vnnd Herren / Herren Albrecht / Pfaltzgraue bey Rhein/Hertzog in Obern vnd Nidern Bayern/etlicher regierenden Fürsten des gantzen Bayrlandes / wider geraumbt vnd auffgebawen worden.

1565.

D. L.

LATERIS
SINISTRI.

EVstachius von Liechtenstayn / Bayrischer Rath / vnd dieser zeit Pfleger zu Wembding / der diß werck mit allem emb sigem fleiß verrichten hat helffen / vnd wider erster anfänger geweßt.

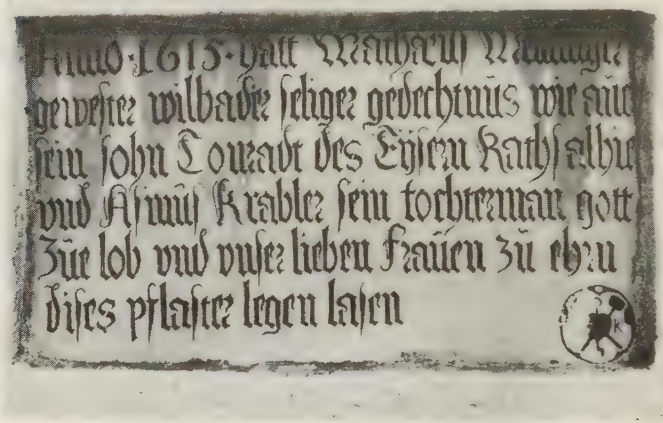
IOAN-

Bis heute blieb dagegen der Wappenstein mit Inschrift erhalten, den der Wiederentdecker des Wemdinger Heilbades, Eustachius von Liechtenstein, wohl zur Erinnerung und aus Dankbarkeit in der 1565 vollendeten Badekapelle rechter Hand einmauern ließ (59).
Auf dieser Gedenktafel, die nach dem Abbruch der Kapelle ins Wohn- und Badehaus übertragen wurde (60) und die sich noch heute im unteren Hausflur des Kurgebäudes befindet (61), kann man folgenden Text lesen:

Anno 1559 Ist durch mich Eustachien vom
Liechtenstain Derzeijt Bairischer Rath vnd
pfleger zu Wembding Dies Altt Wildbath
Wider Geraumbt & mit allem Emsigen fleis
Ins werckh gebracht vnnd wider Erster
Anfanger Gewest vnd Also diese Kirche im
Ao 65 vollend worden.

Wie man unschwer erkennen kann, überwachte der dankbare Pfleger vermutlich mit größter Sorgfalt den Fortschritt der Bauarbeiten. Daß er in "seinem" Wildbad begeisterter Kurgast blieb, erscheint dabei fast selbstverständlich.

Die zweite, noch bestehende Inschrift mit dem Wappen der Familie Meminger befindet sich an der Westwand des heutigen Kurgebäudes:



Anno 1615 hatt Mathaeus Meminger gewester wilbader seliger gedechtnus wie auch sein sohn Conradt des Eysern Raths alhie vnd Asmus Krabler sein tochterman gott Zur lob vnd unser lieben Frauen zu ehrn dises pflaster legen lasen.

Sie erinnert uns an den ersten, namentlich bekannten "Wildbader" (62), der 1615 zusammen mit seinen Verwandten offensichtlich ein neues Pflaster für die Badekapelle stiftete (63).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Nach Reußners Beschreibung war das Quellwasser in "drey Gumppen oder Kasten" gefaßt, die im westlichen Teil der Badeanlage zu finden waren und durch ein gemeinsames Dach vor Verunreinigungen geschützt wurden. Die mittlere als die wichtigste Quelle hatte eine Tiefe von drei Mann.
Mit Pumpen konnte man das kalte Mineralwasser mühelos schöpfen und dann im Kessel erhitzen (64).
Ob beim Wiederaufbau der Wildbadanlage auch die Heilquellen gereinigt und gefaßt wurden, wie Diemand (65) behauptet, muß dahingestellt bleiben. In der Literatur ist jedenfalls kein entsprechender Hinweis zu finden.

Allgemeine Beobachtungen, chemische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen sowie Hinweise zur physiologischen Wirkung des Heilwassers

Die frühesten Angaben zu diesem Thema finden sich in dem schon vorne erwähnten (66) Gutachten des Nürnberger Stadtphysikus Dr. Wolff aus dem Jahr 1559, der folgende Beurteilung abgibt:
'Ich hab das Wasser vnd Materi deß Wildbads bey euch empfangen: vnd ewerm begehren nach/ dreymal probiren lassen: vnd funden/ daß es trefflich viel Schweffels/ Alauns/ vnd Kupffers/ oder Vitriols/ helt. Darauß ihr wol ermessen kündt: daß es ein trefflich gut Bad ist'.
Dabei war nach Meinung Wolffs wohl der Schwefel zum überwiegenden Teil an der Heilwirkung des Wemdinger Wassers beteiligt (67).

Johann Günther bestätigt einige Jahre später Wolffs Angaben nur teilweise und bemerkt kurz "Harum (sc. aquarum) fons sulfure, alumine, nitro constat". Im übrigen bespricht er das Wemdinger Heilwasser im ersten Dialog seiner balneologischen Abhandlungen, in dem er sich mit Anwendung und Nutzen der "süßen"

Heilquellen beschäftigt; hier wiederum ordnet er das Wildbadwasser in die Kategorie der "aqvae manvfactae calidae" ein (68).

Günthers Angaben über die Inhaltsstoffe der Wemdinger Quellen stimmt Boscius (1567) im wesentlichen zu: Seiner Meinung nach beweise der Schwefelgeruch und -geschmack den Schwefel, außerdem würden die die Quellfassung überziehenden Krusten beim Erwärmen nicht anders als Schwefel verbrennen. Daneben enthalte das Quellwasser noch Alaun und Salpeter, den das Geprassel beim Verbrennen der Krusten verrate.

Wie er weiter bemerkt, besitze das Wemdinger Heilwasser trotz seiner großen Wirksamkeit keinen unangenehmen Geschmack oder Geruch. Und zukunftsweisend fügt er an, daß sich wohl noch mehrere "metalla" fänden, wenn man genauer nachforschen würde (69).

In die Zeit von Boscius fällt auch die erste qualitativ-quantitative Analyse in der Geschichte des Wemdinger Bades. Erstellt wurde sie von Leonhart Thurneisser, einem Anhänger des Paracelsus, der die Ergebnisse seiner zahlreichen Quelluntersuchungen im Jahr 1572 erstmals veröffentlichte (70).

Wie er bei der Beschreibung des Wildbadwassers bemerkt, entstammten die Quellen dem "dritten Grad der Erden" und enthielten die "subtiliteten (folgender) Mineralium":

Schweffel	2.			Mensur	17. lot
Alaun	2.				
Salpeter	1.	Part die		wigt	
Spatt	1.				
Wild Wasser	18.			Maß	68. lot

In dieser Zusammensetzung werde nun dem Schwefel, so Thurneisser, durch den Alaun, Gips (?) und "Spatt" seine Hitze entzogen, umgekehrt könnten aber die letzteren "ihr(e) grausame kälte/ nicht vor der hitz(e) des Schwefels brauchen". Aus diesem Grund sei das Wemdinger Wasser ein "wol temperiert(es) vnd gesundt(es)

Badt", in dem die Kälte zwei und die Hitze ein Drittel ausmache.
Dabei besitze es die Eigenschaften verschiedener "Kreuter", und zwar die von "Papel Blettern", die der "Mandragora" sowie die der "Rapontica" und der "Scharten blumen".
Seine "wiederwertige wunderbarliche Natur" zeige sich, wie Thurneisser abschließend bemerkt, an seiner oft geradezu entgegengesetzten Wirkung: So mache es je nach Konstitution des Badegastes beispielsweise kalt, aber auch heiß, oder fröhlich und auch traurig (71).
In seinem "Neuw(en) Wasserschatz" aus dem Jahr 1581 verwies Tabernaemontanus zum erstenmal ausdrücklich auf die überragende Bedeutung des Schwefels im Wemdinger Wasser, dem er "das Primat ūn(d) den vorzug" in den Wildbadquellen einräumt und sie somit - im weitesten Sinne - als Schwefelquellen klassifiziert (72).

Indikationen und Kontraindikationen

Wie Anlage 1 zeigt (73), vertrauten die Autoren dieser Epoche bei zahlreichen Erkrankungen auf die Heilkräfte der Wemdinger Quellen. Kontraindikationen - im weitesten Sinne - erwähnt lediglich Leonhart Thurneisser, wenn er Kurgäste, die "eins blöden Haupts" seien oder "vil angst/ not vnnd anfechtunge(n)" hätten, vor diesem Bad warnt (80).

Die Kur

Die verschiedenen Behandlungsformen

In seiner Badeschrift aus dem Jahr 1567 betont Boscius, daß im Wildbad Wemding die gleichen Verfahren ("insessus, fotus(que), uapor(que), potus, sic etiam stillatio, deni(que) pul̃uis") zur Anwendung kämen, wie in zahlreichen anderen Bädern auch.
Vorbedingung für die Kuranwendungen sei die vorausgehende Reinigung unverdauter, übermäßig vorhandener Flüssigkeit im Körper,

d.h. die Purgation. Dann sollte der Badegast immer erst sieben Stunden nach der letzten Mahlzeit kuren, am besten mittags, jedoch vor dem Essen und Trinken.
Im übrigen werde das Heilwasser, wie Boscius betont, bei allen im folgenden angeführten Behandlungsformen nur warm verwendet.

Beim Sitzbad (insessus) verbringe der Kranke im allgemeinen einen Monat lang jeden Morgen zwei mal zwei Stunden in genügend warmem Wasser, wobei für die meisten Badegäste eine Gesamtzeit von 100 Stunden am günstigsten sei.
Gleichzeitiges Essen und Trinken könne man nur bei einem völligen Kräfteverfall erlauben, außerdem werde von manchen auch das Schlafen im Badewasser verboten.
Nach dem Bad müsse sich der Kurgast - so Boscius - besonders vor Kälte hüten. Er ruhe gut zugedeckt im Bett, wo er beim Schwitzen angenehm schlafen könne (81).
Weitere, allgemein bekannte Verfahren seien das "Wärmen" (fotus), bei dem Umschläge mit nassen Tüchern gemacht würden, das "Dampfbad" (uapor) und das "Herabtropfen" (stillatio).
Bei einer Trinkkur (potus) reiche meistens eine Trinkmenge mit einem Gewicht von einem "Pfund" (libra) aus, dazu sollten aber magenkräftigende Mittel gereicht werden. Wie Boscius bemerkt, dürften die Kranken erst dann wieder essen, wenn sie das Trinkwasser ausgeschieden hätten.
Zuletzt könne man noch mit dem aus den krustigen Niederschlägen des Wemdinger Wassers gewonnenen Staub (puluis) Heilwirkungen erzielen, wenn man ihn Geschwüren auflege (82).

Hinweise auf Begleiterscheinungen

Nach Boscius würden manche Patienten während der Kur von "affection(es)" geplagt. Diesen "Zuständen", wie "sitis intolerabilis", "debilitas ex sudore", "vigiliae", "capitis dolor", "aluus adstricta", "profluuium Alui", "ardor urinae", "animi defectio" und "infirmitas uentriculi" könne man in der Regel jedoch abhelfen.

Unerträglicher Durst werde beispielsweise mit einem Schluck verdünnten Weines beseitigt und auch bei Verstopfung sei selten ein starkes Medikament notwendig: Ein Klistier etwa könne hier schon Hilfe bringen. Frische Luft oder kaltes Wasser, das man ins Gesicht spritze, rufe nachlassende Geisteskräfte wieder zurück (83).
Oft könne der Patient aber schon am Anfang einer Badekur erkennen - so Boscius -, ob sie ihm zu- oder abträglich sei.
So dürften etwa Übelkeit, Schluckauf, Aufstoßen und Erbrechen in den ersten Tagen nicht als schlimme Anzeichen gewertet werden, sondern als durchaus günstige Hinweise auf eine glücklich verlaufende Kur.
Schmerzen in den Eingeweiden oder ein geblähter Bauch wären dagegen verdächtige Zeichen (84).
Weitere Hinweise zu diesem Thema finden wir erst wieder ein halbes Jahrhundert später in der balneologischen Abhandlung des Leonhart Thurneisser, der dort die nützlichen und nachteiligen Begleiterscheinungen der Wemdinger Heilquellen beschreibt.
Seiner Meinung nach fördere das Wildbadwasser den Schlaf der Kurgäste, mache fröhlich und sorge für ein "gut(es) geblüt". Daneben führe es aber auch zu "Schwachheit des Hertzen", verursache "Trawren", "Schrecken" sowie "Forcht" und "schad(e) dem Haupt" (85).

Allgemeine Verhaltensregeln während der Kur
Preise - Kurzeit

Die meisten Badegäste würden, so Boscius, das Wemdinger Mineralwasser mit Nutzen zum Essen trinken und häufig auch ihre Speisen darin zubereiten. Daneben werde aber auch ein lobenswerter Wein angeboten. Ganz allgemein gelte es, beim Essen und Trinken Maß zu halten.
Die Freizeit solle sich der Kurgast mit scherzhaften und nicht mit gemeinen Spielen vertreiben.
Im übrigen wären überall freundliche und gefällige Gastleute be-

reit, die Kranken um wenig Lohn bei Tag und Nacht zu betreuen (86).
Wie er weiter bemerkt, werde die Kurzeit nach Galens Lehre im April begonnen und im Dezember beendet. Abweichend davon habe man in Wemding wegen der andersartigen geographischen Bedingungen die Saison auf die Monate Mai bis Oktober begrenzt (87).

Die Badegäste

Die Heilung, die Eustachius von Liechtenstein durch das Wemdinger Quellwasser gefunden hatte, lockte in der Folgezeit wohl zahlreiche Kurgäste (88) in das wiederaufblühende Bad.
Von ihnen sind leider nur einige wenige - vorzüglich in den Badebeschreibungen von Jaser und Hierl - namentlich (89) überliefert:

1560 Philipp von Altdorf, Komtur des Deutschen Ordens zu Virnsberg
Balthasar von Liechtenstein, Komtur des Deutschen Ordens zu Donauwörth
Oswald von Eck zu Landseck, Erbmarschall des Stifts Regensburg
Hans Johann, Eberhard, Jakob und Hans Johann, vier Herren von Hürnheim (90)

1561 Philipp von Leonrod zu Trugenhofen und Dischingen
Mathes von Leonrod zu Dendlen, Obervogt zu Wahrburg
Ferdinand Graf von Ostein (91)
Georg Wolf von Leonrod zu Nebendorff
Benedikt von Birnheimb zu Hauning (92)
Die Kurfürsten zu Heidelberg, d.h. Friedrich III. der Fromme, Kurfürst von der Pfalz und sein Bruder Georg, Pfalzgraf von Simmern (93)
Die Kurfürstin und Pfalzgräfin Dorothea aus Neumarkt (94)
Die Gattin des Patriziers Franz Tucher (95)

1562 J. G. von Benzenau zu Baingarten

Georg Wegmacher (96)
N. von Wernstett (97)
1564 H. J. von Sellbolt, Hauskomtur zu Oettingen (98)
1565 Der Hühnervogt des Grafen Friedrich (V.) von Oettingen (99)
1566 Heinrich von Babenhausen, Landkomtur der Ballei Franken und Komtur des Deutschen Ordens zu Ellingen und Nürnberg
1567 Hans Georg Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Graf zu Veldenz
Eberhard Herzog zu Württemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard (100)
Herzog Albrecht V. von Bayern (101)

Die Mehrzahl der hier angeführten Badegäste wohnte während der Kur nicht im Wildbad selbst, sondern in Gasthöfen von Wemding (102), wohin man sich auch das Quellwasser bringen ließ (103).

Vornehme Personen mit großer Dienerschaft fanden im Bad wohl selbst - auch nach dessen endgültiger Fertigstellung im Jahr 1565 - keine ausreichende Unterkunft, so daß sie auf Quartiere in der nahen Stadt ausweichen mußten (104).

III. Die "Reußnersche" Epoche

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Bis zu seinem Verkauf an die Stadt Wemding im Jahr 1700 blieb das Wildbad im Besitz der Herzöge, seit 1623 Kurfürsten von Bayern (105). Verwalter des Bades waren - mit Eustachius von Liechtenstein beginnend - die jeweiligen "Herren Räthe/ als Pflegern vnnd Richter zu Wembdingen/ (die) fleissig Inspection darüber (zu) halten (hatten)/ damit kein Vnordnung vnd Abgang den Badtleuthen begegne" (106).
Die unmittelbare Aufsicht über das Bad und seinen Betrieb führte - so Diemand - der 'Wildbader' oder 'Stiftbader', dem es gegen eine geringe jährliche Gebühr pachtweise vom Wemdinger Pfleger im Namen des Herzogs bzw. Kurfürsten überlassen wurde. Seine Rechte und Pflichten sowie die seiner Gäste waren offenbar vertraglich festgelegt, wie uns der Bestandbrief für Hans Bitt, Bürger zu Wemding, vom 3. Mai 1670 beweist (107).
Der Stiftbader mußte einen leiblichen Eid schwören und versichern, die darin angeführten Artikel einzuhalten. Bei Zuwiderhandlung konnte ihn das kurfürstliche Gericht entlassen, er hatte dann in einem Vierteljahr das Wildbad zu räumen. Im übrigen bewohnte der 'Beständner', wie aus einem Oberschlag vom Jahr 1700 hervorgeht, ein Zimmer im 'unteren Gaden' des Gasthauses (108).

Hans Bitt scheint sich in seinem Beruf bewährt zu haben, denn er wird noch von Krauß (1686) als "schon viel Jahr wolverordneter Wildbader allda" erwähnt (109).
Im Jahr 1700 beschloß Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern, das Wildbad an die Stadt Wemding zu verkaufen (110). Finanzielle Gründe waren wohl ausschlaggebend. Laber meint dazu - allerdings ohne Beleg -, daß die Ausgaben des Bades immer die Einnahmen überstiegen hätten (111).
Nachdem bereits am 30. April ein Oberschlag über den ungefähren Wert des Bades und sein Zubehör erstellt worden war, kam es am

9. November 1700 zum endgültigen Vertragsabschluß. Für einen Kaufpreis von 4500 bar bezahlter Gulden ging das Wildbad mit der niederen Gerichtsbarkeit und allen im Oberschlag genannten Gebäuden (112) - mit Ausnahme des Armenbades und der Kapelle, die im Kaufvertrag nicht erwähnt werden - sowie mit Grundstücken und 50 Morgen Holzgrund (der 'untere Neuhau') in den Besitz der Stadt Wemding über (113). Gleichzeitig erhielt sie Steuerbefreiung von allen im Wildbad an die Badegäste ausgeschenkten Getränken, unter der Bedingung, daß sie 'dies Gesund= und Wildbad...jeder Zeit in gutem Stand erhalte und...der kurfürstliche Rentmeister befugt sein solle, ...dieses Bad zu visitieren'. Außerdem mußten ihm jährlich die Abrechnungen vorgelegt und die erfolgreichen Badekuren angezeigt werden (114).

Die Verwaltung des Bades übernahmen vom Magistrat dazu bestimmte Pfleger, die wohl im wesentlichen die gleichen Aufgaben hatten wie ihre Vorgänger unter den Herzögen bzw. Kurfürsten von Bayern (115). Daneben stand dem Bad wie in früheren Zeiten auch unmittelbar ein "zeitlicher Bad= Meister" als Pächter vor, der "seinen Kost= Gängeren die zur Bad= Cur gehörige(n) gute(n) Speissen um billiches Gelt auf den Tisch lifferen" mußte, ansonsten die Gäste eifrig zu bedienen hatte und im übrigen "wachbahr" sein sollte (116).
"Städtischer Beständner" des Wildbades war - nebenbei bemerkt - im Jahr 1702 Hans Jakob Mayr, Bürger und Metzger in Wemding. Sein Nachfolger wurde 1720 Anton Mayr (117). Als letzten Pächter vor dem Obergang des Bades in private Hände nennt Laber den Wemdinger Privatier Andreas Dunzinger senior (118).

Baugeschichtliche Entwicklung

Eine recht gute Vorstellung von der Wildbadanlage in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermittelt uns der schon oben erwähnte Brief für den Wildbader Hans Bitt vom 3. Mai 1670. Danach bestand das "große Wohnhaus", das wohl im wesentlichen dem früheren Gasthaus entsprach, aus einem oberen und unteren

(Erdgeschoß) Stockwerk; das obere mit zwei Zimmern "gegen das Ries zu" sowie mit einem nach Nordosten, d.h. mit dem Blick zur Badekapelle. Jedem dieser drei Zimmer war eine Stube und eine Kammer angeschlossen. Ein viertes lag südöstlich, gegen Stadt und Stadel zu (s. Abb. 1). Das Erdgeschoß beherbergte ein Stüblein "gegen daß Ries" samt einer kleinen Kammer, die beide von einem gemeinsamen Ofen beheizt wurden und gleich daneben eine Badekammer, in der bis zu drei Kurgäste baden konnten. Wie in der vorigen Epoche schon durften also auch jetzt die Badegäste im Wohn- oder Gasthaus selbst baden. In den oberen Zimmern war es allerdings nicht mehr gestattet, um Schäden an Holz und Mauerwerk zu vermeiden.
Vermutlich den größten Teil des unteren Stockwerks beanspruchten die Küche und eine neben ihr liegende "große Stube", die als Speise- und Aufenthaltsraum diente. Hier konnten sich die Badegäste, die nur eine unbeheizte Kammer bewohnten, bei großer Kälte aufwärmen (119). Die geringeren und armen Kurgäste erhielten in der "großen Stube", in der sie sich auch tagsüber aufhalten durften, ihr Essen (120).
Ferner werden in dem Bestandbrief eine "untere lange", eine in der Nähe des Wohnhauses errichtete und eine "unterste lange (Bade)-Hütte" voneinander unterschieden (121). Sie ersetzten das früher beschriebene Badehaus, das wohl in der Zwischenzeit abgerissen worden war. Die "untere lange" Badehütte war mit 'rot gebachenen' Steinen gepflastert und bot in einem Raum mit mehreren Betten ärmeren Leuten Unterkunft für die Nacht. Sie hielten sich - wie schon oben erwähnt - tagsüber im Wohnhaus auf (122), das vermutlich auch den Besuchern des Armenbadehauses zur Verköstigung und zum Aufwärmen offenstand (123).
Den Gebäudekomplex vervollständigten die Badekapelle, eine Marienkapelle, und ein Stadel. Ein Zaun mit Hoftoren grenzte die Wildbadanlage von der Umgebung ab.
An Grundstücken konnte - wie aus dem Bestandbrief hervorgeht - "ein jeder Stiftbader wie zuvor 4 Tagwerk zweimädigen Wismads und ungefähr 2 Jauchert Ackers samt einem Krautgarten mit 6 Beeten"

- alles in der Nähe des Wildbads - sowie einen "absonderliche(n)" Acker von etwa zwei Morgen und schlechter Bodenqualität zinsfrei bearbeiten (124).

Wie bereits vorne erwähnt, beschloß Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern im Jahr 1700, das Wildbad an die Stadt Wemding zu verkaufen. Ein dazu erstellter Oberschlag vom 30. April dieses Jahres gibt uns weitere wertvolle Hinweise zur baugeschichtlichen Entwicklung der Wildbadanlage.
Ihm zufolge hatte das 'zweigädige' Wohnhaus (Gasthaus) 'oben ein(en) lange(n) Boden und an jedem Eck ein besonderes Zimmer, worinnen die ankommenden Badegäste logieret werden (konnten), im unteren Gaden (dagegen)...nur zwei Zimmer, wovon eines der Beständner bewohnt(e), das andere aber gleichfalls für die Badegäste verordnet' war.
Zur Anlage zählten ferner neben den bereits oben beschriebenen Gebäuden das "Kessel-" und "Wasserhaus", die beide hier zum erstenmal Erwähnung finden.
Die noch 1670 beschriebenen Badehütten waren in der Zwischenzeit vermutlich abgebrochen worden, jedenfalls werden sie im Überschlag nicht mehr erwähnt. Die Gäste badeten somit gegen Ende des 17. Jahrhunderts ausschließlich im Wohnhaus (Gasthaus), das seitdem wohl auch "Badhaus" genannt wurde (125).
Die im Überschlag angeführten, zum Wildbad gehörenden Grundstücke stimmen nebenbei bemerkt mit denen des Bestandbriefes von 1670 überein. Darüberhinaus wird lediglich noch ein Grasboden erwähnt, auf dem im 17. Jahrhundert ein Kramladen stand. Da er keinen Nutzen gebracht hatte, war er aber schon vor langer Zeit abgebrochen und eingeebnet worden (126).

Der bauliche Zustand und die Einrichtung der Gebäude zur Zeit des Besitzwechsels entsprachen wohl nicht mehr den Ansprüchen der Badegäste. Bürgermeister und Rat der Stadt Wemding beschlossen daher, um "solches...Gnaden= Wasser möglichst zu erhalten/ und in fernern Flor zubringen/ einen neuen mit unterschiedlich

vielen Zimmern und Kammern/ nach der Bequemlichkeit zum Baden anständigen Bau dahin zustellen".
Im folgenden vereitelte jedoch der Spanische Erbfolgekrieg, der von der Stadt Wemding große materielle Opfer forderte, die Durchführung dieses Vorhabens (127). Immerhin ließ aber der Magistrat das alte, während des Krieges zum größten Teil ruinierte Gasthaus - so Heileth (1715) - nicht nur reparieren, sondern schaffte auch durch Erhöhung der Zimmerzahl bequeme Unterkunftsräume (128). Er verwendete für diese Restaurierungsarbeiten am Gasthaus, wie Jaser (1737) berichtet, im Verlauf von 12 Jahren viele hundert Gulden. Allein 1736 wurden für Ausbesserungsarbeiten und den Bau neuer Zimmer durch den "Ober= Ambts= Burgermeister und Wildbaderischen Ober= Pfleger" Karl Wendelin Schneid mehr als 600 Gulden ausgegeben (129).

Einen guten Eindruck von der Wildbadanlage um die Mitte des 18. Jahrhunderts gewinnt man abschließend anhand eines Kupferstiches aus dem Jahr 1737 (s. Abb. 1), der erstmals dem Jaserschen Badebuch beigefügt ist. Wie man erkennen kann, bildete das als "Baad Hauß" bezeichnete Gasthaus den Mittelpunkt der gesamten Badeanlage. Es stand in West-Ost-Richtung, die Ostzimmer schauten dabei zur Stadt Wemding, die Nord- und Westseite ins Ries. Im Erdgeschoß des zweistöckigen Gebäudes (Erdgeschoß und erster Stock, eventuell einige Dachzimmer) diente - wie Jaser berichtet - das "grosse untere Zimmer" oder "Refectorium" als Aufenthaltsraum für die Badegäste. Dort konnten sie den Nachmittag mit "Diversionen, Discursen (und) Spihlen" zubringen, ohne etwa die Ruhe der anderen Kurgäste zu stören (130). Alle Zimmer waren mit Badewannen ausgestattet (131) und bei fast allen eine eigene kleine Küche angeschlossen. Wie schon in früheren Zeiten, als es den Kurgästen erlaubt war, sich selbst zu verköstigen (132), durften sie auch jetzt ihre "eigene Haußwirthschafft" führen (133). Daß die Einrichtung nach den jahrelangen Renovierungsarbeiten zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl auch dem anspruchsvolleren Badepublikum genügte,

braucht sicher nicht mehr besonders betont zu werden (134).

Nordöstlich vom Gasthaus lag - wie der Kupferstich zeigt - die "schön wohl erbaute" Marienkapelle, die mit allen für die Messe notwendigen Paramenten versehen war (135).

Südöstlich fanden sich ein "Stadl" sowie die "Stallung und (der) Wagenschupfen".

Das "Bronn hauß" - von Jaser auch "Wasser= Haus" genannt - war über den Quellen westlich vom Gasthaus aufgerichtet (136), während das "Kößel-" (137) bzw. "Feur hauß" - wohl um den Weg zwischen Quellen und Kesseln möglichst kurz zu halten - unmittelbar an seinem südöstlichen Ende stand.

Die Wildbadanlage vervollständigte schließlich das nordwestlich vom Gasthaus abseits gelegene "Armer leuth Baad hauß" (138).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Wie bereits oben erwähnt, werden in dem Überschlag vom 30. April 1700 ein "Wasser-" und ein "Kesselhaus" zum erstenmal überhaupt angeführt, obwohl sie sicherlich nicht erst zu diesem Zeitpunkt errichtet wurden. Dies wäre im Überschlag wohl deutlich hervorgehoben worden (139), nach dessen Angaben das Wasserhaus mit einer Mauer eingefaßt und einem Dachstuhl versehen war (140).

In seinem Inneren fanden sich - so Jaser - die drei abgeteilten Quellfassungen, von denen die letzte, westliche, eine Tiefe von 17 Ellen (!) aufwies. Die beiden anderen, und hier vor allem die mittlere, waren zu seiner Zeit, wie er betont, wegen ihrer außerordentlichen Tiefe noch nicht "ergründe(t)" worden (141).

Wesentlich exakter wirken dagegen die Angaben von Hierl (1752), die durchaus den im 19. und 20. Jahrhundert bestimmten Werten entsprechen. Ihm zufolge betrug die Tiefe des östlichen und mittleren Brunnens 7 1/2, des westlichen dagegen 8 1/2 Ellen. Wie Hierl betont, könne man allerdings nicht entscheiden, ob

in den drei "unterschiedliche(n) Gumpen oder Kasten" auch tatsächlich drei verschiedene Quellen gefaßt worden seien (142).
Von jeder Quelle führte nun eine "Teichel" zum "Gumper" (gemeint ist wohl ein Pumpenrohr), durch den das vereinte Heilwasser in das benachbarte Kesselhaus "gegumpet", d.h. gepumpt wurde. Dort erhitzte man - daher auch die Bezeichnung "Feur hauß" (s. Abb. 1) das Mineralwasser einige Stunden in zwei Kesseln bis zum Sieden und verwendete es dann als Badewasser (143).

Allgemeine Beobachtungen, chemische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen

Reußner bemerkt, daß am Frühlingsanfang, wenn das Quellwasser kräftiger werde, seine Oberfläche schweflig erscheine und man ein in allen Regenbogenfarben schillerndes spinnenwebenartiges Häutchen ausmachen könne. Nach kurzer Zeit werde das Heilwasser aber "lauter".
Die im Ursprung kalten Quellen seien sehr wasserreich und könnten daher nur schwer erschöpft werden oder im Sommer etwa austrocknen. Lediglich bei extremen Kältegraden müsse man mit einem Zufrieren der Heilquellen rechnen.
Im übrigen würde das Mineralwasser für gewöhnlich nicht leicht "verseuhet" (144).

Wie er im zweiten Kapitel seiner Badeschrift näher ausführt, könnten die Wildbäder auf vielerlei Weise geprüft werden. So lasse etwa Farbe, Geschmack, Geruch oder Wirkung der Mineralwässer Rückschlüsse auf die Inhaltsstoffe zu. Der sicherste Weg sei aber - so Reußner - die "Spagyrische abziehung" des Wassers und die anschließende "Calcination" des Rückstandes in einem Schmelztiegel.
Auf diese Art habe man nun auch das Wildbadwasser öfters untersucht und dabei gefunden, daß "es inn seiner vermischung...

die Spiritualischē(n) tincturen/ vnd Geistliche(n) Subtiliteten deß Schweffels/ der das Primat vnd Vorzug be(halte)/ hernacher deß Alauns/ vnd endtlichen deß Niters oder Bergsaltzes" enthalte.
Im folgenden untermauert Reußner diese Aussage mit einer Reihe von Beobachtungen. So würden schon, wie er meint, der starke Geruch, die grün-gelbliche Farbe und besonders der Geschmack nach abgeschossenem Pulver auf den Schwefelgehalt hinweisen. "Anziehende" Schärfe mit Bitterkeit verrate die Inhaltsstoffe Alaun und "Niter". Ähnliches könne man nun auch, wie er betont, beim Destillieren, besonders aber beim "Calciniren" feststellen: grün-gelblicher "Rauch" und Geruch beweise beim Erhitzen beispielsweise den Schwefel, das "Bergsaltz (spritze) ettwas vber sich" und bilde einen weißen Niederschlag am Oberrand des Tiegels. Der Alaun schließlich werde am besten an seinem intensiven, scharfen Geschmack erkannt.
Gebe man - um weitere gleichwertige Nachweise anzuführen - die Rückstände trocken auf ein glühendes Eisen, dann schmelze der Schwefel mit einem "reichlich...Arsenicalischen vbelschmeckenden Rauch", der Alaun zerfließe sofort "wie ein Milch" und der "Salniter blitze vnd krach(e) ein wenig". Im übrigen könne man auch ähnliches beobachten, wenn man die Kesselsteine "Calcinir(e)". Einen letzten Anhaltspunkt für die Zusammensetzung des Wemdinger Wassers gebe schließlich noch der grün-gelbliche und stark riechende Niederschlag in den Ablaufrinnen der Wildbadquellen. Darüberhinaus lasse - wie Reußner betont - das "schön(e)/ durchsichtig(e)/ klar(e) vnd hell(e)" Aussehen des Quellwassers vermuten, daß es eher "Subtiliteten der Geistlichen Tincturen... dann ein Corporalisch Metal/ oder Minerisch Corpus" mit sich führe. Dann wäre es nämlich "dick", trüb und weniger kräftig (145).

Hinweise zur physiologischen Wirkung des Heilwassers

Wie aus der Badebeschreibung Reußners hervorgeht, führte er die zahlreichen physiologischen Eigenschaften des Wemdinger Heilwassers ursächlich auf die in ihm enthaltenen Inhaltsstoffe Schwefel, Alaun und "Niter" zurück. Seine Angaben möchte ich in folgender Tabelle veranschaulichen:

Schwefel	Alaun	"Niter oder Bergsaltz"
gewaltig...wärmen	wärmen	erwärmen
trückne(n)	trücknen	außtrücknen
dünne machen		Subtil machen bzw. extenuiren oder minderen
zertheilen		vertheilen
öffnen	eröffnen	
ansich ziehen	zusamenziehen	
resolviren		auffl̈sen
	reinigen	reinigen
erweichen		
verzehren		
stercken		
vertrennen		
reiff machen		
	heylen	
	fest machen	
		abstreichen
		kühlen

Der Schwefel besitze zwar, wie Reußner betont, in diesem Heilwasser den "Vorzug", an der Gesamtwirkung beteiligten sich aber auch die weniger bedeutenden Inhaltsstoffe Alaun und "Salniter". Gerade letzterer mit seinen kühlenden Eigenschaften die "gewaltige Hitze vnd trückne" der "mineren". Sie würde ansonsten

überhandnehmen und eventuell zu einer Leberentzündung oder einer "verzehrung...der natürlichen feuchtigkeit" und körperlichem Verfall führen.
Aus den bisherigen Ausführungen könne man ersehen, wie Reußner abschließend bemerkt, welche großartige Verbindung dieses Bad darstelle, in dem sich die Eigenschaften aller drei Inhaltsstoffe vereinten. Dabei fördere einer die Wirkung des anderen ohne eine nachteilige Reaktion hervorzurufen, so daß alle "mit gesambleter macht zu einem ende zusammen stossen (würden)" (146).

Reußners Angaben zur chemischen Zusammensetzung und physiologischen Wirkung des Wemdinger Heilwassers erfuhren - von gelegentlichen Anmerkungen abgesehen - lediglich durch Jaser eine bemerkenswerte Ergänzung. Dieser glaubte nämlich, so in seinem Badebuch aus dem Jahr 1737, daß neben den bekannten Inhaltsstoffen Schwefel, Alaun und Salpeter "auch ein Eisen oder Stahl= Vitriolisches" im Heilwasser enthalten sei. Wie er dazu bemerkt, würden die beim Sieden entstehenden Kesselsteine auf ein "Mineralisches Vitriol" hinweisen; dabei lasse ihre "braun(e), roth(e) und schwartz= lecht(e)" Farbe speziell einen "Vitriolum Martis" vermuten. Gebe man diese Steine zusammen mit ein wenig Galläpfelpulver in heißes Brunnenwasser, dann werde es sofort braun und schließlich tintenschwarz, daneben schmecke es wie Eisen (147).
Im allgemeinen löse dieser "Stahl...mit seinem Vitriol", wie Jaser an anderer Stelle bemerkt, "alle Verstopffungen (und) Verhartungen de(r) Mültz (sowie) der Leber, curire die anfangende Wassersucht..., reinige die Bärmutter (und) bringe die Monathliche Reinigung". Weiter befreie er von der Bleichsucht, "diene in Nerven Kranckheiten" und sei zuletzt ein hervorragendes Mittel gegen das "Malum Hypochondriacum" (148).

Indikationen und Kontraindikationen

Reußner betont zu Anfang, daß nach Oribasius die Kranken bei langdauernden und schwierigen, nicht dagegen bei akuten, starken Krankheiten die Heilbäder aufsuchen sollten.
Bei vielen Ärzten habe es sich daher eingebürgert, Problemfälle nach einer erfolglosen, langen Behandlung zur Kur zu schicken. Für den Todesfall sei dann das Bad verantwortlich gemacht worden. Hinzu käme die balneologische Unkenntnis vieler Ärzte, die ihren Patienten aufs Geradewohl ein Bad empfehlen und damit zu seinem körperlichen Verfall beitragen würden. Ähnlich erginge es Patienten, die nach eigenem Gutdünken ins Bad reisten, mehr zu ihrem Nachteil als Vorteil.
Damit nun nichts Nachteiliges dem alten, bewährten Wildbad bei Wemding nachgesagt werden könne, müsse man, so betont Reußner, vor einer Kur genauestens überlegen, ob die Eigenschaften des Mineralwassers "der Kranckheit vnnd Complexion der schwachen zustim̃e(n) oder widerstehe(n)" würden.
Im allgemeinen sei das Wemdinger Bad "gar bequem...allen Leibsgebrechen/ so auß kalter vngewohnlicher Temperatur/ vnd von überflüssiger Feuchtigkeit herrührten".
Bei "hitzige(n) vnd trückne(n) Kranckheiten" könne es dagegen nicht helfen, da Erkrankung und Wasser in ihrem Charakter ähnlich wären.
Die Wemdinger Quelle schade daher "jungen/ hitzigen/ magern/ gechzornigen/ truckenen Personē(n)" und denen, die kraftlos oder von langdauernden Leiden und übermäßigem Purgieren sehr geschwächt seien. Dies gelte auch für Kranke, die von Schwindsucht, "heimliche(m) verzehrende(m) Fieber" sowie "menge der Gallen" gequält oder von Kummer und "Melancholey" schwach geworden wären.
Sollten diese Krankheiten aber noch im Entstehen und keine "cachexia" vorhanden sein, könnten diese Patienten das Wemdinger Bad "mit bescheidenheit" versuchen (149).

Im allgemeinen helfe das wärmende und trocknende Wildbadwasser, wie Reußner betont, "einem kalten Phlegmatischen/ feuchten hirn vnd flüssigen Haupt" (150). Es vertreibe daher die "Hauptwehetage", die aus einer kalten Feuchtigkeit entständen und trockne und verzehre die kalten Flüsse, die sich sonst etwa in Brust, Lunge oder Magen senken und dort gefährliche Krankheiten auslösen würden.
Weiter nütze es denen, die eine Disposition zum "Fraißlein oder (den) fallenden Siechtagen" sowie zum "Schlag oder (der) Gewalt Gottes" hätten (151).
Wie er meint, würden Patienten, die "mit dem Fraißlein/ fallenden Siech= oder Wehetagen angefesselt seyn", im Bad so weit gebessert, daß sich das Leiden seltener, kürzer und weniger heftig einstelle. Allerdings nur bei den Kurgästen, deren Krankheit ursächlich vom Magen, Bauch, fehlender Periode und "vergifften Mutter Dünsten" entspringe. Wenn die Erkrankung aber im Gehirn ihren Sitz erlangt habe, werde sie durch Bade nicht gelindert, sondern eher verschlechtert.
Da "Fraiß" und "Schlag" verwandte Krankheiten seien, könne man auch eine "starcke Gewalt Gottes" im Bad auf keinerlei Weise bessern.
Anders verhalte es sich dagegen beim "halben Schlag", bei dem die kalte dünne oder zähe wässerige Feuchtigkeit nur eine Seite einnehme und dort Lähmungserscheinungen sowie Empfindungslosigkeit hervorrufe. Hier könne man im Wildbad Wemding, so Reußner, mit seinem wärmenden und trocknenden Heilwasser vollständige Besserung erwarten. Man dürfe allerdings nicht sofort nach dem "treffen" baden, wenn die Feuchtigkeit noch im Abfallen und die Lähmung noch unvollständig sei, sondern erst einige Monate später in gekräftigtem Zustand ins Bad reisen (152). Wie er betont, helfe das Wildbad ferner bei "zittern/ erstarrung vnd schwere der zerschlagnen/ abgematteten Glider", bei Schwindel, "erkalten Nerven/ ...Gicht/ lauffenden reissen vnd zerren inn den Arm̃en vnd Schenckelen".
Dann stärke es Sinne, Verstand und Gedächtnis, beseitige die

"langwirige Strauche/ die Schlaffsucht oder die beharrliche Schlaffkranckheit" und den "Krampff". Dabei könne Wärme und warmes Wasser aber nur den Krampfzustand mildern, so Reußner, der "ex repletione...Contract" mache. Ein Krampf, der auf "außlehrung...mangel/ vnd trůckne" beruhe, werde im Wemdinger Bad eher verschlechtert (153).
Zuletzt zeige das Heilwasser noch Erfolge bei "flůssigen vñ(d) grindige(n) Rauden des Haupts", "abtrettende(m) Erbgrind", "gelbe(n) geschwulsten vñ(d) Pitzel(n)/ Schuppen/ Laůß(en) vnd Nisse(n)" sowie bei "Flecken/ Rauden.../ vmbsich kriechende(n) Geflůchter(n)/ (und) Zitermåhler(n)", jedoch nicht bei "Finnen oder Rosen" (154).

Indikationen im ophthalmologischen Bereich seien Krankheitszustände, die von "kålte/ dicken kalten Flüssen/ (und) phlegmatischē(m) Geblůt" herrührten, ebenso "weisse Oedematische Geschwulste" und weiche, allzu feuchte Augen, "Tråher" und "fliessende Geschwer" in den Augenwinkeln.
Das Quellwasser schärfe das "Gesicht" und nehme dessen "Blůdigkeit vnnd Dunckelheit"; es helfe dann, wenn sich Flüsse vom Gehirn in die Augen senken und vom Magen ausgehende scharfe Dämpfe "vbersich wischen/ vnnd inn den Augen seltzame Mångel erwecken" würden.
Mit dem Badewasser könne man auch den "Starn oder (das) Sternfeelen" verhindern, allerdings nur anfangs, nicht mehr dagegen in fortgeschrittenem Stadium.
Kontraindikationen seien "rothe Augen in ophtalmia", da sie von der Trockenheit, Schärfe und Hitze des Wassers entzündet würden.
Im allgemeinen solle man bei den Augenleiden das Heilwasser trinken und die Augen häufig damit auswaschen. Wenn die Krankheiten "vom flüssigen Hirn oder dåmpffen deß Magens" verursacht würden, könne man daneben auch baden (155).

Da das Wemdinger Wasser trocknenden Charakter habe, sei es für die von Natur aus trockenen Ohren gut geeignet. Es könne daher mit Erfolg bei Ohrengeräuschen wie Klingen, Singen und Sausen sowie bei Schwerhörigkeit oder beginnender "Taubsucht" gebraucht werden. Ihre Therapie setze sich aus Trinkkur, Badekur sowie dem "zwagen deß Haupts/ vnd eingiessen" des Wassers in die Ohren zusammen.
Weiter könnten eitrige "Geschwer", "geylwachsendes Fleisch/ Würme" und besonders das "stinckende erharte Schmaltz Ohren" im Wemdinger Bad behandelt werden. Hierbei sei es günstig, die Ohren mit dem Heilwasser warm auszuwaschen und mit einem Ohrlöffel auszuputzen oder durch einen Trichter den Dampf des erwärmten Wassers einwirken zu lassen (156).

Die Heilkräfte der Wemdinger Quelle nützen im allgemeinen auch, wie Reußner betont, bei allerlei Erkrankungen der Mund- und Rachengegend, die von "schleimiger fauler" Feuchtigkeit verursacht würden.
So nehme das Wasser den "zähen Rotz weck", der sich an Gaumen, Uvula und Mandeln festsetze und sie zum Anschwellen bringe, so daß der Patient unter Atemnot zu leiden habe.
An weiteren Indikationen müßten der "Frosch" bei jungen Kindern sowie die "Putzen" im Gaumen genannt werden, dann die nach dem Schlaganfall gelähmte Zunge und Zahnschmerzen, die von Kälte oder kalten Hauptflüssen herrührten. Ferner das "aufflauffen vnnd geschwulst deß Zahnfleisches", "eingewurtzelte alte Geschwere/ Mundtfäulen/ Speckichte löcher deß Hals" sowie schlechter Mund- und Atemgeruch.
Das Quellwasser helfe den Kurgästen, deren Zahnfleisch von scharfer Flüssigkeit "außgefressen vnnd laxirt" und daher "blutig/ fließend vnnd faul" sei. Schwarze Zähne würden wieder weiß, hohle gesäubert, wackelige befestigt und ihr Ausfallen verhindert, abgebrochene schmerzten nicht mehr. Daraus könne man sehen, so Reußner, daß dieses Bad vor allem zum "Schorback diene".

Im übrigen bestehe die Therapie der angeführten Erkrankungen in Trinkkur, Badekur sowie dem Waschen und Gurgeln des Mundes mit dem warmen oder kalten Heilwasser.
Kontraindikationen seien "hitzige/ truckne vnnd scharpffe Gebresten", wie "geschwere deß Mundts", die von der Galle entständen, dann die "brennende hitze deß Zäpfflins", die Mandelentzündung und besonders die "Breune" (157).

"Husten/ Lungen verstopffungen/ seufftzendes Keuchen...Engbrüstigkeit" und als Folge davon Atembeschwerden würden von einer "dicke(n)/ kalte(n)/ weisse(n) schleimige(n)/ phlegmatische(n) feuchtigkeit" verursacht, die Lunge, Luftröhre und Brust befalle.
Hier könne man nun das Wemdinger Wasser, wie Reußner bemerkt, mit gutem Erfolg als Trink- und Badekur verwenden. Weiter sei es Patienten zu empfehlen, die unter "schwere(m) Keichen von enge vnd einspannen", kaltfeuchter "vnrichtigkeit deß Diaphragmatis", unter "allerley Catarrhen vñ(d) Strauchen" oder Folgeerscheinungen nach Rippenfrakturen zu leiden hätten. Bei letzterem müsse der Kranke ständig Brustschmerzen ertragen; die Lunge sei "vber den Rippen/ der Seyten zu an gewise örther...anklebt/ vnd...angewachsen" (158).
Alle Patienten, die mit "hitzigen/ subtilen/ scharfpffen/ trucknen Flüssen vnd Brust Anligen behafftet seyn", sollten dagegen das Wildbad meiden, dessen Charakter das Leiden eher verschlechtere. Keine Heilung würden daher die "Schwindtsüchtigen" finden und die Kurgäste, die "Blutspey(t)en neben dem husten", weil darauf oft Schwindsucht folge. Ebenso müsse hier, so Reußner, das "Seyten stechen" genannt werden, sowie die Lungenentzündung ("peripneumonia") und die "Wassersucht von der Lunge", die unter anderem mit Husten, Fieber, Engbrüstigkeit, geschwollenen Füßen und "Zusammenschrümpffung der Negel" einhergehe (159).

Bei zahlreichen Krankheitsbildern, deren Ursache ein kalter und feuchter Magen sei, bewähre sich ebenfalls die im Wildbad Wemding

übliche Trink- und Badkur.
So beseitige sie "vnersättlichen Hunger vnnd Fräissigkeit", "Magen Grimmen vnd wehe", "erbrechung vnnd auffstossen", "groltzen vnd auffkoppen", "Blödigkeit", "hin= vnnd wider schwancken/ außdehnen/ bläste vnnd Winde", "heschen/ schlucken oder glucksamb" sowie den Ekel vor der Speise.
Durch das Trinken gelange das Heilwasser sogleich zum kranken Organ, das Baden stärke, wie Reußner meint, durch geringe Zusammenziehung die "übelschliessenden Mägen" und beseitige damit weitere Verdauungsstörungen. "Überflüssige zehe schleimige Materie" würde zum Verschwinden und kalt-feuchte "Vnbequemligkeit" in Ordnung gebracht.
Erbrechen, ausgelöst durch Galle, die von der Leber in den Magen laufe, könne wegen der Hitze des Wemdinger Bades hier nicht behandelt werden und sei daher genauso kontraindiziert wie der "heschen von außleerung oder öde" (160).

Zu den Heilanzeigen bei Krankheiten der "Ingeweide oder Gedärme" zähle einmal das "Grimmen" ("Cholica", "Darmgicht"), das von "kalter roher phlegmatischer vñ(d) vnverdewter Feuchtigkeit" entstehe.
Die Behandlung dieses Krankheitsbildes umfasse neben der Trink- und Badekur besonders die Anwendung des Wemdinger Wassers im "Crystieren (!)", vor allem dann, wenn das "vnder(e) oder grobe Gedärme" betroffen sei (161). Ferner könnten hier Patienten mit fieberfreiem "Durchbruch" bei kalten Eingeweiden sowie mit "rohe(m) Bauchfluß vñ(d) andere(r) kalte(r) Gebrechlichkeit der Därme" ausgeheilt werden.
Dann nütze das Quellwasser, so Reußner, den Kranken mit einem "Apostem vñ(d) Geschwer in mesenterio" oder im "drüsichten Fleisch" sowie bei Erkrankungen des "Maßgang oder Affterdarm", die durch Feuchtigkeit oder Kälte bedingt würden. In diesem Fall trockne das Bad den von Feuchtigkeit aufgeweichten Darm leicht und schmerzlos.
Krankheiten des Magen-Darmtraktes, die durch eine "scharpffe

brennende auffressende feuchte" entständen, wie etwa die "rothe Ruhr", könnten hier dagegen nicht behandelt werden.

So verschlechtere das Heilwasser das "Grimmen", das von "scharpffer Cholerischer Feuchtigkeit entzündung" oder trockenem, harten Stuhlgang verursacht werde (162). Wenig Heilaussichten hätten ebenso Patienten, die unter "schrunden ("rhagades") im Affterdarm" oder unter "Feygblattern"("Feygwartzen") leiden müßten (163).

Wie Reußner meint, könnten alle Krankheiten, deren Ursache eine kalte und feuchte Leber sei, mit dem Wemdinger Heilwasser behandelt werden: so die "verstopffung der Lebern auß Kälte" und die "Cachexia od(er) böse Gestalt deß Leibs", die letzten Endes zur Wassersucht führe. Ihr nütze das Wemdinger Wasser mit seinem wärmenden, verdauungsfördernden und trocknenden Charakter genauso wie dem beginnenden "Scirrhus", einer Verhärtung der Leber als Folge von "Verstopffungen".
Ähnlich dem "Scirrhus" verhalte es sich auch bei der Wassersucht, die eine Trink- und Badekur wohl am Anfang, kaum mehr dagegen in fortgeschrittenem Stadium verhindern könne.
Am besten von allen Wassersuchten lasse sich die "weiß wässerige Wassersucht Anasarca od(er) Leucophlegmatica" therapieren, die sich über den ganzen Körper verteile und daher relativ leicht vom Heilwasser beseitigt werde.
Mit Erfolg könne manchmal auch die "Windwassersucht tympanitide" am Anfang behandelt werden, bei der der Bauch wie eine Trommel gespannt, die anderen Glieder dagegen mager seien (164). Im allgemeinen nütze das Wemdinger Wasser aber nicht, so Reußner, der "besonders hitzig(en) vnnd trucken(en)" Leber.
Daher sollten die "Lebersiechen" oder "heparici" dieses Bad ebenso meiden, wie die Patienten, die unter "Wassersucht ascite" zu leiden hätten.
Zu den Kontraindikationen zähle auch die "Gelsucht", deren Ursache eine von roter oder gelber Galle verstopfte Leber sei (165).

Milzkrankheiten und ihre Behandlung ähnelten weitgehend denen der Leber.
Das Wildbad nütze somit der "kalten vnd feuchten Miltz", die wegen Schwäche und "Schleimigkeit" nicht verdauen könne. Weiter zeige es Erfolge bei der von einer kranken Milz ausgelösten Wassersucht und dem beginnenden "Scirrh(us) oder erharten" der Milz, die mit dicker Feuchtigkeit verstopft sei (166).

Die Wemdinger Quelle helfe auch, so Reußner, der von "schleimiger Materiē" angefüllten Niere und Blase, weil sie nicht nur die Zunahme des "zähe(n) phlegma" als Ursache der Steinbildung verhindere, sondern schon vorhandenes beseitige. "Grieß/ Sand vnd Steinlein" würden zerkleinert und ausgetrieben (167).

Kranke mit großen, harten Blasensteinen, die nicht zermahlen oder auf natürlichem Weg ausgeschieden werden könnten, müßten allerdings chirurgisch behandelt werden.
Weiter zeige das Heilbad gute Erfolge bei "Nieren schwächin/ vnd wehe auß kälte vñ(d) feuchte (oder) auß blästen", dann bei "Apostemen von kälte" sowie bei "vbelgehörte(n) vñ(d) vngereinigte(n) Geschwer(en)" der Niere und ableitenden Harnwege. Ebenso sollten sich Patienten, die den Harn nicht halten könnten, hier einer Trink- und Badekur unterziehen. Wie Reußner näher erläutert, werde bei ihnen das Trinkwasser nahezu unverändert wieder ausgeschieden, sie müßten unter Schmerzen und kaum zu ertragendem Durst leiden. Im übrigen würde ihre Erkrankung hauptsächlich durch Kälte der Nieren und des ganzen Körpers verursacht.
Zur Behandlung einer Harninkontinenz bei Frauen, deren Blase oder Blasenschließmuskel etwa bei einer schweren Geburt verletzt worden sei, rate er, das Heilwasser "durch spritzē(n) der Blatter bey(zu)bring(en)". Daneben sollten sie zugleich trinken und baden.
Zuletzt nütze das Wemdinger Wasser auch den Kurgästen, die "allerley Harmwinde" ertragen oder oft urinieren müßten, wobei der Harn aber nur tröpfelnd komme.

Anders dagegen hätten die Patienten das Bad zu meiden", die "im Harm einen...brennenden Schmertz spür(t)en". Ihre Erkrankung werde nämlich von Hitze verursacht sowie von "Cholera oder gesaltzen(em) Phlegma.../ (die) die Materien deß Harnes schärpff(t)en" (168).

Wie Reußner betont, helfe die Wemdinger Trink- und Badekur auch bei vielen Erkrankungen der Gebärmutter: so bei einer "kalte(n) Vnreinigkeit", die allein oder zusammen mit "dicke(r)/ grobe(r)/ schlipfferige(r) Feuchtigkeit" auftrete und "verstopffung d(er) Monatlichen Blumen/ oder vbermessiges fliessen/ de(n) weisse(n) Fluß/ auffsteigen vñ(d) sencken der Mutter/ (sowie) vnfruchtbarkeit" verursache.
Ferner nütze das Heilwasser beim "weissen Gesicht" sowie bei der Bleichsucht, die auch "weisse(s) Fieber" oder "Jungkfraw Kranckheit" genannt werde (169).
Erkrankungen dagegen, die vom Teufel und seinen Unholden durch Zauberei verursacht wären, "beger(e) kein Christliebender Artzt außzugründen vnd zuheylen". Er könne nämlich nur "natürliche Gebresten" mit "natürliche(n) Mittel(n)", also auch mit Bädern, behandeln (170).

"Glidsucht/ Hüfftwehe/ Zipperlin vnd schmertzliche Podagra" behandle man im Wildbad, so Reußner, mit Erfolg. Ursächlich seien sie durch "kalte schleimige wässerige Feuchtigkeit vñ(d) Flüsse" bedingt, die vom Haupt ausgehend "Glaich" und Glieder befallen und viele Schmerzen bereiten würden. Abhilfe schaffe hier die Trinkkur, die diese kalt-feuchten Flüsse und damit auch die Ursache dieser Erkrankungen beseitige. Wichtig sei, zunächst einige Tage nur zu trinken und daraufhin im Bett zu schwitzen. Dann könne die nachfolgende Badekur dem vorbereiteten Körper keinen Schaden zufügen. Beim Baden werde die im Übermaß vorhandene Feuchtigkeit durch Trocknen und Erwärmen beseitigt. Nerven und geschwächte Gliedmaßen würden gestärkt, kaum erträgliche Schmerzen gelindert, das Anwachsen von "Beulen vnnd

Knorren" verhindert.
Bei harten, steinigen Knoten könne das Bad zwar nicht "gründtlich" helfen, zumindest aber Schmerzen mildern.
Heilung könnten ferner Kurgäste finden, die etwa unter "Müdigkeit der Glidmaß", "Phlegmatische(n) weisse(n) Geschwülst(en) vnnd aufflauffung der Adern", unter "reissen inn den Senn= vnnd Spanadern" sowie unter "grosse(n) beulen an (den) Schenkeln... von böser Feuchtigkeit" leiden würden (171).
Dann nütze das Quellwasser, wie Reußner bemerkt, bei Verstauchungen, Verrenkungen oder Frakturen, die man allerdings vorher einzurichten habe (172).
Bei "Raude(n)/ Kretze/ Grindt/ veralte(n)/ eyterige(n)/ vnheylsame(n) Geschwer(en)/ vmbsich fressende(n) Flöchter(n)/ Fistoln/ auffgelauffene(n) Krampffadern/ (und) o(ff)ne(n) Schäden" müsse der Körper zuvor gründlich purgiert werden, ehe man bade, ansonsten würden die Erkrankungen nur verschlimmert.
Der Aussatz könne weder durch das Wemdinger Bad noch durch andere Bäder vollkommen geheilt, aber ein weiteres Fortschreiten eventuell verhindert werden. Dies treffe auch auf den Krebs zu: eine kausale Behandlung sei hier zwar nicht möglich, durch das Wildbad könnten aber die Schmerzen gelindert und der Prozeß aufgehalten werden. Bei "verborgen(em)/ vnd noch nit...außgebrochen(em)" Krebs müsse man allerdings durch die Anwendung des Bades eine "eröffnung" und Verschlimmerung des Leidens befürchten.
Keine Erfolge dürfe man sich "inn den Geschweren vonn Frantzosen oder verbrennten Flüssen" erwarten: sie würden zwar "ausserhalb deß Leibs gereinigt", durch das Bad werde die Leber jedoch mehr entzündet und die Krankheiten stärker angefacht.
Nachteile bringe das Heilwasser beim "Rothlauff", der "auß subtilem Zufluß der Gallen entsteh(e)" und eher mit dem Sauerbrunnen behandelt werden müsse (173).

Die Kur

Reußner betont, es werde von den Gelehrten unterschiedlich beantwortet, ob der Kranke das Mineralwasser nur zum Baden oder auch zum Trinken verwenden könne. Daraus folgten nach eigenem Gutdünken aufgestellte Bade- und Trinkordnungen.
Wohl um den Badegästen des Wildbades in dieser Situation eine Hilfestellung zu geben, beschreibt Reußner die in Frage kommenden Kuranwendungen sehr genau.

Die Trinkkur

Hier schließe er sich den meisten erfahrenen Ärzten an, die vor allem bei "innerlichen Leibsgebrechen" genauso viel oder mehr der Trink- als der Badekur vertrauten.
Innerlich Kranke sollten sich also mit dem Trinken des Heilwassers begnügen, eine gleichzeitige Badeanwendung sei nicht erlaubt und erwünscht.
Reußner begründet dies damit, daß das Trinken "den Leib vnden begert außzureinigen" (Stuhlgang, Urin), während das Baden die Unreinigkeiten aus dem Körperinneren zur Haut ziehe und "durch die Schweißlöcher verzehre"; dies könne aber die Natur gleichzeitig kaum ertragen. Aus diesem Grund sollten die "Trinker" auch das Schwitzen möglichst "einstellen" (174).
Der Trinkkur müsse zunächst Purgation und Aderlaß vorausgehen und insgesamt solle sie "biß in die 14. 18. oder 20. Tag" dauern. Trinken könne der Kurgast in der Früh nüchtern und nach Mittag um zwei Uhr, beginnend "mit einem viertelein oder quärtelein einer Wemdinger maß". Täglich dürfe er dann aufsteigend ein halbes Viertel mehr zu sich nehmen, bis zu drei Vierteln oder bei "starck(er)/ feuchter/ vnd kalter" Natur einer ganzen Maß früh und mittag, im Tag also insgesamt zwei Maß. Bei dieser Menge müsse der Kurgast so lange bleiben, bis er "augenscheinliche Milterung empfinde", dann könne er mit dem Trinken wie beim Aufstieg wieder absteigen.

Vor und während des Trinkens solle der Patient, wohl zur Stärkung, "Confect vn(d) Strützelein" essen.
Der immer wieder von einigen Ärzten geäußerten Ansicht, "die Spiritualischen Tincturen deß schweffels" würden dem Magen schaden, entgegnet Reußner, daß zahllose Kranke und auch er das Wemdinger Wasser mit Nutzen ohne Magenschmerzen und -drücken getrunken hätten (175).

Die Trink- und Badekur

Kurgäste, die gleichzeitig innerlich und äußerlich erkrankt wären, müßten das Trinken mit einer Badekur verbinden.
Bei dieser kombinierten Kur sollten die Patienten zunächst sieben oder acht Tage - je nach Krankheit, Konstitution etc. auch mehr oder weniger - das Heilwasser trinken und dann erst baden.
Das Trinken entspreche nämlich einer Purgation, das Bad diene dagegen der "enderung/ rechtbringung/ verbesserung und sterckung der Glieder". Nach den Regeln ärztlicher Kunst müsse der Körper zunächst purgiert, und danach geändert und gestärkt werden. Genügend purgiert, d.h. getrunken, habe man dann, wenn das Wasser unverändert wieder ausgeschieden werde.
Weil sich diese "wolmeinende" Ordnung trotz aller Bemühungen nicht habe verwirklichen lassen, rate er daher, folgendermaßen im Wildbad zu trinken und zu baden:
Schon zu Hause beginne die Kur, wenn ein Arzt den Kranken purgiere und zur Ader lasse. Im Bad angekommen, solle er sich zunächst einen oder zwei Tage ausruhen, um die von der Reise im Körper im Bewegung gebrachten Feuchtigkeiten zusammen mit den Körperkräften wieder "zurecht" zu bringen.
Dann beginne die eigentliche Kur, bei der der Gast täglich nach Sonnenaufgang aufstehen müsse, wenn die Speise des vorhergehenden Tages in Leber und Magen verdaut sei. Dies könne er daran erkennen, daß er weder Druckgefühle oder Gurgeln im Bauch spüre noch aufstoßen müsse.

Anschließend solle der Kranke den Körper von Harn, Stuhlgang und "allen andern vberflüssigkeiten" befreien, sich etwas im Zimmer Bewegung verschaffen und endlich zum Quellenursprung hinabgehen.
Dort werde das Mineralwasser, so Reußner, aus der Pumpe in einen sauberen Glaskrug - nicht in eine Zinnkanne oder einen Steingutkrug, um Geschmacksveränderungen des Wassers zu vermeiden - gepumpt. Diesen müsse der Kurgast vor dem Trinken verdeckt in den Händen halten, um das Wasser anzuwärmen.

Schwerkranken werde das Heilwasser ans Bett, bei Regenwetter den Kurgästen auf das Zimmer gebracht.
Von dem in vielen Bädern üblichen Brauch, das Wasser warm zu trinken, müsse man, wie Reußner betont, abraten. Dadurch würde nämlich die Kraft und Wirkung des Mineralwassers geschwächt. Außerdem besitze das warme Wemdinger Wasser einen " so gar vnanmüthigen Geschmack im trinckē(n)", daß der Patient aufstoßen und erbrechen müsse. Weiter habe er unter Verstopfung, Mundtrockenheit und großem Durst zu leiden.
Das Trinken, morgens nüchtern, solle der Kurgast nach Mittag um zwei Uhr wiederholen, jeweils eine gute halbe Stunde vor dem Baden (176).
Den Personen, die "eines mittelmessigen Leibsalters vnd kräfften" wären, empfiehlt Reußner, früh und nachmittags eine halbe Stunde vor dem Baden 1 1/2 Viertel oder höchstens eine halbe Maß zu trinken. Diese Angaben seien natürlich nur Richtwerte, wobei es im Einzelfall, wie Reußner betont, von der Natur des einzelnen abhänge, wieviel er vertragen könne. Man müsse aber wissen, daß eine zu geringe Trinkmenge wirkungslos sei, eine zu große andererseits etwa Magendrücken oder Magenschwäche zur Folge habe.
Um ein "aufflauffen(n)" des Bauches zu vermeiden, sei es günstig, das Wasser nicht auf einmal zu trinken. Vielmehr müsse der Kurgast die verordnete Menge langsam, schluckweise zu sich nehmen, dabei spazierengehen und die Stärkemittel essen.

Seien die "schadhaffte Orth" weit vom Magen entfernt,

solle der Patient drei Viertel Wasser trinken, wenn er es ohne Magenbeschwerden vertragen könne.
Je nach Krankheit und Wirkung müsse der Kurgast 10, 12 oder 14 Tage mit dem Trinken fortfahren. Sollte aber das Wasser nicht abgehen, müsse er das Trinken einstellen. Mit Klistieren oder Purgieren könne man dann diesem Patienten, dessen Bauch gespannt sei und der etwa unter Erbrechen und Aufstoßen zu leiden habe, zu Hilfe kommen. Nichts wäre schädlicher, so Reußner, als Mineralwasser, das nach dem Trinken nicht mehr ausgeschieden werde.
Viele pflegten nach dem Morgen- und Nachmittagsbad mit großem Nutzen das Heilwasser kalt zu trinken und daraufhin im Bett zu schwitzen. Doch könne man nicht, wie Reußner betont, "alle(n) Schnee vber ein Laist schlagen" (177).

Die Badekur

Eine richtig durchgeführte Badekur erfordere, wie Reußner betont, eine entsprechende Vorbereitung des Körpers mit Purgation und Aderlaß.
Mit den Purgiermitteln würden verstopfte enge Körpergänge geöffnet, schleimiges Unverdautes zerteilt und überflüssige, schädliche Feuchtigkeiten beseitigt. Sie könnten dann nicht "von deß Bades wärme in die rechten Adern/ oder andere fürnembste Glider gezogen werden" und diesen großen Schaden zufügen.
Purgieren selbst solle man nicht mit starken Medikamenten, sondern "fein Lind vnd successivè", um die natürlichen Körperkräfte nicht zu schwächen.
Insgesamt sei die Purgation bei der Badekur wichtiger als bei der Trinkkur, bei der das Mineralwasser schon beim Trinken den Körper stark reinige und damit an die Stelle der versäumten Abführmittel treten könne; dies sei dagegen beim Baden nicht möglich.
Im Anschluß an die Abführkur sollte der Patient dann zur Ader gelassen werden (178).
Alles Wissenswerte für einen Badegast des Wildbads Wemding wird von Reußner nun im folgenden beschrieben: Nach dem frühzeitigen Aufstehen und richtiger Vorbereitung (s.o.) solle der Kranke, unabhängig von einer eventuell gleichzeitig durchgeführten Trinkkur, eine halbe Stunde vor dem Badebeginn "sterck Confect/ Strützelein" oder ähnliches zu sich nehmen. Daraufhin könne er im Zimmer spazierengehen, um dann bei Sonnenaufgang mit dem Bad zu beginnen. Denn zu dieser Zeit sei der Patient noch nüchtern und der Magen leer, was für die Wirkung des Mineralwassers erwiesenermaßen am günstigsten wäre. Außerdem sei die natürliche Wärme im Körper "mit nichts beschwert" und die Tagesstunden "fein temperirt", so daß der Kurgast von der Hitze des Wassers und der Luft körperlich weniger geschwächt werde als mittags. Ins Bad einsitzen solle man allerdings erst

dann, wenn die Luft von den "nächtlichen Dünsten" gereinigt sei. Da aber das Wildbad an einem ebenen, frei zugänglichen Ort liege, an dem es nicht soviele "dämpffe" wie in den Tälern gebe, könne der Kurgast spätestens eine Stunde nach Sonnenaufgang baden (179).

Das Nachmittagsbad nehme man am besten zwischen zwei und drei Uhr, nicht dagegen vor dem Abendessen. Die Körperkräfte seien dann vom Mittagessen (um zehn Uhr morgens!) gestärkt, die Speise bereits verdaut und die Sonnenhitze habe nachgelassen. Wie schon beim Morgenbad empfehle er auch hier wieder die bereits erwähnten Stärkungsmittel eine halbe Stunde vor dem Badebeginn einzunehmen.

Wenn nun der Kurgast zum Badezuber komme, solle er, so Reußner, zunächst das warme Wasser mit der Hand auf die ihm entsprechende Temperatur prüfen, um dann in die Wanne zu steigen. Dies müsse langsam geschehen, um die Temperaturänderung leichter ertragen zu können. Beim Baden dürfe das Wasser nicht zu heiß, sondern sollte "leichtlich vnnd mittelmessig" temperiert sein, vor allem bei Hageren und Mageren oder von Natur aus "hitzig(en)" Kurgästen. Allzu heißes Badewasser verursache auch großen Durst und "streiche dem Haupt zu".

Um die Wassertemperatur konstant warm zu halten, empfiehlt Reußner, ein mit siedendem Wasser gefülltes, verdecktes Holzschaff am Fußende der Wanne anzubringen. Durch einen Hahn könne der Gast dann ständig warmes Wasser zutropfen lassen.

Im übrigen habe sich der Badegast im Zuber ruhig zu verhalten und das Wasser wenig aufzurühren.

Bisher sei es auch nützlich gewesen, Personen von "trückener vnd hitziger/ Natur" oder kachektische Patienten einige Tage halb in Brunnen-, halb in Wildbadwasser baden zu lassen. Dann habe man laufend Mineralwasser zugegeben, bis sie es endlich unvermischt ertragen hätten.

Die Tiefe des Badewassers wird von Reußner folgendermaßen festgesetzt:

Bei einer Erkrankung des ganzen Körpers oder "vmb die mitte deß Leibs vnd vberwarts vber dem Nabel" solle der Kurgast mit einem

angefeuchteten Tuch um Schultern und Genick bis zum Hals im Wasser sitzen. Badete man nur einen Körperteil im Wasser, würden die schädlichen Unreinigkeiten des ganzen Körpers ununterbrochen dorthin fließen und eine Heilung sei nicht mehr zu erwarten.
Bei einem "Mangel vnder dem Nabel" müsse der Kurgast bis dorthin im Wasser sitzen und bei einem erkrankten Körperteil nur diesen baden.
Dabei gelte als allgemeine Regel, daß das Wasser, welches einem Körperteil nütze, dem anderen nicht schaden könne.

Weiter sei zu beachten, daß die aus dem Zuber aufsteigenden Schwefeldünste Augen und Kopf zusetzten. Die Wanne müsse deshalb am Kopfende mit Brettern und Tüchern abgedeckt und der allein herausschauende Kopf vor den Dämpfen mit einer Haube geschützt werden. Am besten lasse man den Zuber am Fußende offenstehen, damit die Dämpfe dort in den Raum entweichen könnten, der immer wieder gelüftet werden müsse (180).
Da das Bad den Körper angreife und gelegentlich zu Schwächezuständen führe, rät Reußner, nach einer Stunde Morgenbad ein Stärkungsmittel zu sich zu nehmen. Sollten sich trotzdem die Schwachen, besonders die Frauen, nicht ausreichend erholen, könne man ihnen eine kräftige Suppe mit wenig Brot reichen; auf andere Speisen müßten sie aber während des Badens verzichten.

Kurgäste, denen "von wegen auffsteigung deß Magens schwindet", dürften statt der Suppe ein wenig Malvasier genießen, bei Ohnmacht und "Hertz Schwachheiten" sei ein "kräfftiges Perlein oder Cimetwasser" gestattet.
Die Badedauer könne man, so Reußner, nicht absolut festlegen, da die Natur, der körperliche Zustand, die Eigenschaften des Mineralwassers und die Krankheit berücksichtigt werden müßten.

Da das Wemdinger Wasser von Natur aus kalt sei und gewärmt werde, könne man länger darin verweilen als bei heißen Quellen.
Kein Badegast dürfe aber am Beginn der Kur mit Gewalt so lange baden, bis er schwach würde und es sein Körper schon nach weni-

gen Tagen nicht mehr ertragen könne. Es müsse eben jeder Patient seine Konstitution und Kräfte berücksichtigen und dürfe sich beim Baden "mit nichten an ordenliche stunden binden" lassen.

Wohl mehr als Vorschlag oder Empfehlung ist daher Reußners Badeordnung zu verstehen:
So könnten die "starcken" am ersten Tag 1 1/2 Stunden in der Frühe und 2 (!) Stunden am Nachmittag, am vierten Tag jeweils 3 und 2 1/2 und beim fünften Morgenbad 3 1/2 und nach Mittag 3 Stunden baden. Dabei sollten sie dann eine Weile bleiben.

Die "etwas blöders sein", dürften sich zu Anfang mit einer Stunde am Morgen sowie einer halben Stunde am Nachmittag begnügen. An den folgenden Tagen könnten sie jeweils eine halbe Stunde zugeben, bis zu einer Gesamtzeit von morgens 2 1/2 oder 3 und nachmittags 2 oder 2 1/2 Stunden.
Im allgemeinen müsse der Kurgast in der Frühe immer länger baden als am Nachmittag.
Dann dürfe das Wasser am ersten Tag nicht zu tief (keinesfalls bis zum "Hertzgrüblein") und zu warm sein, während der Kur würde dann beides gesteigert.
Frauen, die "kalter Natur (wären)/ vil feuchtigkeit samble(te)n (sowie) wohlhäbig vnd starckes Leibs seyn", könnten länger und wärmer als die Männder baden.
Eine halbe Stunde vor dem Ende der Badezeit solle der Patient das Wasser etwas abkühlen lassen, damit er nicht zu sehr erhitzt den Temperaturwechsel ertragen könne. Da die "schweißlöchlin" noch geöffnet wären, müsse er sich nach dem Verlassen des Bades sorgfältig kleiden und besonders bei feucht- kalter Witterung im warmen Zimmer aufhalten. Nachdem sich der Badegast mit warmen Tüchern oder trockenen Schwämmen - vor allem den Kopf - abgetrocknet habe, solle er eine halbe Stunde zu Bett gehen und nach Möglichkeit schwitzen. Danach könne er im Freien in "temperirte(r) vnd reine(r) Lufft...fein gemach" spazierengehen, dürfe aber solange weder essen noch trinken, bis die "Hitze deß Leibs inn mittelmessigen Standt gelanget" sei.

Die "starcken" und diejenigen, die nicht unter Gliederschmerzen litten, könnten sofort bei schönem Wetter spazierengehen, um zu schwitzen.
Der Kurgast müsse allerdings darauf achten, so betont Reußner, daß er sich niemals zum Schwitzen zwinge.
Patienten, denen das Bad schlecht bekomme, weil ihr Körper von "vngesunden Feuchtigkeiten auffgeblasen" sei, rate er, einige Tage lang noch vor dem Morgenbad, wenn sie das Heilwasser getrunken hätten, ein "trucknes Schweißbadt" zu nehmen. Dadurch werde nicht nur die "vnzeitige vnsauberkeit" erweicht und verflüssigt, es würden auch die "Schweißlöcher" geöffnet, so daß das Wasser umso leichter einwirken könne.
Verspüre ein Gast während oder nach dem Bad einen Druck auf der rechten Seite und "hitze vnder den Rippen/ da die Leber ligt", ferner Brennen in der Lendengegend mit einem "schneidenden Harm", dann müsse er die entsprechenden Stellen immer mit kühlenden Salben einreiben.
Frauen sollten, um Zeit und Geld zu sparen, acht Tage vor ihrer Periode daheim purgiert und zur Ader gelassen werden und diese abwarten. Da der Körper dann gereinigt sei, könnten sie mit großem Nutzen baden und die Kur auch abschließen. Sollte die Periode während des Badebesuches auftreten, müßten die Frauen einige Tage mit Baden aussetzen, mit dem Wassertrinken könnten sie dagegen fortfahren.
Um eine Verstopfung zu vermeiden, müsse der "Leib täglich geöffnet sey(n)". Dadurch werde auch die Wirkung des Mineralwassers verstärkt.
Weiter betont Reußner, daß der Kurgast während des Badens nicht schlafen dürfe, da dies die Kräfte unter anderem schwäche und das "Haupt voll" mache. Auch Essen und Trinken sei, außer bei Durst und Schwäche, nicht erlaubt.
Nach dem Mittagessen solle man wegen der Verdauung der Speisen drei Stunden mit dem Baden warten, ansonsten müsse der Kurgast mit "drucken vmbs Hertz vnd Magen/ blehungen im Leib/ (sowie mit) Durst vnd Hauptwehe" rechnen.

Viele Badegäste würden auch nach einigen Tagen, wie Reußner betont, eine große Unruhe im Körper, "lauffung vnd durchsuchung aller Glider/ auffstossen/ erbrechen vnd dergleichen" verspüren. Dies sei eine Auswirkung des Heilwassers, das den ganzen Körper durchfließe, um verdorbene Feuchtigkeiten auszutreiben. Sollte sich dieser Zustand in die Länge ziehen, könne mit einer Purgation helfend eingegriffen werden (181).

Nach wievielen Badestunden insgesamt die Kur beendet werden dürfe, sei schlecht anzugeben. Kräftige Personen könnten länger baden als schwächliche, die eine Krankheit schneller behandelt werden als die andere; außerdem wirke das gewärmte Wemdinger Wasser später als eine von Natur aus heiße Quelle.

Wenn sich aber der Kurgast "baß befinde/ vnnd Lebhafftiger (werde)/ vnnd die natürliche(n) Verrichtungen kräfftiger seyn/ dann zuvor", könne er die Badezeit vormittags und nachmittags jeweils um eine halbe Stunde verkürzen und wie beim Aufstieg wieder absteigen. Die Badekur wäre dann beendet, wenn die "starcken" am Morgen 1 1/2 und nachmittags 1 Stunde, die "blöden" 1 bzw. 1/2 Stunde erreicht hätten; die Stundenzahl - 80, 90, 100 oder bei langwierigen Krankheiten bis zu 140 Stunden - spiele dabei keine Rolle.

Die weit verbreitete Meinung, man könne die Badekur erst dann beenden, wenn ein Hautausschlag mit Juckreiz, Brennen und "auffbeisen" entstanden und wieder abgeheilt sei, entbehre, wie Reußner betont, jeder Grundlage.

Gerade von der Wildbadquelle dürfe man wegen ihrer natürlichen Kälte und geringen "Schärfe" weniger rasch einen Ausschlag erwarten wie vielleicht in anderen Bädern. Es sei überhaupt ein "mißlicher" Irrtum, die Kurgäste so lange baden zu lassen, bis ihre Haut "auffgefretzet" sei. Viele würden dadurch nämlich zeitlebens Schaden nehmen.

Quäle den Patienten nun doch am Ende der Badekur ein starker Hautausschlag, rate er, unter gelockerten Bedingungen einige wenige Tage weiterzubaden, bis der Ausschlag völlig abgeheilt sei. Dann erst solle der Patient, um Spätfolgen zu vermeiden,

nach Hause reisen.
Im übrigen garantiere ein Badeausschlag genausowenig für die Wirkung des Bades wie sein Ausbleiben an dieser zweifeln lassen müsse. Abschließend betont Reußner, daß Kurgäste, die monatlich zu schröpfen pflegten, diese Behandlung selbstverständlich auch während der Badekur fortsetzen könnten. Ebensowenig werde Patienten mit "Fontanellen" das Baden im Heilwasser der Wemdinger Quellen verwehrt (182).

Die wohl wichtigste Veränderung, die Reußners Badekur in dieser Epoche erfahren sollte, betraf die tägliche Badedauer.
Nachdem bereits Krauß (1686) eine gegenüber früher erhebliche Verkürzung der täglichen Badezeiten eingeführt hatte (183), brachte Jasers Badeordnung (184) knapp 50 Jahre später noch weitere Erleichterungen für die Kurgäste:

	Man badet den Tag.	Vormittag	Nachmittag
Aufsteigen	1.	1/2	1/4
	2.	3/4	1/2
	3.	1.	3/4
	4.	1 1/4	1.
	5.	1 1/2	1 1/4
	6.	1 3/4	1 1/2
Hoches Bad	7.	2.	Durchgehends siben viertel Stund.
	8.	2.	
	9.	2.	
	10.	2.	
	11.	2.	
	12.	2.	
	13.	2.	
	14.	2.	
	15.	2.	
Absteigen	16.	1 3/4	1 1/2
	17.	1 1/2	1 1/4
	18.	1 1/4	1.
	19.	1.	3/4
	20.	3/4	1/2
	21.	1/2	1/4

Hinweise auf Begleiterscheinungen

Wegen der Hitze und Trockenheit des Bades würden viele Kurgäste, so Reußner, unter Verstopfung leiden, die man frühzeitig "steuren" müsse, um Folgeerscheinungen zu verhindern. Aus diesem Grund sollte der Patient nur solche Speisen essen, die gut verdaulich und feucht seien. Stuhlzäpfchen aus Seife oder "Honig/ Saltz vnd Mäußkoth" könnten Erleichterung bringen, weiter die Einnahme laxierender Arzneimittel etwa eine Stunde vor dem Nachtessen. Diese dürften jedoch nicht purgieren, höchstens ein- oder zweimal abführen. In hartnäckigen Fällen sei ein Klistier 1 1/2 Stunden vor dem Essen zu empfehlen.
Wie Reußner weiter bemerkt, quälten Durst und Hitzegefühl vor allem die Kurgäste, die zu warm baden oder - von der Wirkung des Baden geschwächt - gleichzeitig das Heilwasser trinken würden. Am besten helfe hier der Sauerbrunnen, den man wöchentlich von Ebenhausen und Göppingen ins Wildbad bringe.
Bei Ohnmacht müsse der Patient kürzer baden und eher auf die körperlichen Kräfte als auf die vorgeschriebenen Badezeiten achten. Darüberhinaus dürfe man auch nicht nüchtern ins Bad steigen, sondern müsse - wie schon vorne erwähnt - Stärkungsmittel gebrauchen.
"Vnlust vnwillē(n) auffblehen vnd erbrechen deß Magens" könne beispielsweise durch die Einnahme von "Magenwasser/ aqua phisogna" oder destilliertem Muskatnuß- und Muskatblütenöl behandelt werden, während ein in den ersten zwei Kurwochen bestehender Widerwille gegen die Speisen keine Therapie benötige. Der Appetit stelle sich nämlich von selbst wieder ein, wenn der Badeausschlag abgeheilt sei.
Sollte "einē das Rotlauff anstosse(n)", dürfe man einige Tage nicht baden, dafür müsse man mehr schwitzen und kühlende Speisen sowie Getränke zu sich nehmen (185).

Allgemeine Verhaltensregeln während der Kur

Für die Kurgäste sei es, so meint Reußner, unvermeidlich, sich neben festgelegten Badezeiten auch exakt an bestimmte Essenszeiten zu halten, und zwar früh um 10 und gegen Abend um 17 Uhr. Niemand müsse dann seine Badestunden verändern oder mit vollem Magen baden.
Beim Essen solle man Maß halten und nur soviel zu sich nehmen, wie man bis zum "einsitzen" wieder verdauen könne.
Ob es günstiger sei, mittags weniger zu essen als zur Nacht, wie viele behaupten, läßt Reußner zunächst dahingestellt; er meint, daß die Verdauung in den wenigen Stunden vom Mittag- bis zum Abendessen jedenfalls "viel hurtiger fort" gehe als nachts in der doppelten Zeit (186).
An anderer Stelle empfiehlt er allerdings den Kurgästen, abends weniger als mittags zu essen; sie könnten dann ruhiger schlafen (187).
Wenig und dafür gut zu speisen, sei also am günstigsten. Die Nahrungsmittel im Wildbad sollten unter anderem gut im Geschmack, verdaulich und saftig sein. Damit das Heilwasser die schädlichen Feuchtigkeiten leichter ausführen und der Körper seine durchdringende Wirkung besser aushalten könne, müsse die "taugliche Nahrung" ferner zerteilende und öffnende Eigenschaften besitzen.
Der von Reußner vorgeschlagene Speisezettel für den Kurgast sieht demnach folgendermaßen aus (Auswahl):

Wenigstens einen Tag altes (damit es nicht bläht!) Brot, Kapaune und Hennen, junge Reb- und Haselhühner, junges Rind-, Kalbs-, Ochsen- und Hammelfleisch sowie Suppen davon, Kitze oder junge Ziegenböcke, Wildbret von Junghirschen, Rehen und Frischlingen, Schnepfen und verschiedene kleine Waldvögel, frisch gesottene oder verlorene Eier, Apfelmus, Spinat und Wirsing. An Fasttagen Fische aus gesundem, fließendem und steinigem Wasser, wie z.B. junge Hechte, Grundeln, Äschen, Weißfische und andere mehr, dagegen keine aus schleimigen, trüben Gewässern und Sümpfen sowie schup-

penlose, wie Aale oder Karpfen, außer sie würden durch eine Gewürzbrühe verbessert. Fische dürften im übrigen nicht im Essig gesotten werden, der für viele Kranke ungesund sei. Weiter solle der Kurgast Dörr- und Räucherfisch (Stockfisch, Krebs!), in Rauch getrocknetes und gesalzenes sowie zähes Fleisch von alten Tieren, gebackene Eier, Hasen (außer jungen), gesalzenes Wildbret sowie Enten und Gänse meiden; genauso alles Sauere, Milchspeisen, Käse, jedes Obst und rohe Früchte, endlich noch Senf, Zwiebeln, Knoblauch, Sauerkraut, Linsen usw.. Zum Gebratenen könne man, so Reußner, beispielsweise kleine Kapern, Oliven, Zitronen, Limonen und rote Rüben essen.

Zum Abschluß dieser Speisenordnung wird von Reußner betont, daß sie hauptsächlich den zarten und schwachen Kurgästen gewidmet sei. Sie sollten auch viele Suppen von Kapaunen und Hennen genießen. Personen mit kräftiger Verdauung, die an "grobe" Speisen gewöhnt seien, könne man nicht alles verwehren. Leichtverdauliches würde von ihnen nämlich "gar zu gehling verdewet/ vnd habe keinen vorfang vnd nachdrucken", so daß sie alle zwei bis drei Stunden essen müßten.
Weiter sei es ungünstig, verschiedene Speisen, wie Fleisch und Fisch, zusammen zu einer Mahlzeit zu genießen, da sie unterschiedlich schnell verdaut würden.
Der Wein, um auf die Getränke überzugehen, sollte hell, klar, weiß und makellos, nicht zu stark, nicht zu sauer und verdauungsfördernd sein. Daneben dürfe er nicht zu Kopf steigen und Hitze verursachen. Der Neckarwein vereinige alle diese Eigenschaften, während die Franken- und Tauberweine Mundtrockenheit und großen Durst hervorrufen würden. Unverfälschte Rheinweine dagegen bekämen den Kurgästen gut, die z.B. unter einem "blöden Magen/ vil(en) kalte(n) Flüß...(oder) kalte(m) Grimmen" zu leiden hätten. Wichtig sei aber Mäßigung beim Trinken (188).

Ob man nun das Wildbadwasser zur Mahlzeit neben dem Wein trinken könne, werde unterschiedlich beantwortet. So seien einige aus verschiedenen Gründen der Meinung, man dürfe ein "minerische(s) Artzney Wasser" nicht wie gewöhnliches Brunnenwasser täglich verwenden. Dies gelte vielleicht, so Reußner, für andere Bäder, im Wildbad Wemding aber nicht: denn unzählige Patien-

ten unterschiedlicher Konstitution hätten dort mit offensichtlichem Nutzen das Heilwasser bei und nach der Mahlzeit getrunken. Bei Selbstversuchen habe es ihn gelegentlich "sanfft laxirt/ bißweilen zum Harm getriben/ vnd einen steiffen Appetit zum essen erweckt". Wichtig sei allerdings, nur soviel zu trinken, wie es jeder ohne Magendrücken, Aufstoßen, Durstgefühl und Mundtrockenheit ertragen könne. Im allgemeinen solle der Kurgast "hitziger vnd druckner Complexion" weniger zu sich nehmen als derjenige, der "kalter/ feuchter Phlegmatischer Natur" sei. Sollte es trotzdem zum "beharrlichen Durchbruch" kommen, müsse der Badegast das Trinken allmählich, nicht zu plötzlich, einstellen. Daneben rate er, Wein und Wasser unvermischt zu trinken.

Großen Nutzen für Gesundheit und Wohlergehen hätten im übrigen auch verschiedene Kräuterweine - vor den beiden Tagesmahlzeiten zu sich genommen - und der Sauerbrunnen, der von Gesunden und Kranken täglich mit Vorteil genossen werde. Vom Biertrinken rate er dagegen eher ab.

Wie Reußner noch einmal betont, müsse unbedingt ein Obermaß im Essen und Trinken sowie jegliche Schlemmerei gemieden werden, da das Wildbad dann nicht nur nichts nütze, sondern vielmehr schaden würde. Das Heilwasser bringe nämlich im Körper den "vnrath" in Aufruhr, die Natur - von übermäßigem Genuß geschwächt - könne dann aber das Bad nicht unterstützen. Krankheit und Tod wären letzten Endes die Folge (189).

Auf die Ordnung im Essen und Trinken folge, so Reußner, notwendigerweise die im Schlafen; denn darauf könne der Mensch genausowenig verzichten wie auf die Speisen. Am besten wäre es aber, tagsüber wach zu sein und nachts zu schlafen. Einige Stunden nach dem Abendbrot solle der Kurgast nach einem kurzen Abendspaziergang zu Bett gehen und so lange schlafen, bis die Nahrung im Magen verdaut sei.

Der sich während und nach dem Bad beim Patienten oft einstellenden Schläfrigkeit müsse man "mit macht widerstreben", vor allem nach dem Mittagessen.

Ein Mittagsschlaf sei nämlich aus mehreren Gründen der Gesundheit abträglich: so verhindere er nach dem Essen die Wanderung der Speise "in die rechte tieffe" des Magens und "sperre" die Wirkung des Heilwassers. Dann sei er unnatürlich, weil er von mineralischen Dämpfen verursacht werde; zum anderen könne der Kurgast am Tag nicht so lange ruhen, bis der Verdauungsvorgang beendet sei.
Der Patient solle daher nach dem Essen im südlich gelegenen Wäldchen oder bei Regenwetter "auff dem Den= oder Saal" des Gasthauses spazierengehen, weil dadurch "die materien deß Schlaffs...eher außgefürt" würden.
Besucher, deren körperlicher Zustand schlecht sei, die einen kranken Magen hätten oder vom Baden geschwächt würden, sollten an langen Tagen (Frühjahr, Sommer) vor dem Mittagessen schlafen (190).
Abschließend rät Reußner den Badegästen, Sorgen, Kummer, Furcht, Zorn, Ungeduld sowie "melancholey vñ(d) schwermütigkeit" zu vergessen, ansonsten könne man im Bad nicht gesund werden. Den Kuraufenthalt sollten sie sich mit "holdseligem" Gespräch, Spazierengehen, Musizieren und Spielen verkürzen. Die Gelehrten schließlich dürften wenig lesen, schreiben und studieren, um Körper und Geist zu entspannen, so daß sie hinterher wieder ihren Beruf ausüben könnten (191).

Die Nachkur

Reußner versäumt es nicht, den Kurgästen am Ende ihres Badeaufenthaltes wohlgemeinte Ratschläge mit auf den Weg zu geben.

So empfiehlt er ihnen zunächst, Gott für seine Hilfe zu danken und sich in Zukunft zu bessern, da sie ja im Grunde genommen wegen ihrer Sünden krank geworden seien.
Ferner sollten sie nach Beendigung ihrer Kur noch mehr als während des Badeaufenthaltes Maß beim Essen und Trinken halten. Die "Natur" werde nämlich beim Baden öfters so geschwächt, daß mancher Patient bei der Heimfahrt in schlechterem Zustand

sei als bei seiner Ankunft im Wildbad. Denn die meisten Krankheiten würden nicht - wie er betont - während der Kur, sondern erst eine Weile danach, wenn sich der Kranke erholt habe, endgültig gebessert. Mit einer guten Diät daheim trage er dazu nun am besten bei. Im allgemeinen wisse man aus Erfahrung, daß eine Heilung oder Besserung, die erst eine Weile nach der Badekur auftrete, sogar beständiger und nützlicher sei. Die Natur könne nämlich - besonders bei schweren Krankheiten - keine plötzliche Veränderung ertragen.
Vor der Abfahrt müsse der Kurgast, wie Reußner betont, wieder etwas zu Kräften gekommen sein, um dann, wenn möglich, bei schönem Wetter "fein gemach fort(zu)raisen".
Zuletzt empfehle er dem Patienten, einige Kleidungsstücke mit dem Wemdinger Wasser zu tränken, trocknen zu lassen und mit nach Hause zu nehmen. Er könne dann noch dort eine Zeitlang "deß Bads Tugent empfinde(n)", weswegen er auch erst nach einer Weile wieder in anderem Wasser baden sollte (192).

Die Kurzeit

Ein Bad sei zu dieser Jahreszeit am kräftigsten, so Reußner, in der seine Inhaltsstoffe am meisten durch "deß Himmels Influenz" gestärkt würden. Der einmal geäußerten Behauptung, die Mineralwasser könnten sommers wie winters gleich gebraucht werden, widerspreche die tägliche Erfahrung: das Wemdinger Wasser besitze nämlich im Winter durchaus nicht die Stärke und den Geschmack wie im Sommer. Hinzu komme, daß im Winter die Feuchtigkeiten im Körper widerspenstig und unbeweglich seien. Würde man sie jetzt durch Baden in Aufruhr bringen, käme es zu Beschwerden und Krankheit.
Die Frühlingszeit scheine daher für eine Badekur am besten geeignet, nicht nur, weil sich die ganze Welt erneuere, sondern auch die Luft "mittelmessig Temperirt" sei. Die "Leibsgenge" würden geöffnet und die Feuchtigkeiten im Körper in Bewegung gebracht, so daß sie leicht mit Bädern und Purgieren ausgestoßen

werden könnten.
Bisher habe man das Wemdinger Bad zwar immer, wie Reußner betont, am Georgitag geöffnet (193), dies wäre aber für die Gesundheit nicht jederzeit vorteilhaft gewesen. Die Winter seien nämlich unterschiedlich lang und streng, so daß man noch oft an Pfingsten im Schlitten auf dem Eis fahren könne, besonders nach dem neuen korrigierten Kalender. Daher hätten die Kurgäste oft geklagt, daß es vor Kälte kaum im Badezuber auszuhalten wäre. Daneben wirke das Heilwasser zu dieser frühen Jahreszeit noch "schlecht" und nütze wenig. Die Kur führe zu körperlicher Schwäche sowie einem Nachlassen der Kräfte und sei darüberhinaus noch mit vergeblichen Unkosten verbunden. Wenn das Bad dann endlich seine beste Wirkung entfalte, müßten diese Kurgäste schon wieder halbverrichteter Dinge heimfahren. Bei langen, schneereichen Wintern dauere es noch dazu eine geraume Weile, bis sich das unsaubere Schneewasser vom Mineralwasser abgesondert habe.
Das Wemdinger Bad sollte daher, so Reußner, etwas später - am Ende des Frühlings, zu Sommeranfang - geöffnet werden. Dann bessere sich auch der Krankheitszustand der Patienten in einem Tag mehr als sonst in vier oder fünf. Im übrigen deute aber das Wildbad den rechtzeitigen Badebeginn selbst an, nämlich dann, wenn sich in der Hauptquelle "subtile faiste Weppen mit allerley schönen farben" zeigten und der Geruch und Geschmack des Wassers stärker werde.
Von diesem Zeitpunkt an könne der Kurgast bis zum Eintritt des "Hundts vnd Löwenstern(s)" baden. Dann aber werde wegen der großen Hitze und Trockenheit während der Hundstage "die hitzige vnd trückne Natur deß Wildtbadts gar zu hefftig" und fördere manche Erkrankung. Nur Patienten, bei denen eine Badekur unumgänglich erscheine, dürften auch während dieser Zeit - vorausgesetzt, die Hitze sei nicht allzu groß - das Bad besuchen.

Da der Herbst in seiner Art dem Frühling entspreche, könne man auch, wie Reußner bemerkt, um diese Jahreszeit im Wildbad kuren. Die Feuchtigkeit im Körper sei dann nicht zu

"dick", die Haut nicht zu "hart" und außerdem die "Schweißlöchlein" nicht fest verschlossen. Man habe deshalb die Saison nach den Hundstagen wieder am Bartholomäustag, dem 24. August des korrigierten Kalenders, eröffnet und das Bad bis zum Winteranfang für den allgemeinen Besuch freigegeben.
Im allgemeinen müsse aber dem Frühling mit seinen ausgeglichenen Temperaturen im Vergleich zum Herbst der Vorzug gegeben werden. "Die dawung/ Nahrung/ vnnd das Blut machen" würden in dieser Jahreszeit günstig beeinflußt und gefördert.
Die Herbstluft dagegen sei wechselhaft: nachts, morgens und am Abend kalt, mittags wieder warm. Dies führe zu unbeständiger und gegensätzlicher Wirkung des Bades. Zuletzt werde der Heilerfolg der Wildbäder, der meist nicht sofort bei ihrem Gebrauch, sondern erst eine Weile danach einsetze, wesentlich intensiver durch die Sommersonne als durch die wechselhafte Herbstluft gefördert (194).

Nach Angaben der Badeärzte, die am Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts praktizierten, wurde die Saison - dem Vorschlag Reußners folgend - nun erst Mitte bis Ende Mai eröffnet (195). Sie dauerte, wie Jaser und Hierl bemerken, einschließlich der von ihnen zur Kur freigegebenen "Hundstage" bis Ende September (196).

Die Preise

Mehreren Angaben zufolge erwarteten einen Kurgast im Wildbad und auch in Wemding nur angemessene und annehmbare Preise (197).

Genaueres erfahren wir aus dem schon mehrmals erwähnten Bestandbrief für den Wildbader Hans Bitt, der es uns erlaubt, eine Preisliste für das Jahr 1670 aufzustellen:

1 Zimmer mit Stube und Kammer im oberen Stockwerk des Gasthauses	.... 1 Gulden 30 Kreuzer/ Woche
Zimmer im oberen Stockwerk des Gasthauses	.... 1 Gulden/ Woche
Stüblein mit kleiner Kammer im Erdgeschoß des Gasthauses	.... 2 Gulden 30 Kreuzer/ Woche
1 Kammer	.... 20 Kreuzer/ Woche
1 "Liegerstatt" in der "unteren langen Badhütte"	.... 10 Kreuzer/ Woche
1 Badezuber - je nach Standort	.... 7 bzw. 5 Kreuzer/ Tag (198)
1 Faß Badewasser zur Lieferung in die Stadt Wemding	.... 2 Kreuzer (199)

Nach Angaben des Bestandbriefes war es dem Kurgast erlaubt, sich selbst zu verpflegen; er konnte die Kost aber auch vom Wildbader nehmen, mit dem er sich dann entsprechend einigen mußte. Wein oder Bier durften nicht mitgebracht werden, sie wurden jedoch im Bad vom Stiftbader ausgeschenkt (200).

Die Badegäste

Besucherzahl

Die Feststellung Reußners im Jahr 1618 - nach 28-jähriger badeärztlicher Tätigkeit (201) -, die Wemdinger Quellen hätten "vonn vnerdencklichen Jahren/ biß anhero inn vnzehlichen Patienten/ ...außbündige Proben/ ...gethan" (202), ist nur bedingt verwertbar. Man kann jedoch mit Diemand vermuten, daß das Wildbad bis zum Ende des 16. und in den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts gut besucht war (203), vielleicht sogar schon über einen Patientenstamm verfügte (204).
Der Dreißigjährige Krieg blieb sicherlich nicht ohne Einfluß auf den Besuch des Wemdinger Heilbades. Obwohl das Ries zu An-

fang im allgemeinen von den Kriegswirren verschont blieb (205), scheint es doch zu einem Rückgang der Besucherzahl gekommen zu sein (206). Endgültig mußte ein regelrechter Badebetrieb wohl dann aufgegeben werden, als das Ries von 1631 an immer mehr unter den kriegerischen Auseinandersetzungen zu leiden hatte (207).

Fast 40 Jahre nach Kriegsende ist davon in der Beschreibung des Wemdinger Stadtphysikus J. Q. Krauß nichts mehr zu spüren. In der dort vorgelegten "Specification/ etwelcher wolerdenckliche(r) Hoch= und gemeiner Stands= Personen" (208) führt er eine Reihe von Patienten an, denen im Wildbad geholfen worden sei. Wie Krauß ausdrücklich betont, habe er der Kürze wegen natürlich nur einen Teil der "unzehlbar" vielen Badegäste erwähnt (209), von denen wohl auch einige - sozusagen als Stammpublikum - der Gesundheit wegen in regelmäßigen jährlichen Abständen im Wildbad zu kuren pflegten (210).

Der Stadtphysikus J. J. Heileth bemerkt nach 18-jähriger Tätigkeit als "Bad - Ordinarius" im Jahr 1715 (211), der Stadtmagistrat habe beim Erwerb des Wildbades im Jahr 1700 beschlossen, neue Badegebäude zu errichten, um "solches...Gnaden= Wasser möglichst zu erhalten/ und in fernern Flor zubringen"; ein Vorhaben, das in der Folgezeit durch den Spanischen Erbfolgekrieg verhindert wurde (212). Berücksichtigt man nun diese Angaben, dann läßt sich vermuten, daß in den ersten Jahren von Heileths Wirken eine gewisse Stagnation in der Besucherfrequenz eintrat (213), die wohl - wie schon oben angedeutet - durch den schlechten baulichen Zustand der Badegebäude mitbedingt war. Immerhin ließ der Magistrat Renovierungsarbeiten vornehmen, die sich bis in die Zeit des Stadtphysikus J. A. Jaser erstreckten, der das Wildbad seit 1723 betreute (214). Sieht man die große Zahl an "Fällen", die in seinem Badebuch aus dem Jahr 1737 näher erläutert werden (215), dann kann man ahnen, welchen Zulauf die Wemdinger Quellen in den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts erlebten.

Wird dabei noch bedacht, daß Jaser zum einen wohl nur besonders

glückliche oder spektakuläre Heilverläufe in seine Beschreibung aufnahm (216), zum anderen zahlreiche Beispiele etwa der Kürze wegen oder aus Rücksichtnahme verschweigen mußte (217), so kann man sicherlich vermuten, daß das Wildbad in dieser Zeit einen Höhepunkt erlebte (218). Fast unnötig erscheint in diesem Zusammenhang der Hinweis auf ein Stammpublikum, das dem Bad viele Jahre hindurch treu blieb (219).
Nach Ansicht Diemands hielt diese erfreuliche Entwicklung auch unter dem Wemdinger Stadtphysikus Dr. Hierl, der von 1740 an das Amt des Badearztes versah, wenigstens noch einige Zeit an (220). Diemands Meinung nach ging dann aber während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Besuch des Wemdinger Bades immer mehr zurück (221).

Das Badepublikum

Sicherlich bilden die wenigen Kurgäste, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorzüglich durch Jaser überliefert sind, keinen repräsentativen Querschnitt für das damalige Badepublikum. Sie seien jedoch trotzdem erwähnt:

1596	Neithard von Wildenstein Eychstättischer Rath und Pfleger zu Duiting
	Martha von Wildenstein gebohrne von Biringen
1598	Allbrecht Hoffmayr von Bemmelberg
1603	Georg Sebastian Stiber von Buthenheimb zu Prellfeld
	Catharina Stiberin gebohrne Truckseßin von Hennenberg
1618	Georg Willhelmb Rheim von Kötz Pfleger zu Allerheimb
	Philipp Haußdorfer
	Hans Jacob Starck von und zu Starckendorff
	Catharina Starckin gebohrne Eberin
	Jobst Heinrich Roggenbach
	Barbara Roggenbachin gebohrne Kötzlinin (222)
In den 20er Jahren des 17. Jhds.	Peter Höltzl, "Installierter Organist vnnd Componist" aus Eichstätt, Herausgeber des Reußnerschen Badebuches von 1627 (223)

Einige Hinweise gibt die schon oben erwähnte "Specification/ etwelcher wolerdenckliche(r) Hoch= und gemeiner Stands= Personen", die sich im Kraußschen Badebuch von 1686 findet. Ihr zufolge gehörten von den 20, meist mit Namen, Herkunftsort und Beruf näher charakterisierten Kurgästen 5 % dem Adel, 55 % der Geistlichkeit und 40 % der städtischen und ländlichen Bevölkerung an (224).
Wie sehr Wemding seine vornehmen Kurgäste hofierte, beweist das Beispiel der Generalwachtmeisterin von Puech, Stadtpflegerin zu Donauwörth. Bei ihrem Badeaufenthalt im Jahr 1686 erhielt die von der Stadt anscheinend besonders geschätzte Patientin namhafte Geschenke, die der Stadtkasse nicht geringe Unkosten verursachten. Dies war aber sicherlich kein Einzelfall und Wemding mußte wohl so manchen vornehmen Badegast aus Höflichkeit mit teilweise beträchtlichen Geschenken bedenken (225).

Weitere Aussagen über das Wemdinger Badepublikum erlauben erst wieder - Jahrzehnte später (226) - die Angaben von Jaser (1737) und Hierl (1752), die insgesamt 140 Personen genauer benannten und damit einen Oberblick über die zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts ermöglichen:

Angehörige des Adels	....8 % aller genannten Kurgäste
Angehörige der Geistlichkeit	...39 % aller genannten Kurgäste
Angehörige der städtischen und ländlichen Bevölkerung	...53 % aller genannten Kurgäste (227)

Nach einer Baderechnung aus dem Jahr 1755, die 16 Patienten überliefert, gehörten 12 % dieser Gäste dem Adel an, 69 % zählten zur Geistlichkeit und 19 % zur Stadt- bzw. Landbevölkerung (228).

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß innerhalb der angegebenen Gruppierungen natürlich die verschiedensten Rangstufen und Untergruppen der Bevölkerung bis hinunter zu den "arme(n) Bresthaffte(n) Leuthe(n)" (229) repräsentiert waren. Unseren Erachtens reicht das vorliegende Zahlenmaterial allerdings nicht aus, die wirkliche Zusammensetzung des Wemdinger Badepublikums in voller Schärfe zu beurteilen (230).

Zuletzt soll noch darauf hingewiesen werden, daß es in dieser Epoche auch Patienten - vor allem der höheren Gesellschaftsschichten - immer wieder vorzogen, während ihrer Kur nicht im Wildbad selbst, sondern im nahen Wemding zu wohnen, wohin auch das Heilwasser gebracht wurde. Schuld daran war neben den beengten räumlichen Verhältnissen wohl auch die immer wieder unzureichende Einrichtung des Gasthauses (231). Daneben scheuten sich aber auch Kurgäste von Stand durchaus nicht, so Diemand, im Wildbad selbst zu logieren (232).

Der Einzugsbereich des Bades

Die Auswertung bereits oben erwähnter Schriften erlaubt unseres Erachtens eine vorwiegend regionale Bedeutung des Wildbades am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts anzunehmen.
Zieht man etwa die Angaben von Krauß heran, dann zeigt sich, daß 53 % der insgesamt 17 berücksichtigten Ortschaften nicht weiter als 15 - 20 Kilometer vom Wemdinger Bad entfernt lagen (233).

Genauere Aussagen erlauben die Beschreibungen von Jaser und Hierl: ihnen zufolge befanden sich 38 % aller berücksichtigten Gemeinden (insgesamt 105) in einem Umkreis von 15 - 20 Kilometern, wobei Wemding und Mönchsdeggingen besonders oft genannt wurden. Von den weiter entfernt liegenden Orten fanden Augsburg, Ingolstadt, Neuburg/ Donau, Eichstätt und Ellwangen häufig Erwähnung (234).
Einen gleich hohen Anteil (38 %) an unmittelbar in der Nähe von Wemding gelegenen Gemeinden weist auch die Baderechnung von 1755 aus, bei der 13 Ortschaften berücksichtigt wurden (235).
Nichts könnte den regionalen Einzugsbereich des Wildbades jedoch mehr andeuten als die Tatsache, daß - zumindest im Rahmen der besprochenen Literatur - eine Grenze von 60 Kilometern nur selten überschritten wurde.

IV. Das Wildbad in der Zeit des Überganges von städtischer in private Hand

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wie bereits erwähnt (236), ging das Wildbad am 9. November 1700 in den Besitz der Stadt Wemding über, die es nun im "Oettingische(n) Wochenblatt vom 10. Juli 1805" in Gefolge Churfürstl. Neuburgischer Landes= Direktions Entschließung" in einer öffentlichen Versteigerung zum Verkauf anbot (237).

Welche Gründe dafür ausschlaggebend waren, ist schwer zu entscheiden. Während Laber (238) meint, das Bad sei unter städtischer Führung mit Verlust betrieben worden, glaubt Diemand (239), daß es sich "bisher gar nicht so übel rentiert" habe.

Jedenfalls wurde ein Käufer gesucht, der die offenbar notwendig gewordenen Ausbau- und Umbauarbeiten im Wildbad vornehmen lassen konnte (240), da Wemding nach den Kriegszeiten um die Jahrhundertwende dazu wohl nicht mehr in der Lage war (241).

In der am 12.12.1805 von der königlich bayerischen Lokalkommission durchgeführten Versteigerung erwarb der Bürgermeister, Weinwirt zum Lamm und Badmeister Georg Michael Lettenbauer aus Wemding das Bad zum Preis von 11950 Gulden (242).

Lettenbauers Besitz kam später auf die Gant, d.h. zur Versteigerung; das Wildbad wurde laut Eintrag im Umschreibbuch des Häuser- und Rustikalsteuerkatasters des Steuerdistrikts Wemding vom 16.5.1817 von Joseph Meyer, Bärenwirt in Eichstätt (243), um 6000 fl. aufgekauft (244).

Knapp 13 Jahre später übernahm dann Johann Baptist Schoch das Anwesen um 10400 Gulden (245).

Baugeschichtliche Entwicklung

In der am 12.12.1805 durchgeführten Versteigerung hatte Lettenbauer ein Anwesen mit zahlreichen, allerdings stark vernachlässigten (246) Gebäuden erworben:
Das "zweigädig(e)" Wohn- und Badehaus, von Vogel auch "Kurhaus" genannt, besaß 13 heizbare und 3 nicht zu beheizende Zimmer, 6 Küchen und 1 Keller.
Ein Pferdestall und Wagenschuppen waren als Teil der Wirtschaftsgebäude direkt angebaut, daneben stand aber noch ein großer Stadel mit Stallung zur Verfügung.
Die Badeanlage vervollständigten wie schon in früheren Zeiten das Armenbadehaus und die Badekapelle sowie das "eingädig(e)" Kesselhaus und das Quellengebäude (247).
Dazu gehörten noch an Grundstücken 6 Tagwerk Wiesen, 2 Morgen Ackerland, 6 Krautbeete, 2 kleine Gärten, 2 Tagwerk kultivierte Gemeindeteile und 50 Tagwerk Holz (248).

Der von Wemding mit dem Verkauf erhoffte Aufschwung des Bades blieb zunächst jedoch noch aus.
Als Medizinalrat Wetzler 1819 das Wildbad aufsuchte, fand er es in einem "außerordentlich schlechten Zustande", "das Wohnhaus war unreinlich (und) die...Zimer...schlecht, eingerichtet" (249). Vogel kritisierte im Jahr 1824 vor allem die mangelhafte Zufahrt, seiner Meinung nach "ein Hinderniß zum Aufkommen der Anstalt" (250).
Diese traurigen Verhältnisse sollten sich erst ändern, als Johann Baptist Schoch im Jahr 1830 die Badeanlage übernahm.

Abschließend verdienen noch das Armenbadehaus und die Badekapelle genauere Betrachtung.
Letztere wurde 1807 durch den Besitzer, der in Geldnot gekommen war, abgebrochen, als Hauskapelle aber bereits wieder im Jahr 1812 in einem Zimmer des Bad- und Wohnhauses eingerichtet (251). Dort bestand sie noch etwa bis zum Umbau des Bades im Jahr

1896/97 und wurde dann wohl endgültig aufgegeben (252).

Vom Armenbad, 1808 zum letztenmal in der Literatur erwähnt (253), fand Schnizlein im Jahr 1830 nur noch Spuren der Grundmauern vor (254).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Dem schlechten Zustand der Badegebäude entsprach auch die ungenügende Wartung der Quellenanlage.
Als Wetzler 1819 das Wildbad besuchte, fand er die Fassungen so vernachlässigt, daß bei Regenwetter das schmutzige Wasser in den Brunnen dringen konnte.
Die Quellen flossen in einem Bassin zusammen und waren einzeln offenbar nicht mehr benützbar (255).

Allgemeine Beobachtungen, chemische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen sowie Hinweise zur physiologischen Wirkung des Heilwassers

Eine bemerkenswerte Wasseranalyse erstellte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Medizinalrat und Professor Johann Baptist Graf, der die Inhaltsstoffe zahlreicher Mineralwässer nicht nur chemisch, sondern auch "geschichtlich" ermittelte (256).

Dieses doppelspurige Verfahren, eigene chemische Untersuchungen - man beachte die hinten angefügte Anlage 2 (257) - mit den Beobachtungen älterer Autoren zu vergleichen und kombinierend zu verbinden, wandte Graf auch auf die Wemdinger Heilquellen an und kam dabei zu folgendem Ergebnis:

Quantitative Bestandtheile...:
A) Schwefelwasserstoffgas im Ueberschuße.
B) Kohlenstoffsäure im Ueberschuße.

C) Gebundene Schwefelsäure.
D) Kohlenstoffsaure Kalkerde.
E) Kohlenstoffsaure Talkerde.
F) Kohlenstoffsaures Eisen (258).

Wohl auf Grund dieser Feststellungen ordnete Graf die Wemdinger Quelle in die Kategorie der "schwächer(en) schwefelwasserstoffhaltige(n) Seifenbäder" (259) ein und charakterisierte sie weiter als ein "stärkendes, durchdringend belebendes, und eben dadurch ein sogenanntes auflösendes Bad", das "unter die ersten von unserm Vaterlande zu setzen" sei (260).

Zwei Jahrzehnte nach Grafs Untersuchungen unternahm der Münchner Chemiprofessor August Vogel mehrere Forschungsreisen durch Bayern, auf denen er sämtliche, bisher bekannten Heilquellen des Königsreichs qualitativ und quantitativ analysierte.
Im Rahmen dieser Forschungsarbeit besuchte er auch im Jahr 1824 den Rezatkreis und damit die Wildbadquelle bei Wemding (261).

Bei der Analyse habe er nun, wie Vogel bemerkt, das aus allen drei Quellen vereinigte Badewasser (262) untersucht und dabei festgestellt, daß es keinen besonderen Geschmack besitze, weder säuerlich noch perlend sei und keine freie Kohlensäure enthalte. Nach dem "Abrauchen" von 9 Pfund Wasser wären 54 "Gran" eines weißen Rückstandes übriggeblieben, d.h. also 6 "Gran" Festsubstanzen im Pfund, von denen wiederum 3,80 "Gran" im Wasser löslich gewesen seien.
Ein Pfund von 16 Unzen enthalte schließlich folgende Inhaltsstoffe:

Schwefelwasserstoffgas eine Spur.	
Schwefelsaure Magnesia	2,95 Gran
Salzsaures Kali	0,75 "
Humus - Extract	0,20 "
Kohlensaurer Kalk	1,20 "
Kohlensaure Magnesia	0,10 "

Kohlensaures Eisen, eine Spur
Kieselerde und Gyps 0,70 Gran (263)

Wie Vogel betont, könne man das Wemdinger Quellwasser wegen seines Gehaltes an einigen Salzen und besonders an "schwefelsaurer Magnesia" als "bitteres Salzwasser" klassifizieren.

Im übrigen befinde sich aber im ganzen Rezatkreis keine Quelle, die auf Grund ihrer chemischen Eigenschaften "den Ruf eines guten Mineralwassers verdiene" (264).

Indikationen und Kontraindikationen
Die Kur

Diese, für die übrigen Zeitabschnitte behandelten Aspekte konnten hier wegen fehlender Literaturangaben nicht berücksichtigt werden; man vergleiche jedoch die in der folgenden Epoche angeführten Beiträge.

Die Badegäste

Obgleich das Wildbad in dieser Zeit stark vernachlässigt wurde, besuchten es trotzdem, wie Wetzler ausdrücklich betont, "alljährlich Kurgäste nicht bloß von der gemeinen Klasse, sondern auch aus den gebildeten Ständen dahier" (265).
Im großen und ganzen gesehen kam es aber wohl doch zu einem - im Vergleich mit früher - spürbaren Gästerückgang (266).

V. Die Heilquellen im Besitz der Familie Schoch

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wie schon erwähnt, kaufte am 13.4.1830 Johann Baptist Schoch, zuletzt Wirtschaftspächter auf dem Krumbad bei Krumbach (Bay. Schwaben), um die Summe von 10400 bar bezahlter Gulden das Wildbad mit Grundstücken von Joseph Meyer (267). Nach Schochs Tod übernahmen dessen Witwe Katharina und seine sieben Kinder das Anwesen im Anschlag zu 13169 Gulden und überließen es laut Brief vom gleichen Tag (17.1.1859) um 25000 Gulden ihrem Sohn bzw. Bruder Josef. Dieser kam später auf die Gant und das Wildbad wurde entsprechend einer Versteigerungsurkunde des Notariats Monheim vom 22.2.1883 und Notifikation des Amtsgerichts Monheim vom 23.8.1883 um das Meistangebot von 40000 Mark der Hauptmannsgattin Anna von Pierron in München zugeschlagen, die es aber auch nicht halten konnte (268).

Baugeschichtliche Entwicklung

Mittelpunkt der von Johann Baptist Schoch im Jahr 1830 erworbenen Badeanlage war noch immer das hoch aufragende Wohn- und Badehaus (siehe Abbildungen 2 und 3), von Schnizlein nur kurz "das Gebäude" genannt (269).
In ihm fanden sich zu ebener Erde eine Wirtsstube und ein Speisesaal, beide nicht sehr geräumig, weiter die Küche, eine Speisekammer, 2 kleine Zimmer für den Wirt und 3 Wohn- bzw. Badezimmer für die Kurgäste. Im ersten Stock standen dem Badepublikum 13 Räume zur Verfügung. Im allgemeinen badeten die Gäste in ihren eigenen Zimmern, die gleichermaßen als Wohn- und Badezimmer dienten (270).
Sie waren, wie Schnizlein berichtet, je nach Größe mit einer oder zwei Bettstellen und Bett, zwei verschieden großen Tischen, Kommode oder Kleiderschrank, einigen Sesseln, einem Spiegel und

einer "hinlänglich geräumig(en) und bequem(en)" Holzbadewanne eingerichtet (271). Letztere konnte während des Bades mit einem beweglichen Holzdeckel abgedeckt werden, der lediglich durch einen Ausschnitt den Kopf des Kurgastes frei ließ (272). Zur Ausstattung gehörten schließlich noch ein "Fußtritt" und ein Badethermometer, weiter war neben jeder Badewanne eine Klingel angebracht (273).
Zwei der zur Verfügung stehenden Räume besaßen ein angrenzendes Seitenzimmer, in das die Badewanne gestellt werden konnte (274). Im übrigen wurde in allen Räumen des oberen Stockwerks das gebrauchte Badewasser aus der Wanne nach außen abgeleitet, ferner waren sämtliche Zimmer mit Öfen beheizbar (275). Die Hauskapelle schließlich bot den Kurgästen des Wildbades die Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes (276).
Die Badeanlage vervollständigten - um auf die anderen Gebäude überzugehen - ein Stadel mit ziemlich geräumigen Stallungen, das Kesselhaus mit 3 Kesseln sowie das von Schoch bereits im Frühjahr 1830 von Grund auf neu errichtete Quellenhaus (277). Im Garten stand eine Laube sowie ein kleines Gartenhaus mit einem Zimmer. Vom Armenbad und der Kapelle waren, so Schnizlein, nur noch Spuren der Grundmauern im Norden und Osten zu finden (278).
Zum Besitz des Wildbades zählten schließlich noch eine Reihe von Grundstücken: 2 "Wurzgärtchen", 4 Morgen Acker, 6 Morgen Wiesen, 3 1/4 Morgen Acker und Wiesen sowie 50 Morgen Holz (279) - südöstlich gelegen, mit Ruhebänken und "Erfrischungs=Plätzen" für die Kurgäste (280).
In der Folgezeit nahm Johann Baptist Schoch am Bad nun zahlreiche Verbesserungen vor.
Nachdem er noch im Frühjahr 1830 die Quellenanlage instand gesetzt hatte (281), vergrößerte er bereits im darauffolgenden Jahr das Wohn- und Badehaus um ein Stockwerk (282). Ein Umbau erschien notwendig, weil in dem alten Gebäude, in dem nach Angaben Schnizleins 20 - 25 Badegäste unterkommen konnten, zu wenige Badezimmer vorhanden waren und daher zahlreiche Patien-

ten abgewiesen werden bzw. mit Wohnungen in der Stadt Wemding vorliebnehmen mußten (283).
Jetzt besaß das Hauptgebäude - einer Beschreibung aus dem Jahr 1835 zufolge - im Erdgeschoß 4, im ersten Stock 10 und in der zweiten Etage 9 Zimmer, von denen allerdings nur eines ausgebaut war. Man konnte also zu diesem Zeitpunkt 15 gut und vollständig eingerichtete Gästezimmer anbieten, die gleichzeitig zum Wohnen und Baden dienten. Da auch der Raum im Gartenhaus zum Baden mitbenützt wurde, verfügten die mehr als 30 Patienten, die jetzt Unterkunft fanden, über insgesamt 16 Badegelegenheiten (284).
Wie nun eine Abbildung aus den frühen vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zeigt (s. Abb. 4), war unter Schochs Leitung inzwischen eine ansprechende Badeanlage entstanden, deren Hauptgebäude 28 gut ausgestattete Zimmer für das Badepublikum bereithielt (285). Daneben konnten aber auch Kurgäste, die im Wildbad selbst kein Unterkommen mehr fanden, wie schon früher auf zahlreiche Privatwohnungen und Gasthöfe in Wemding ausweichen (286).
Eine notwendige und schon lange geforderte Modernisierung (287) erfuhr das Heilbad schließlich im Jahr 1845 mit dem Anbau von vier separaten Badezimmern an das Hauptgebäude. Gleichzeitig wurde dieser Neubau, den Schoch später offenbar noch erweiterte, sowie ein daneben liegender Raum des Wohnhauses durch eine Wasserleitung aus Bleirohren mit dem Siede- bzw. Kesselhaus verbunden (288).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Die Quellenanlage war wohl am meisten vom allgemeinen Verfall des Wildbades betroffen (289), denn J. B. Schoch ließ noch im Frühjahr 1830 die drei, in nord-südlicher Richtung dicht aneinanderstoßenden Quellen bis auf den Grund auspumpen und

vollkommen reinigen (290). Dabei wurden wohl auch die Fassungen überholt (291), die 12-15 Fuß im Geviert umschlossen und aus Eichendielen bestanden. Zusätzlich waren die einzelnen Quellen noch durch 3 Fuß breite, mit Erde und Steinen ausgefüllte Zwischenräume voneinander getrennt.
Das mittlere Reservoir zeigte in der Mitte eine zweite Eichenfassung, 4 Fuß tief und 6 Fuß im Geviert, in der noch eine weitere Quelle entsprang, so daß der mittlere Tank also von zwei Quellen gespeist wurde. Die drei Reservoirs, die jahraus jahrein den gleichen Wasserstand aufwiesen, waren am Grund mit Ton ausgekleidet. Die Tiefe des vordersten, nördlichsten betrug 21, die des mittleren 25 und die des dritten 19-20 Fuß (292).
Jede Quelle erhielt verschließbare hölzerne Falltüren und über allen zusammen wurde von Schoch ein Brunnenhaus aus Backsteinen neu aufgeführt (293).
Die Gemeinschaftspumpe, die das Wasser zu den Bädern aus allen drei Quellen vermischt in die drei Siedekessel des Kesselhauses leitete, wurde erneuert (neue Pumpenröhren, Pumpenstock) und jede Quelle mit einem eigenen Ablaufrohr versehen. Von Schoch stammte wohl auch die zusätzliche Pumpe, mit der das Wasser aus der mittleren Quelle gesondert geschöpft werden konnte (294).

Einen Fortschritt brachte die bereits oben erwähnte Wasserleitung, die - 1845 eingerichtet - den Neubau mit dem Kesselhaus verband. Nun konnte das Heilwasser, das bisher mit Holzeimern zum Wohnhaus getragen wurde (295), wenigstens in einen Teil der Badezimmer direkt geleitet werden.

Physikalisch-chemische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen

Fast ein halbes Jahrhundert nach Vogels Untersuchungen führte erst wieder Professor G. Wittstein im Sommer 1872 eine neue, von verschiedenen Seiten schon lange geforderte (296) Analyse durch (297).

Zwischenzeitlich wurde der hier angesprochene Aspekt literarisch zwar mehrfach behandelt, grundsätzlich Neues konnte - einer fehlenden Wasseruntersuchung wegen - jedoch nicht angeführt werden (298).
Wittsteins Analyse erbrachte schließlich bei einer Lufttemperatur von 22,5 °C und einer Wassertemperatur von 7-7,5 °C (299) folgende Resultate:

Bestandtheile in 16 Unzen.	I. Quelle	II. Quelle	III. Quelle
Schwefelsaures Kali	0,25186 Gr.	0,25908 Gr.	0,18987 Gr.
- Natron	0,09019	0,15306	0,19259
Chlornatrium	0,05393	0,04932	0,04880
Chlorlithium	Spur	Spur	Spur
Schwefelsaurer Kalk	2,37027	2,71816	2,50590
Phosphorsaurer Kalk	0,00866	0,01083	0,00921
Salpetersaurer Kalk	0,00273	0,00668	0,00440
Doppelkohlensaures Ammoniak	0,00594	0,00843	0,01618
- Kalk	1,42025	0,92950	1,12906
- Magnesia	0,77140	1,29427	1,00000
- Eisenoxydol	0,01058	0,00944	0,00793
Freie Kohlensäure	0,77200	0,82300	0,86211
Freier Schwefelwasserstoff	0,04025	0,04836	0,05247
Kieselsäure	0,07934	0,09250	0,10000
Stickstoffhaltige organ. Substanzen	1,09090	1,15625	1,00000
Summa	6,96330	7,55888	7,11852
Spez. Gew. bei + 15°C	1,00124	1,00144	1,00133

Wie Gutbier dazu bemerkt, habe Wittstein das qualitativ gleiche und quantitativ sehr ähnliche Wasser der drei Heilquellen als "alkalisch-erdig-salinisches Schwefelwasser" eingestuft.
Im übrigen lasse die überraschend große Übereinstimmung der drei Quellen vermuten, daß sie entweder einen gemeinsamen Ursprung hätten oder aber die Fassungen der einzelnen Quellen nicht dicht genug wären, eine Vermischung des Wassers zu verhüten (300).

Hinweise zur physiologischen Wirkung des Heilwassers

Die physiologischen Eigenschaften des Wildbadwassers werden von Schnizlein als "auflösend, alle Aus= und Absonderungen des Körpers befördernd, zertheilend, dabei gelind erregend und besonders magenstärkend" beschrieben (301).
Vorteilhaft wirke es vor allem auf die Haut, fördere Transpiration sowie Exkretion der im Blut angehäuften Schadstoffe und reguliere die Funktion der harnausscheidenden Organe (302).
Schon die quantitative und qualitative Zusammensetzung des Mineralwassers erkläre, wie Schnizlein betont, seine physiologischen Eigenschaften und lasse für sich allein auf eine bedeutende Wirksamkeit schließen. Ein vollkommener Maßstab für die Heilkraft dieser Quelle könne aber letzten Endes nie der Mineralstoffgehalt, sondern nur die Erfahrung sein (303).

Indikationen und Kontraindikationen

Schnizlein, seit etwa 1820 Badearzt im Wildbad (304), bemerkt, daß bei der Anwendung der Heilquellen immer die Verbindung von Trink- und Badekur gemeint sei. Im übrigen würden die von den älteren Ärzten genannten Heilanzeigen mit den neuesten Erfahrungen übereinstimmen.
Wie er betont, könnten im Wildbad vor allem rheumatische Beschwerden aller Art, "Rheumatismen", "arthritische Zufälle" sowie die "arthritische und rheumatische Diathese" sehr wirksam behandelt werden.
Ähnlich heilkräftig sei die Quelle bei chronischen Hautkrankheiten und verschiedenen Ausschlägen, besonders Flechten sowie bei "scabiöse(n) und siphilitische(n) Formen". Gerade bei letzteren bewähre sich in schweren Fällen das Quellwasser recht gut, müsse aber gleichzeitig mit passenden innerlich anzuwendenden Medikamenten kombiniert werden.
Weiter erweise sich das Wemdinger Heilwasser besonders zuver-

lässig bei Lähmungen, Kontrakturen, Glieder- und Gelenksteife, bei Folgezuständen nach Schlaganfall und äußeren Verletzungen, ferner bei schlecht geheilten Wunden und Frakturen sowie "üblen Geschwüren".
Auch Patienten mit "Hämorrhoidalbeschwerden" ("stockende Hämorrhoiden, Versetzungen der Hämorrhoidal= Zufälle auf andere Organe, besonders auch Schleimhämorrhoiden" in Darm und Blase) und mit allen Erkrankungen des Unterleibs würden hier ebenfalls erfolgreich behandelt.
Einen weiteren Formenkreis bildeten "Harnbeschwerden", besonders Grieß und Sand, Ischurie und "Blasen= Hämorrhoiden" sowie Menstruationsanomalien und "ander(e) Krankheitsformen des Uterin= Systems", bei denen aber das Mineralwasser vorsichtig angewandt werden müsse.
Ferner verspreche die Quelle auch einen guten Erfolg bei "Scropheln", unter denen besonders die weibliche Jugend häufig zu leiden habe.
Wie Schnizlein noch einmal zusammenfassend betont, könnte man "auffallend glückliche Wirkungen" vor allem beim arthritisch-rheumatischen Formenkreis, bei Lähmungen und "Hämorrhoidalbeschwerden" verzeichnen (305).

Gegenanzeigen beim Gebrauch des Wemdinger Heilwassers seien, so Schnizlein, "idiopathische Leiden des Kopfes, dergleichen Kopfschmerzen, Gehirn= Affectionen überhaupt, Lungensucht, akute Fieber, Asthma, Bluthusten (und) Wassersucht, besonders Brustwassersucht".
Schwangere Frauen, kachektische, erschöpfte und an "activen Blutflüssen aller Art" leidende Personen würden durch die Anwendung des Bades ihren Zustand nur verschlechtern.
Im übrigen müsse man, wie Schnizlein betont, die allgemeinen Kontraindikationen bei der Anwendung warmer Bäder auch hier berücksichtigen (306).

Die Kur

Das Wemdinger Wasser sei schon immer, wie Schnizlein einleitend betont, zum Trinken frisch von der Quelle und gewärmt zum Baden benutzt worden.

Die Trinkkur

Sie diene gewöhnlich zur Unterstützung der Badekur. Der Patient könne dabei 1/2 "Maas" nach dem Morgenbad, mittags - hier auch mit Wein vermischt, am besten mit gutem Franken-, Neckar-, oder etwas Rheinwein -, nachmittags und abends trinken, insgesamt also, je nach Konstitution, 1 bis 2 "Maas" täglich.
Badegäste mit "kräftigen Verdauungsorganen" dürften auch sofort am Morgen nach dem Aufstehen ein Glas Mineralwasser zu sich nehmen.
Überhaupt werde das Heilwasser von den Umwohnern gerne als Trinkwasser benützt, da es wegen seiner stets kühlen Temperatur besonders erfrischend sei (307).

Die Badekur - Allgemeine Verhaltensregeln

Während der Bäderbehandlung habe der Patient, wie Schnizlein ausdrücklich bemerkt, zahlreiche Vorschriften zu beachten:

1.) Vor und auch während einer Kur müsse der Magen-Darmtrakt von Schadstoffen gereinigt werden. Er empfehle deshalb die wiederholte Anwendung von milden Abführmitteln als eine der wichtigsten Voraussetzungen für den guten Erfolg einer Badekur (308).
2.) Im allgemeinen solle der Kurgast morgens um 6 Uhr vor dem Frühstück baden. Nur Patienten, die an "Magen= Schwäche" litten oder gewohnheitsmäßig sofort nach dem Aufstehen frühstückten, dürften etwa 1 1/2 Stunden nach dem Frühstück das Bad nehmen.
3.) und 4.) "Man bade nicht zu warm"!

Eine Wassertemperatur von + 27 °R sei schon, so Schnizlein, ein ausreichend warmes Bad, das nur wenige Kurgäste vertragen könnten. Die meisten würden sich mit 24 ° oder 25 °R begnügen.

Mit Hilfe der Badethermometer könne sich der Patient im übrigen die Wassertemperatur nach eigenem Belieben oder nach ärztlicher Vorschrift durch Zugießen von kaltem oder warmem Wasser entsprechend einstellen und bei längerer Badedauer konstant halten. Der beste Wärmemesser sei allerdings die Hand und das eigene Gefühl des Badegastes (309).

5.) Um "allzuplötzliche Eindrücke auf den Gesammt= Organismus zu vermeiden", dürfe der Kurgast nicht zu schnell ins Wasser steigen.

6.) Im allgemeinen müsse der Patient bis zum Hals im Wasser sitzen.

7.) Der Kopf des Badegastes sei mit Tüchern und dem gut schließenden beweglichen Deckel der Badewanne vor den aufsteigenden Dämpfen zu schützen.

8.) Am Ende des Bades könne der Kopf gewaschen, müsse dann aber sofort wieder abgetrocknet werden (310).

9.) Nach der im Wildbad seit vielen Jahren bestehenden Tradition seien, so Schnizlein, folgende Badezeiten üblich: Der Kurgast beginne früh nüchtern mit 1/2 Stunde, verlängere dann täglich um 15 Minuten bis zu einer Gesamtbadedauer von 2 Stunden, und steige dann genauso wieder ab. Eine solche Badekur sei dann nach etwa 3 Wochen abgeschlossen.

Mit diesen Vormittagsbädern könnten noch Nachmittagsbäder verbunden werden, die immer um eine Viertelstunde kürzer gebraucht würden (311).

Diese Bademethode sei aber, wie Schnizlein betont, so eingreifend, daß sie durchaus nicht jeder Patient anwenden dürfe, sondern sich vorher mit seinem Arzt oder dem Badearzt besprechen müsse.

In der Regel sollten mindestens 28-30 Bäder genommen werden, um eine vollständige und ausreichende Wirkung zu er-

zielen (312).

10.) und 11.) Im Bad bewege sich der Kurgast mäßig und esse nicht; frühstücken könne er sofort danach.

12.) Nach dem Bad trockne er sich sofort ab und halte eine halbe Stunde Bettruhe.

13.) Während der Kur müsse sich der Badegast besonders bei feucht-kalter Witterung vor Erkältung hüten und auf entsprechende Kleidung achten. Dies könne, so Schnizlein, bei der von den warmen Bädern empfindlich gewordenen Haut nicht genug betont werden. Der Kurgast solle sich daher auch nach Sonnenuntergang im Haus aufhalten.

14.) Da die Trinkkur stark appetitanregend wirke, sei eine gute Diät empfohlen.
Zu viele, belastende sowie unverdauliche Speisen, besonders Fett und schwere Mehlspeisen, außerdem "hitzige" Getränke müßten vom Patienten gemieden werden.
Das Abendessen solle nur aus Suppe und wenig, am besten gebratenem Fleisch bestehen.
Im allgemeinen esse man nicht zu spät, am besten mittags um 12, und abends um 7, höchstens 8 Uhr (313).
Dabei könne der Kurgast je nach Belieben auf seinem Zimmer oder an der allgemeinen Tafel speisen, wobei die Ankunftszeit zur Vermeidung von Rangstreitigkeiten den Platz bestimme (314).

15.) Nachmittags dürfe der Patient frühestens 3 bis 4 Stunden nach dem Mittagessen baden.

16.) Empfehlenswert sei häufigere, aber nicht allzu belastende körperliche Bewegung.

17.) Siehe Punkt1!

18.) "Man vermeide auf jede Art starke Gemüthsbewegungen"!

19.) Während und einige Zeit nach ihrer Periode müßten die Frauen mit dem Baden aussetzen.

20.) Bei auftretendem Badeausschlag solle der Kurgast das Bad vor dessen Abheilung nicht verlassen, könne aber trotzdem weiterbaden.

21.) Bei anderen "sich einstellende(n) Zufälle(n)" sei der Arzt zu befragen (315).

Schon die ausführlichere Darstellung der Bäderbehandlung verdeutlicht, daß Schnizlein der Trinkkur wohl einen relativ geringen Stellenwert bei der Behandlung des Kurgastes zuerkannte. Dies unterstreicht auch seine Bemerkung, die Badekur stelle die "kräftigste" Anwendungsform der Wemdinger Schwefelquellen dar, während das Trinken nur zur Unterstützung der Bäderbehandlung diene (316).

Die Kurzeit

Offiziell wurde das Wildbad zwar am 15. Mai geöffnet und die Saison im September beendet (317), die meisten Badegäste kurten jedoch wohl von Mitte Juni an bis Ende August (318).

Die Preise

Nach Angaben von Schnizlein (1830) mußten für ein möbliertes Einbettzimmer täglich zwischen 24 und 40, für ein Zweibettzimmer 40 Kreuzer bezahlt werden. Dabei konnte der Besucher Betten und "sonstige Bedürfnisse" selbst mitbringen.
Ein Bad einschließlich Wäsche und Trinkgeld kostete 30 Kreuzer. Für das Mittagessen an der Gasttafel verlangte man 30 Kreuzer, während Frühstück und Abendbrot nach dem Verzehr berechnet wurden. Getränke mußten extra bezahlt werden, waren aber, wie Schnizlein ausdrücklich bemerkt, "von aller Art zu den billigsten Preisen zu haben" (319).

Die Badegäste

Besucherzahl

Welche Mühe es Johann Baptist Schoch und seiner Familie gekostet haben muß, das verwahrloste Wildbad wieder zu einigem Ansehen

zu bringen, zeigen die ernüchternden Besucherzahlen aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts.
Nach Heßlers Angaben aus dem Jahr 1835 schwankte die jährliche Frequenz zwischen 40 und 51 (320), den "Jahrbücher(n) für Deutschlands Heilquellen und Seebäder" aus dem Jahr 1839 zufolge besuchten 1836 51, 1837 31 und 1838 38 Kurgäste die Wemdinger Quellen (321).
Erste Erfolge von Schochs Anstrengungen zeichneten sich erst ab, als zu Beginn der vierziger Jahre etwa 100 Personen jährlich gezählt werden konnten (322).
Diese erfreuliche Entwicklung hielt offenbar auch noch in den folgenden Jahrzehnten an: jedenfalls berichtet der Kreismedizinalrat F. Chr. Schmid 1870, daß "in den letzten Jahren...alljährlich 100 bis 120 Badegäste (die Passanten und die Begleiter der Curgäste nicht mit eingerechnet)" das Wemdinger Bad besucht hätten (323).

Das Badepublikum

Eine relativ gute Obersicht der im Wildbad vertretenen gesellschaftlichen Schichten und Gruppierungen ermöglicht die Auswertung einer Gästeliste aus dem Jahr 1872.
Dabei zählten von 97 berücksichtigten Kurgästen

39 % zu den Selbständigen,
19 % zu den Arbeitern und Handwerkern,
18 % zu den Beamten und Angestellten sowie
8 % zu den Akademikern.
16 % aller Badegäste konnten keiner der vorgenannten Gruppierungen zugeordnet werden (324).

Neben diesem, wohl überwiegend den "Mittelstand" vertretenden Patienten fanden aber auch in traditioneller Weise (325) ärmere, weniger gut gestellte unentgeldlich Hilfe im Wemdinger Bad (326).
"Prominenteste" Gäste dieser Zeit waren wohl Eduard Mörike und der aus Dinkelsbühl stammende Kinderschriftsteller Christoph von Schmied, der seine Lebenserinnerungen während der

Badekur niederschrieb (327).
Mörike besuchte in Begleitung seiner Frau im August 1866 wahrscheinlich wegen einer Erkrankung der Atemwege die Wemdinger Quellen, die ihm nach mehreren Kuren vermutlich von seinem Bruder Louis aus Nördlingen empfohlen worden waren.
Wohl zur Erinnerung an diese Zeit fertigte der Dichter eine Zeichnung (s. Abb. 5) des Wildbades an, die ein Haupt- und Nebengebäude sowie eine Pappelallee zeigt und heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N. aufbewahrt wird (328).

Der Einzugsbereich des Bades

Die vorwiegend regionale Bedeutung des Wemdinger Bades beweist die Auswertung der schon oben erwähnten Gästeliste aus dem Jahr 1872, der zufolge 45 % aller berücksichtigten Gäste (insgesamt 101) nicht weiter als 15-20 Kilometer vom Wildbad entfernt waren.
Daneben reisten zahlreiche Patienten auch aus der Augsburger und Münchner Gegend an (329).

VI. Das Wemdinger Bad im Besitz der Familie Seebauer

1. Die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Als das Wemdinger Bad entsprechend der Zwangsversteigerungsurkunde des Notariats Monheim vom 11.10.1886 und Notifikation des Amtsgerichts Monheim vom 23.11.1886 um das Meistgebot von 30200 Mark an Hans Seebauer, Verwalter aus München, fiel (330), übernahm er - so die "Rieser Chronik" vom 19. August 1889 - "eine Erbschaft..., die manchen andern ausser Rand und Band (gebracht)" hätte. Nicht zuletzt seinem Einsatz war es wohl zu verdanken, daß das Wildbad in der Folgezeit jedoch einen erneuten Aufschwung erlebte (331).
Nach Hans Seebauers Tod im Jahr 1918 übernahmen zunächst seine Gattin Margarete und dann seine Kinder Rudolf und Else, verheiratete Dillinger, das Anwesen. Sie vereinbarten schließlich Ende der dreißiger Jahre eine familiäre Aufteilung des Besitzes, wobei Else Dillinger das Bad und Rudolf Seebauer den landwirtschaftlichen Anteil erhielt (332).
Einen regional wohl bedeutenden Fortschritt stellte die Einrichtung einer Lokalbahn dar (333), die seit Oktober 1903 zwischen Nördlingen und Wemding verkehrte. Dabei erhielt das Wildbad auch eine eigene Haltestelle (334).
Im übrigen wurde bereits um die Jahrhundertwende im Wemdinger Bad eine Post- und Telegraphenstation eingerichtet (335), zeitweise war es auch Vertragsanstalt für bayerische Versicherungsanstalten und der königlich bayerischen Staatseisenbahnen (336).

Baugeschichtliche Entwicklung

Die von Seebauer im Jahr 1886 erworbene Badeanlage hatte - wie die vorhergehenden Kapitel zeigten - seit ihrem Wiederaufbau im Jahr 1559 zahlreiche Veränderungen erfahren.

Aus der Zeit des Eustachius von Liechtenstein stammte im wesentlichen wohl nur noch das von Reußner als "Gasthaus" (337) bezeichnete Hauptgebäude, das in der ersten und zweiten Etage in 27 verschieden großen, wohnlich eingerichteten Räumen 40 Gästen ausreichend Platz bot. Daneben wurde eine kleine Küche im ersten Stock überwiegend von jüdischen Familien benutzt. Zu ebener Erde befanden sich die Wohnung des Badebesitzers, eine Hauskapelle, 2 Speiseräume, das Billardzimmer, die Küche, das Wasserreservoir, 6 "Badekabinette" mit Zinkwannen, Einrichtungen für "Douche- und Kastendampfbäder" sowie die Kessel zum Erwärmen des Wassers (338).
Westlich vom Kurgebäude, dessen Hauptfront nach Norden zeigte, stand das Quellenhaus, während im Süden und Osten die Ökonomiegebäude und eine Kegelbahn lagen (s. Abb. 6). Letztere bestand ähnlich wie ein noch beschriebener Eiskeller wohl nicht sehr lange und wurde vermutlich um die Jahrhundertwende abgebrochen (339).
Bei gutem Wetter konnten sich die Kurgäste in einem hübschen Garten mit Lauben und Sommerhäuschen aufhalten oder auch in dem badeigenen, 46 Tagwerk umfassenden Wäldchen mit Fußwegen und Ruhebänken spazierengehen (340).

Schon bald nach der Übernahme des Bades führte Seebauer nun eine gründliche Innenrenovierung bzw. Modernisierung des Hauptgebäudes durch, das damit "in allen Teilen den gesteigerten Anforderungen der Neuzeit entsprechend verbessert wurde" (341).
Die ständig zunehmende Zahl an Kurgästen, die wohl gegenüber früher höheren Ansprüche des Badpublikums und nicht zuletzt auch die "unpraktische Bauart und Einteilung des Wohnhauses" zwangen ihn jedoch bereits knapp zehn Jahre später, das ganze Gebäude abzutragen.
Als die Bauarbeiten nach mehr als einem halben Jahr im Mai 1897 abgeschlossen wurden, war an der Stelle des alten Kurhauses ein "prächtiger Neubau" entstanden, der "an Comfort und in hygienischer Hinsicht Alles (besaß), was man billiger Weise verlan-

gen (konnte)" (342).
Nun kamen in dem dreistöckigen Gebäude (s. Abb. 7), das mit seiner Hauptfront nach Süden schaute, 60 bis 70 Personen in 38 verschieden großen Zimmern unter, die alle "entsprechend besseren Hotels und Gasthöfen" ausgestattet waren. Weiter standen den Kurgästen insgesamt 8 Badezimmer zur Verfügung, die - wie Seebauer stolz bemerkt - "in den (einzelnen) Etagen (lagen), (entsprechend) dem Muster renommierter Badeanstalten" (343).
Zu ebener Erde befanden sich - ähnlich wie schon früher - die Wirtschaftsräume, das Speise- und Musikzimmer sowie die Küche und die Niederdruck-Dampfheizung, die auch zur Erwärmung des Badewassers diente. Wohl gleichzeitig wurde auch im ganzen Haus elektrisches Licht eingerichtet.
Den Mittelpunkt des Hauptgebäudes bildete ein geräumiger Lichthof, der von drei Galerien umgeben wurde, auf die die Zimmer mündeten. Er sorgte für Helligkeit im Inneren des Hauses und diente bei regnerischem Wetter als Aufenthaltsort für die Badegäste (344).

Seebauer setzte den Schlußpunkt unter seine Bautätigkeit mit der Errichtung eines Neubaues im Jahr 1905, der wohl endgültig die immer wieder auftretende Platznot beseitigen sollte, die "überzählige" Kurgäste zwang, auf Wohnungen in Wemding auszuweichen.
Das neue Haus (s. Abb. 8 und 9) entstand östlich vom Hauptgebäude mit der Front nach Osten und bot mit seinen 10 Fremdenzimmern, einem Bade- und "Restaurationszimmer" sowie einer großen Veranda weitere Unterbringungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten für die Patienten (345).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Nach Angaben des Gutbierschen Badebuches vom Jahr 1887 leitete ein Gemeinschaftspumpwerk das Badewasser, das noch wie früher aus allen drei Quellen zusammen aufgenommen wurde, direkt in ein Reservoir im Hauptgebäude. Daneben konnte das Wasser der ersten und zweiten Quelle aber auch durch je eine eigene Pumpe gefördert werden. Das Trinkwasser schöpfte man nur von der ersten Quelle.
Die Kessel zum Erwärmen des Heilwassers standen im Hauptgebäude (346), da das in der Literatur letztmals im Jahr 1845 erwähnte Kesselhaus (347) in der Zwischenzeit wohl abgebrochen worden war.
Als Trillich die drei Quellen im Jahr 1887 analysierte, fand er sie nebeneinander im Brunnenhaus jede für sich - mit einem Zwischenraum von etwa einem Meter - gefaßt und mit Holzdeckeln zum Schutz vor Verunreinigung abgedeckt. Die Oberfläche des Reservoirs betrug 16 (Quelle I und III) und 18 m² (Quelle II), die Tiefe reichte von 4,07 bis 4,43 Meter (348).
Eine bedeutende Veränderung erfuhr die Quellenanlage, als Hans Seebauer wohl gleichzeitig mit dem Bau des neuen Kurgebäudes ein elektrisches Pumpwerk einrichten ließ, das im Brunnenhaus untergebracht war (349). Es leitete das Wasser der drei Quellen in ein Reservoir, das sich im Dachraum des Hauptgebäudes befand. Erwärmt wurde das Badewasser, wie schon oben erwähnt, mit Hilfe der Niederdruck-Dampfheizung (350).
Zuletzt sei noch auf zwei Ministerialentschließungen hingewiesen, denen zufolge die Wildbadquelle am 11. März 1921 als öffentlich benützte Heilquelle anerkannt und am 3. August 1922 ein zweifach gestaffelter Heilquellenschutzbereich festgesetzt wurde (351).

Allgemeine Beobachtungen, physikalisch-chemische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen

Schon kurze Zeit, nachdem Hans Seebauer das Wildbad übernommen hatte, wurden auf seine Veranlassung die Heilquellen neu analysiert.
Heinrich Trillich, zweiter Assistent an der königlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München, der die Analyse im Auftrag von Professor Max von Pettenkofer durchführte, kam dabei zu folgenden Ergebnissen:
1.) Wie folgende Übersicht beweise, hätten die drei Quellen, so Trillich, bei der am 14. Mai 1887 vorgenommenen Hauptuntersuchung und Probenentnahme voneinander abweichende "physikalische Verhältnisse" gezeigt:

	Quelle I	Quelle II	Quelle III
Lage:	Zunächst dem Eingang ins Quellenhaus	In der Mitte des Quellenhauses	Am Ende des Quellenhauses
Flächenraum:	4 m lg., 4 m br.	4,5 m lg., 4 m br.	wie I 4:4
Tiefe des Wassers:	4,36 m	4,07 m	4,43 m
Temperatur:			
Am Grunde der Quelle	8,7 °Cels.	7,2 °Cels.	6,5 °Cels.
Am Auslauf der Pumpe	8,9 °Cels.	7,3 °Cels.	6,4 °Cels.
Der Luft	5,5 °Cels.	6,25 °Cels.	6,0 °Cels.
Aueß. Beschaffenheit des Wassers:	Klar, farblos, geringer Geruch und Geschmack nach Schwefelwasserstoff	Klar, farblos, beim Eingießen in ein Glas schwach perlend. Geschmack und Geruch stark nach Schwefelwasserstoff.	Klar, farblos, Perlen und Geruch nach Schwefelwasserstoff, etwas geringer als bei II
Spezif. Gewicht 15 °Cels.	1.0008	1.0007	1.0008

Im frischgeschöpften Wasser habe er keine Flocken oder Absätze erkennen können.
Beim Stehen in halbgefüllten Flaschen sei selbst beim Wasser der zweiten Quelle schon nach zwei Tagen kein Schwefelwasserstoffgeruch mehr wahrnehmbar gewesen und am Boden habe sich dann feiner, gelblich-weißer Schwefel niedergeschlagen. Schwefelwasserstoffgeruch sei jedoch nach mehrwöchigem Stehen wieder aufgetreten (352).
2.) Das Wasser habe anfangs schwach, später stärker alkalisch reagiert und in der qualitativen Analyse seien für alle drei Quellen gleichermaßen folgende Bestandteile nachgewiesen worden:

a) Basen
in bestimmbarer Menge:
Kaliumoxyd,
Lithiumoxyd,
Natriumoxyd,
Ammonoxyd,
Baryumoxyd,
Calciumoxyd,
Magnesiumoxyd,
Aluminiumoxyd,
Eisenoxyd,
Manganoxyd,

b) Säuren
in bestimmbarer Menge:
Chlor,
Brom,
Jod,
Kieselsäure,
Schwefelsäure,
Kohlensäure,
Phosphorsäure,
Schwefelwasserstoff,

außerdem
c) Stickstoff, Sauerstoff und verschiedene organische Stoffe.

In einer orientierenden quantitativen Untersuchung habe er zunächst einige wichtige Inhaltsstoffe (Chlor, Schwefel- und Kohlensäure, Schwefelwasserstoff) sämtlicher Quellen bestimmt, um eine eventuell bestehende mengenmäßige Übereinstimmung der drei Mineralwasser feststellen zu können.
Abgesehen vom Schwefelwasserstoffgehalt (Quelle I 0,00003 g/1000 cm^3; Quelle II 0,00083 g/1000 cm^3; Quelle III 0,00037 g/1000 cm^3) habe sich diese auch bestätigt, so daß alle drei Quel-

len quantitativ und qualitativ annähernd gleich zu beurteilen seien.
Die eingehende quantitative Bestimmung habe er daher auf die schwefelwasserstoffreichste Quelle II beschränkt und folgendes Resultat erhalten (Bestandteile in g/ 1000 g Wasser):

a) Basen:	Kaliumoxyd	0,02261
	Natriumoxyd	0,00873
	Lithiumoxyd	0,00096
	Ammonoxyd	0,00104
	Calciumoxyd	0,18046
	Magnesiumoxyd	0,10355
	Baryumoxyd	0,00095
	Aluminiumoxyd	0,00046
	Eisenoxydul	0,00201
	Manganoxydul	0,00020
b) Säuren:	Chlor	0,00486
	Jod	0,00002
	Brom weniger als	0,00039
	Kieselsäure	0,01430
	Schwefelsäure	0,18937
	Kohlensäure	0,30972
	Phosphorsäure	0,00185
	Schwefelwasserstoff	0,00083
c) Indifferente Stoffe:	Organische Stoffe in Wasser löslich	0,00277
	Organische Stoffe in Alkohol löslich	0,02426

3.) Aus diesen Werten könne man nun, so Trillich, "die Bindung der gefundenen...Basen und Säuren zu Salzen, als welche sie vermuthlich im Wasser vorkommen" berechnen und dies habe hier zu folgendem Ergebnis (Bestandteile in g/ 1000 g Wasser) geführt:

	a) Die Carbonate als Monocarbonate:	b) Die Erdalkali= carbonate als Bicarbonate:
Baryumsulfat	0,00145	0,00145
Calciumsulfat	0,32098	0,32098
Kaliumchlorid	0,01022	0,01022
Kaliumsilikat	0,02644	0,02644
Natriumsilikat	0,00815	0,00815
Natriumcarbonat	0,00784	0,00784
Lithiumcarbonat	0,00235	0,00235
Ammoncarbonat	0,00192	0,00192
Aluminiumphosphat	0,00109	0,00109
Calciumphosphat	0,00267	0,00267
Calciumcarbonat	0,08377	0,12063
Magnesiumcarbonat	0,21745	0,33135
Eisenoxydulcarbonat	0,00324	0,00447
Manganoxydulcarbonat	0,00032	0,00044
Jod	0,00002	0,00002
Wasserlösl. organ. Substanzen	0,00277	0,00277
Alkohollösl. organ. Substanzen	0,02426	0,02426
In Summa	0,71494	0,86705
halbgebund. Kohlensäure	0,15211	---
Schwefelwasserstoff	0,00083	0,00083

Wie Trillich dazu bemerkt, reiche die im Wasser vorhandene halbgebundene Kohlensäure nur zur Bindung der Erdalkalimonokarbonate. Wegen der fehlenden Kohlensäure sei er daher gezwungen, das Vorkommen von Erdalkalibikarbonaten neben Alkalimonokarbonaten anzunehmen, obwohl man im allgemeinen glaube, die kohlensauren Salze stellten sich mit einem Äquivalent (halbgebundener) Kohlensäure als Bikarbonate dar (353).

Im übrigen würden 1000 Gramm Wasser bei der Quelltemperatur von 7,2 °C und 760 mm Barometerstand volumenmäßig umgerechnet 0,56 cm^3 Schwefelwasserstoff und 22,57 cm^3 Stickstoff und Sauerstoff enthalten.
Ferner könnten bei dem geringen spezifischen Gewicht von Wasser die in der Tabelle angegebenen Zahlenwerte auch auf einen Liter bezogen werden, die Unterschiede wären erst in der vierten Dezimale bemerkbar (354).
4.) Ein Vergleich seiner Analyse mit der von Wittstein und Vogel lasse, so Trillich, erkennen, ob sich die Zusammensetzung des Wassers inzwischen verändert habe.
Da sich mittlerweile teils die Berechnungsgrundlagen und teils die Methoden geändert hätten, sei er allerdings nicht mehr ganz exakt durchzuführen.
Der besseren Obersicht wegen habe er die Wittstein-Analyse von "Gran" im Pfund (16 Unzen) auf Gramm pro Kilogramm und seine Untersuchung nach der von Wittstein angegebenen Zusammenstellung umgerechnet:

In 1000 Gramm	Nach Wittstein 1872 (355)	Nach Trillich 1887	Nach Vogel 1829 (356)
	Gramm	Gramm	Gramm
Baryumsulfat	---	0,00145	Die übrigen Bestandtheile sind
Kaliumsulfat	0,03372	0,04181	von Vogel in anderer Bindungsweise angeführt
Natriumsulfat	0,01993	0,01481	und erschien Umrechnung unthunlich.
Natriumchlorid	0,00642	0,00430	
Lithiumchlorid	Spur	0,00270	
Calciumsulfat	0,35390	0,27418	
Calciumnitrat	0,00087	---	
Calciumphosphat	0,00141	0,00266	
Calciumbicarbonat	0,12102	0,17015	
Ammonbicarbonat	0,00109	0,00280	
Magnesiumbicarbonat	0,16852	0,33135	

In 1000 Gramm	Nach Wittstein 1872 (355)	Nach Trillich 1887	Nach Vogel 1829 (356)
	Gramm	Gramm	Gramm
Eisenoxydulbicarbonat	0,00123	0,00447	
Manganoxydulbicarbonat	---	0,00044	Spur
Aluminiumphosphat	---	0,00109	
Jod	---	0,00002	
Kieselsäure	0,01204	0,01430	0,0911
Organische Substanzen	0,15065	0,02703	0,0260
Freie Kohlensäure	0,10715	keine	keine
Freier Schwefelwasserstoff	0,00630	0,00083	Spur (d.h. $<$0,004)
Specif. Gewicht 15 °C	1,00144	1,0007	

Der Vergleich dieser Zahlen zeige vor allem einen bedeutenden Unterschied im Schwefelwasserstoffgehalt, der aber nicht auf die Verschiedenheit der Methoden zurückgeführt werden könne.

Berücksichtige man andere Inhaltsstoffe, lasse sich eine Abnahme der Sulfate und eine Zunahme der Karbonate erkennen.

So habe der Gehalt an Schwefelsäure von

0,256 g/kg bei Vogel (1829) auf

0,2357 g/kg bei Wittstein (1872) und

0,1894 g/kg bei Trillich abgenommen.

An ihre Stelle sei Kohlensäure getreten und der Gehalt an Calciumkarbonat, Magnesiumkarbonat sowie Eisenoxydul stark angestiegen. Dementsprechend habe man im Wasser keine freie Kohlensäure mehr nachweisen können.

Eine bedeutende Veränderung zeigten ferner die organischen Substanzen:

nach Vogel 0,0260 ‰

nach Wittstein 0,1506 ‰

nach Trillich 0,0270 ‰.

Wenn man nun auch mit Sicherheit annehmen könne, so Trillich, daß sich die Beschaffenheit der Quelle seit 1872 etwas verändert habe, so lasse sich doch daraus die enorme Abnahme des Schwefelwasserstoffgehaltes und der organischen Substanzen nicht erklären.
Denkbar sei aber folgende Möglichkeit: Bodenorganismen reduzierten Calciumsulfat zu Calciumsulfid, aus dem dann die überwiegende Kohlensäure unter Bildung von Calciumkarbonat Schwefelwasserstoff freisetzte. Dieser Prozeß, der auch in umgekehrter Richtung verlaufe, könne die Ursache des wechselnden Schwefelwasserstoffgehaltes der Quellen sein.
5.) Als Ergebnis dieser Hauptuntersuchung müsse man jedenfalls, wie Trillich betont, die Wemdinger Quellen "als kalte Schwefelquellen mit hohem Gehalt an schwefelsauren und kohlensauren Salzen" einstufen, wobei der Schwefelwasserstoffgehalt des Wildbadwassers im Vergleich zu anderen Schwefelquellen beachtlich wäre (357).
Wie Trillich in einer erneuten Analyse am 30. August und 1. September 1887 feststellt, habe das Wasser aller drei Quellen zu diesem Zeitpunkt beträchtlich nach Schwefelwasserstoff gerochen.
Für die Wassertemperatur, die am Auslauf der Quelle bestimmt worden sei, hätten sich folgende Resultate ergeben:

Am 30. August			
bei + 15 °C.	Luftwärme für	Quelle I.	10,5 °C.
		Quelle II.	10,4 °C.
		Quelle III.	9,7 °C.
bei + 23,1 °C.	Luftwärme für	Quelle I.	10,6 °C.
		Quelle II.	10,5 °C.
		Quelle III.	9,8 °C.
Am 1. September			
bei + 21,2 °C.	Luftwärme für	Quelle I.	10,6 °C.
		Quelle II.	9,8 °C.
		Quelle III.	9,8 °C.

Am 14. Mai war bei einer
Lufttemperatur von 5-6 °C. für Quelle I. 8,9 °C.
Quelle II. 7,3 °C.
Quelle III. 6,4 °C.

Während der wärmeren Jahreszeit trete also bei allen Quellen eine ziemlich gleiche, aber so geringfügige Temperaturerhöhung auf, daß der Einfluß von Tagewasser ausgeschlossen werden könne. Ferner enthielten die Quellen während der kälteren Jahreszeit weniger Schwefelwasserstoff als in der wärmeren, wobei folgende Bestimmungen als Mittelwert für die Badesaison maßgebend seien:

Schwefelwasserstoffgehalt pro 1000 cm³ in Gramm:

	Quelle I.	Quelle II.	Quelle III.
am 30. August 1887	0,00205	0,00265	0,00363
am 1. September 1887	0,00224	0,00261	0,00362

Damit gehöre das Wemdinger Heilwasser, wie Trillich abschließend betont, zu den stärksten kalten Schwefelquellen Deutschlands (358).

Hinweise zur physiologischen Wirkung des Heilwassers

Durch die Trinkkur würden vor allem, so Gutbier, die Ausscheidungen der Haut, der Nieren, der Leber und des Darmes gesteigert, Zahl und Volumen der Atemzüge erhöht, die Pulsfrequenz erniedrigt und der Stoffwechsel angeregt. Dadurch werde das Körpergewicht verringert, der Appetit aber gesteigert und die Verdauung verbessert. Das Heilwasser beschleunige zugleich den venösen Blutkreislauf im Unterleib, wirke schleimlösend und scheide "krankhafte Materien" aus.
Dies alles bewirke, wie Gutbier betont, die im Wasser gelöste Kohlensäure und der Schwefelwasserstoff, während die kohlensauren Salze überschüssige Säuren binden würden. Die schwefelsauren

Kali- und Natronsalze vermehrten und verflüssigten den Kot, der Eisengehalt beeinflusse möglicherweise die Blutbildung.

Die Badekur wirke vor allem auf die Haut, deren natürliche Abschuppung beschleunigt werde, "so dass sie, erweicht, elastischer (und) von frischerem Aussehen ihre volle Thätigkeit entfalten (könne)". Häufig zeige sich nach einigen Bädern - vor allem bei älteren Kurgästen - ein Badeausschlag, der sich im übrigen in kurzer Zeit abschuppe.

Das Baden steigere ferner, so Gutbier, die Harnausscheidung und erhöhe oder vermindere - je nach Wassertemperatur - die Wärmeabgabe des Körpers. Ober die Körperwärme als Ergebnis des Stoffumsatzes könne auch dieser durch die Badetemperatur beeinflußt werden.

Bei hoher Wassertemperatur werde, wie Gutbier betont, die Haut besser durchblutet und die Schweißsekretion erhöht. Die Körpertemperatur sei bei sinkender Wärmeproduktion nach dem Bad erniedrigt.

Bei geringeren Wärmegraden finde man eine vermehrte Harnsekretion, eine verminderte Ausscheidung durch die Haut und eine erhöhte Wärmeproduktion im Körper.

Zuletzt könne das Heilwasser, so Gutbier, über die Hautnerven auf sämtliche Organe des Körpers einwirken (359).

Indikationen und Kontraindikationen

Zu den Heilanzeigen zählten einmal, wie Gutbier mitteilt, der chronische Nasenkatarrh bei "Scrophulose" sowie der chronische Kehlkopf- und Bronchialkatarrh, bei dem die Inhalation des Wassers mit der Trink- und Badekur kombiniert worden sei.

Asthma, "durch starke Auflockerung der Schleimhaut entstanden", besitze eine gute Prognose; dagegen könne es bei "nervöse(m) Ursprung" oder durch Herzfehler bedingt nur vorübergehend gebessert werden.

Pleuritische Exsudate würden in der Kur gelöst und aufgesaugt und auch Lungenemphyseme hätten sich offensichtlich durch Ver-

ringerung der Hyperämie und Schleimabsonderung gebessert.

Zu den Heilanzeigen rechneten ferner chronische Magen- sowie Darmkatarrhe und Funktionsstörungen des Darmkanals wie die habituelle Obstipation, daneben aber auch die "Hämorrhoidalkrankheit, welche ihr Hauptmoment in Stauungen des Blutumlaufes in den Unterleibsorganen und daraus entstehenden Venenerweiterungen (habe)".
Die "Hyperämie und Hypertrophie der Leber" mit begleitendem Magen-Darmkatarrh werde in diesem Bad je nach Ursache geheilt oder gebessert. Menstruationsstörungen würden hier, so Gutbier, umso leichter beseitigt, als neben der Trink- und Badekur vor allem für entsprechende Kost und Bewegung gesorgt sei.

Befriedigende Ergebnisse erziele man auch bei "chronische(r) Hirnhyperämie (und) habituelle(r) Anlage zu Kopfcongestionen" - eine entsprechend sorgfältige Kur vorausgesetzt - sowie bei Lähmungen, Anästhesien und Neuralgien (besonders Ischias). Neben den Bädern gehöre dabei die Anwendung "energischer Gegenreize" wie die Kaltwasser- oder Elektrobehandlung zur Therapie der beiden letzten Krankheitsbilder.
Bei der "Hysterie" könne Heilung oder zumindest Besserung nur dann erhofft werden, wenn der Patient die ärztlichen Anordnungen tatsächlich einhalte; dies sei aber nur selten der Fall.

Eine hervorragende Wirkung entfalte das Quellwasser auch, wie Gutbier schreibt, bei chronischen Hautkrankheiten: so seien "Hämorrhoidarier" von ihrer oft schon jahrelang bestehenden Nesselsucht befreit worden.
Eine Kombinationstherapie aus verlängerten Bädern, nassen Umschlägen, strenger Diät und Duschen habe bei der Psoriasis und eine ähnliche Behandlung ebenso beim chronischen Ekzem und der chronischen Impetigo zum Erfolg geführt.
Das Heilwasser beseitige auch Narbenschmerzen und von Narben verursachte Funktionsstörungen, weiter förderten die Bäder, ver-

bunden mit feuchten Umschlägen, entsprechender Lagerung und Ruhe die Heilungstendenz bei chronischen Hautgeschwüren.

Die Therapie des chronischen Gelenk- und Muskelrheumatismus sowie der Gicht zeige zahlreiche gute Erfolge: so würden etwa Schwellungen an den Gelenken, Kontrakturen und Störungen des Bewegungsablaufes beseitigt oder "gichtische Concremente" aufgelöst und ausgeschieden. Voraussetzung sei allerdings die gewissenhafte Durchführung der Badekur und eine entsprechende Diät, die nicht nur während, sondern auch nach dem Aufenthalt im Wildbad eingehalten werde.
Ebenso wären die durch Verletzungen, Gicht oder "Scrophulose" bedingten chronischen Gelenkanschwellungen, Beinhautentzündungen, Knochenkaries und -nekrose sowie Knochenauftreibungen einer Kombinationstherapie mit Bädern, Umschlägen, Dusche, Diät und Bewegungsübungen gut zugänglich gewesen.

Die "chronische Mercurialkrankheit", verbunden mit Syphilis und "Scrophulose" sei in einigen Fällen, so Gutbier, durch innerliche und äußerliche Anwendung des Schwefelwassers geheilt worden.

In einem Fall von "Sumpfcachexie, als Folge vorangegangenen Wechselfiebers" habe das Bad anscheinend günstig gewirkt, doch hätte man die Kur zu früh abgebrochen.

Die Vollblütigkeit und Bleichsucht, um auf die Erkrankungen des Bluts überzugehen, würden hier geheilt oder gebessert; auch bei der "Scrophulose" sei in den wenigen beobachteten Fällen ein deutlicher Fortschritt erzielt worden.

Zu den Kontraindikationen des Wemdinger Bades zählten im allgemeinen, wie Gutbier zuletzt bemerkt, akute, fieberhafte Erkrankungen, Tuberkulose, Neigung zu Blutungen, Krebskrankheiten sowie Lebererkrankungen mit begleitender Wassersucht. Kurgäste mit

Herz- und Lungenleiden oder Neigung zu Schlaganfällen sowie Schwangere dürften nur mit Vorsicht kuren (360).

Bemerkenswerterweise führt Gutbier - ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern (361) - keine urologischen Heilanzeigen an. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß in der späteren Literatur dieser Epoche, deren Indikationenkatalog weitgehend dem Gutbiers entsprach, auch wieder Heilanzeigen aus diesem Formenkreis genannt wurden (362).

Recht interessant dürfte zuletzt noch eine Aufstellung des praktischen Arztes und Badearztes Dr. Sueß sein, die offensichtlich für das Jahr 1926 Gültigkeit hatte. Sie informiert uns über die prozentuale Häufigkeit der im Wildbad behandelten Krankheiten und den in der Kur erzielten Grad an Arbeitsfähigkeit:

Von den anwesenden Gästen wurden behandelt:
12 % acut. Gelenkrheumatismus
30 % chron. Gelenkrheumatismus
10 % acut. Muskelrheumatismus
10 % chron. Muskelrheumatismus
 5 % Arthritis urica (Gicht)
25 % Ischias
 8 % Neurasthenie
Durch den Gebrauch der Bäder verbunden mit kurgemäßer Anwendung der Trinkkur waren bei Entlassung:
 2 % der Gäste 100 % arbeitsfähig
 1 % 90 % "
35 % 80 % "
30 % 70 % "
17 % 60 % "
 8 % 50 % "
 1 % 40 % "
 6 % vorläufig arbeitsunfähig.

Wie Sueß abschließend betont, wirke die Nachkur meistens ganz hervorragend, so daß sich die oben angegebenen Zahlenwerte noch verbesserten (363).

Die Kur

Wie Gutbier betont, solle sich jeder Gast vor Kurantritt mit dem zuständigen Badearzt besprechen. Die im folgenden gegebenen Anweisungen wären daher nur allgemeiner Art.

Kurvorbereitungen

Die früher allgemein übliche Vorbereitungskur mit Abführmitteln sei nur noch in Ausnahmefällen durchzuführen, ansonsten zu unterlassen.

Die Trinkkur

Mit dem Trinken des Heilwassers beginne man am besten nüchtern am Morgen vor dem Bad oder - wenn nicht anders möglich - vormittags danach. Der Patient habe dadurch täglich ein- bis zweimal weichen Stuhlgang. Die gelegentlich in den ersten Tagen durch die Trinkkur hervorgerufene Verstopfung gebe sich gewöhnlich von selbst, ansonsten könne man mit einem Glas Bitterwasser Abhilfe schaffen.
Im allgemeinen werde das Wildbadwasser frisch von der Quelle ohne Zusatz getrunken, doch könne es der Kurgast auch mit Milch versetzt zu sich nehmen (364).

Die Badekur

Baden solle man, so Gutbier, nüchtern möglichst früh oder 2 Stunden nach dem Frühstück, wobei die Dauer für ein einzelnes Bad durchschnittlich 1/2 bis 1 Stunde betrage. Im allgemeinen genüge eines täglich, ausnahmsweise könne ein zweites am Nachmittag ge-

nommen werden.
Mehr als 28 Bäder seien selten nötig, die Wassertemperatur betrage meistens 28 °R.
Beim Baden selbst solle sich der Kurgast bewegen, Lesen und ähnliches aber unterlassen; danach könne er sich noch eine Stunde im Bett erholen.
Wie Gutbier ausdrücklich betont, müsse der Patient unverzüglich das Bad verlassen, sobald er sich schläfrig, schwindlig oder unbehaglich fühle (365).

Allgemeine Verhaltensregeln während der Kur

Der Aufenthalt im Freien, selbst bei weniger günstiger Witterung, bilde eine wichtige Voraussetzung für den Kurerfolg.
Dabei müsse der Badegast allerdings anstrengende Spaziergänge - vor allem kurz vor und nach dem Essen - unterlassen und eine Erkältung durch entsprechende Kleidung vermeiden; nach Sonnenuntergang halte er sich besser im Haus auf.
Bei schlechtem Wetter könnten sich die Patienten mit Billardspielen, weniger dagegen mit dem zu anstrengenden Kegeln Bewegung verschaffen und die Zeit vertreiben.
Zur Unterstützung der Kur achte man auf "Ruhe des Geistes und des Gemüthes, Vermeidung geistiger Anstrengungen, sowie heftiger sinnlicher Eindrücke".
Wegen der sieben- bis achtstündigen Nachtruhe müsse der Badegast spätestens um 22 Uhr zu Bett gehen; ein Mittagsschlaf wäre selten zuträglich und dürfe, wenn nicht anders möglich, nur kurze Zeit genossen werden.
Die Ernährung sei außer bei einer "Entziehungskur" qualitativ und quantitativ gut, im übrigen verbiete die geltende Diätregel "alles Fette, Scharfe, sehr Salzige, Saure, Würzige oder Aufregende, dann rohes Gemüse" sowie schwer Verdauliches und einige Obstsorten. An Getränken wäre Bier und guter Rot- oder Weißwein erlaubt, kohlensäurereiche Wässer solle der Gast mäßig, "erhitzende" Getränke überhaupt nicht zu sich nehmen. Man trinke

beim Essen nicht zuviel und am besten Wasser!
Zum Frühstück empfehle er Kaffee mit fettarmem Rahm und Weißbrot, zum Mittagessen gute, kräftige, aber leicht verdauliche Speisen, beim Abendbrot müsse sich der Patient dagegen auf eine Suppe oder leichtere Fleischspeise beschränken.

Die Nachkur

Natürlich könnten, wie Gutbier betont, chronische Krankheiten nicht in einer drei- bis vierwöchigen Kur geheilt werden. Dazu sei im allgemeinen eine monate- bis jahrelang diätetisch geregelte Lebensweise notwendig.
Manchmal wäre es sicher nützlich, nach der Badekur etwa noch einen Aufenthalt auf dem Land oder im Gebirge anzuschließen, auch eine Trauben- oder Molkenkur sei gelegentlich günstig. In anderen Fällen wieder müsse die Kur in Wemding mehrere Jahre hintereinander wiederholt werden, um zum Erfolg zu kommen (366).

Die Kurzeit

Auch wenn das Wildbad seit Ende des 19. Jahrhunderts den Kurgästen ganzjährig offenstand, so blieb die Hauptsaison im wesentlichen doch auf den, gegenüber früher (367) bereits verlängerten Zeitraum von Anfang April bis Ende Oktober beschränkt (368).
Dabei sei, wie Gutbier bemerkt, das Frühjahr vor allem für jüngere, "vollblütige", leicht schwitzende Badegäste geeignet und der Sommer für ältere, die gegen Temperaturänderungen empfindlich wären und zu Erkältungen neigten (369).

Die Preise

Zahlreichen Angaben zufolge erwarteten einen Kurgast im Wemdinger Bad nur "mäßige" Preise (370), wobei keine Kurtaxe zu entrichten war (371).

Während Gsell Fels im Jahr 1888 lediglich feststellt, die Pension betrage durchschnittlich 3 Mark (372), informieren uns Preisübersichten aus Werbeschriften von 1899 (373) und 1914 (374) wesentlich besser:

1899

Preise der Bäder und Zimmer.

Ein Vollbad	1 Mk.	50	Pfg.
Ein Wannenbad I. Klasse mit kalter und warmer Douche	1 „	20	„
„ „ II. „ „ „ „ „ „	1 „	—	„
(Badewäsche ist mit eingerechnet.)			
Trinkgeld für den Badediener	— „	10	„

Ein Zimmer im I. und II. Stock, elegant möbliert, mit einem Bett	2 Mk. und	1 Mk.	50 Pfg.
do. do. mit zwei Betten	3 „ „	2 „	50 „
Ein Zimmer, reinlich, einfach möbliert, im II. Stock		1 „	— „

Sämtliche Fremdenzimmer sind geräumig und gut eingerichtet, mit vollständig neuen und guten Betten versehen; ebenso ist das Mobiliar neu.

Für Licht und Service wird wöchentlich 1 Mark berechnet.

Speisen und Kaffee.

Mittagessen: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, Braten, Salat, Mehlspeise und Dessert	1 Mk.	70	Pfg,
Abendessen	— „	80	„
Frühstück (Kaffee, Butter und Honig)	— „	60	„
Kaffee oder Thee (ohne Honig und Butter)	— „	30	„
Bei Pension Frühstück, Mittag- und Abendessen	2 „	70	„

Als Mittagtisch ist bürgerliche Küche die Regel, und besteht dieselbe aus guter Fleischsuppe, Rindfleisch und Gemüse, Braten und Salat, Mehlspeise, Dessert.

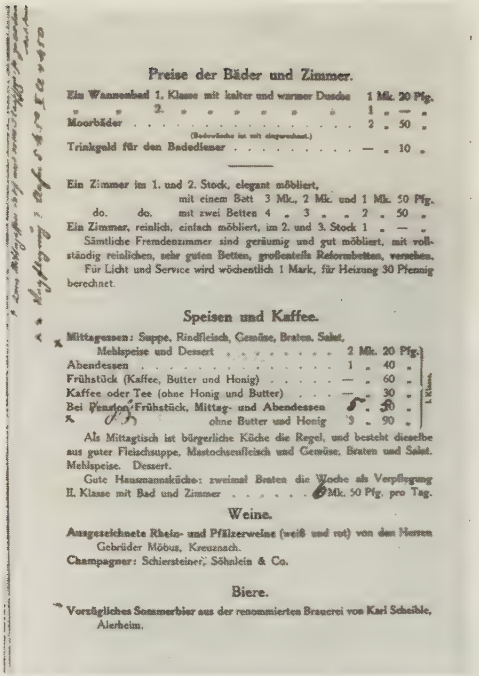
Weine.

Ausgezeichnete Rhein- und Pfälzerweine (weiss), Würzburger (Rotweine). Champagner: Schiersteiner Söhnlein & Co.

Biere.

Vorzügliches Sommerbier aus der renommierten Brauerei von Tobias Maurer in Nördlingen.

1914



Preise der Bäder und Zimmer.

Ein Wannenbad 1. Klasse mit kalter und warmer Dusche 1 Mk. 20 Pfg.
„ „ 2. „ „ „ „ „ „ „ 1 „ — „
Moorbäder . . . . . 2 „ 50 „
(Badewäsche ist mit eingerechnet.)
Trinkgeld für den Badediener . . . . . — „ 10 „

Ein Zimmer im 1. und 2. Stock, elegant möbliert,
mit einem Bett 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. 50 Pfg.
do. do. mit zwei Betten 4 „ 3 „ „ 2 „ 50 „
Ein Zimmer, reinlich, einfach möbliert, im 2. und 3. Stock 1 „ — „
Sämtliche Fremdenzimmer sind geräumig und gut möbliert, mit vollständig reinlichen, sehr guten Betten, großenteils Reformbetten, versehen.
Für Licht und Service wird wöchentlich 1 Mark, für Heizung 30 Pfennig berechnet.

Speisen und Kaffee.

Mittagessen: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, Braten, Salat, Mehlspeise und Dessert . . . . . 2 Mk. 20 Pfg.
Abendessen . . . . . 1 „ 40 „
Frühstück (Kaffee, Butter und Honig) . . . . . — „ 60 „
Kaffee oder Tee (ohne Honig und Butter) . . . — „ 30 „
Bei Pension: Frühstück, Mittag- und Abendessen . . . 3 „ 50 „
ohne Butter und Honig . . . 3 „ 90 „

Als Mittagtisch ist bürgerliche Küche die Regel, und besteht dieselbe aus guter Fleischsuppe, Mastochsenfleisch und Gemüse, Braten und Salat. Mehlspeise. Dessert.
Gute Hausmannskücke: zweimal Braten die Woche als Verpflegung II. Klasse mit Bad und Zimmer . . . . . 6 Mk. 50 Pfg. pro Tag.

Weine.

Ausgezeichnete Rhein- und Pfälzerweine (weiß und rot) von den Herren Gebrüder Möbus, Kreuznach.
Champagner: Schiersteiner, Söhnlein & Co.

Biere.

Vorzügliches Sommerbier aus der renommierten Brauerei von Karl Scheible, Alzheim.

Im übrigen mußte ein Patient in den Jahren 1907 (375) und 1910 (376) für die Pension erster Klasse einschließlich Zimmer und Bad 5,90 bzw. 6,30 und für die zweiter Klasse 4,60 und dann 4,70 Mark entrichten.

Die Badegäste

Besucherzahl

Wie die folgende Übersicht unseres Erachtens beweisen kann, erfreute sich das Wildbad unter Führung der Familie Seebauer eines ständig wachsenden Zulaufs. Daß sich in dieser Zeit auch

ein Stammpublikum entwickelte, das dem Wemdinger Bad oft über Jahre hin die Treue hielt, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden (377).

1892	147 Kurgäste (378)
1895-1900	250-300 Badegäste im Jahr (379)
1901	327 ständige Gäste und 117 Passanten von April bis Ende Oktober (380)
1903	300
1904	330 > Besucher ohne Passanten (381)
1905	409
ca. 1916	480-530 Kurgäste jährlich (382)

Das Badepublikum

Kurz und treffend charakterisiert Edelmann im Jahr 1890 das Wemdinger Bad als "bürgerlich", "bescheiden", ausreichend für "alle Anforderungen der mittleren Stände" und mit nicht unbedeutenden "gesellschaftlichen Lebensreize(n)" (383). Seine Feststellungen unterstreichen auch die zahlreichen Dankschreiben, die in der Zeit von 1889 bis 1914 bei Badebesitzer Seebauer eintrafen und deren Absender zum größten Teil dem bürgerlichen Mittelstand angehörten (384). Daneben scheuten sich aber auch Angehörige der höchsten Gesellschaftsschichten nicht (385), das Wemdinger Bad zu besuchen, in dem traditionsgemäß ebenso minder- und unbemittelte Badegäste Aufnahme fanden (386). Die weitgehende Homogenität des Badepublikums und der - im Vergleich mit Bädern von Weltruf - intime Rahmen des Wildbades trugen wohl dazu bei, daß sich - so ein Kurgast - "eine Badgemeinde...zusammengefunden (hatte), in der sich jedes Mitglied heimisch und behaglich fühlt(e) (und) kein Rang- und Standesvorurteil...das gemütliche Zusammensein" beeinträchtigte (387).

Der Einzugsbereich des Bades

Die meisten Badegäste kamen - wie Klein 1897 feststellt - besonders aus Schwaben, Mittelfranken und Oberbayern zur Kur ins Wildbad angereist (388). Dies bestätigen auch die schon oben erwähnten Dankschreiben aus der Zeit der Jahrhundertwende, die größtenteils aus schwäbischen (z.B. Nördlingen, Oettingen, Harburg, Donauwörth, Augsburg, Immenstadt, Sonthofen) und mittelfränkischen (Ansbach, Nürnberg u.a.) Orten in Wemding eintrafen (389).

2. Neueste Entwicklungen

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Die bereits früher vereinbarte familiäre Aufteilung des Wildbades (390) wurde nun im Jahr 1951 notariell bestätigt, wobei Else Dillinger das Bad und Rudolf Seebauer den landwirtschaftlichen Anteil des Besitzes erhielt (391). Zu diesem Zeitpunkt nahm man wohl auch den Badebetrieb wieder auf, der während des Zweiten Weltkrieges (392) und in der Nachkriegszeit eingestellt werden mußte.
Heute wird der Betrieb von Christa Hennemann geführt, die ihn Mitte der sechziger Jahre von ihrer Mutter Else Dillinger übernahm.

Baugeschichtliche Entwicklung

Gegenwärtig zählen das Kurheim (s. Abb. 10), das Quellenhaus und die Gartenanlage zum eigentlichen Wildbad.
Das noch von Hans Seebauer kurz vor der Jahrhundertwende errichtete Kurhaus (393) wurde zwar laufend modernisiert und renoviert, blieb aber sonst im wesentlichen unverändert (394).

Das Wemdinger Heilwasser

Bautechnische Hinweise zur Quellenanlage

Souci fand bei seinen Untersuchungen im Jahr 1942 die Quellenaustritte in drei nebeneinanderliegenden Sammelschächten, die mit Holz gefaßt und nur durch Zwischenwände voneinander getrennt waren. Der Wasserstand in den Reservoirs schwankte je nach Meßstelle zwischen 3,50 und 4,20 Metern (395); überbaut waren sie von einem langgestreckten Brunnenhaus mit Satteldach und Schopfwalm (396).

Im Jahr 1957 überholte man die Fassungen der drei bzw. vier (397) nebeneinanderliegenden Quellen, deren Wasser im Kurbetrieb als Mischwasser verwendet wird.
Bei einer Ortsbesichtigung im Sommer 1963 fand Quentin die Quellenaustritte im vorderen Raum des Quellenhauses in 4 Betonrundschächten gefaßt, zwischen denen das Gelände mit Kies aufgefüllt war. Bei einer recht einheitlichen Tiefe von 4,05-4,20 Metern unter Gelände und einem Durchmesser von 1 Meter betrug der Wasserstand etwa 3,50-3,70 Meter. An die Rundschächte schlossen sich noch zwei der alten geräumigen, unter Gelände liegenden und mit Holz verkleideten Speicher an, deren Tiefe und Wasserstand (4,50 bzw. 3,90 Meter) weitgehend früheren Angaben (398) entsprachen.
Das Quellwasser konnte, so Quentin, durch Löcher in der Betonwand aus den Schächten austreten und durch die Kiesschichten in die Speicher einströmen; von dort aus wurde es dann zum Kurheim gepumpt (399).

Allgemeine Beobachtungen, chemisch-physikalische Untersuchung und Beurteilung der Wemdinger Quellen

Bei der von Souci im Jahr 1942 durchgeführten 'Kleine(n) Heilwasseranalyse' am Mischwasser der Wildbadquellen, die allerdings wegen der Kriegsumstände erst 1955 abgeschlossen werden konnte, fand sich ein Mineralstoffgehalt von etwa 910 mg/kg. Der Schwefelwasserstoffgehalt war mit 0,05 mg/kg äußerst gering.
Eine orientierende Untersuchung des Quellwassers im September 1947 durch H. Neef erbrachte einen Schwefelgehalt von 2,21 mg/l.
Von K.-E. Quentin wurde im Jahr 1963 ein Pumpversuch mit einer Förderung von etwa 400 l/min aus den Speichern über längere Zeit durchgeführt. Dabei waren in einem Kilogramm des abgepumpten Mischwassers, das eine Temperatur von 9,4 °C und einen pH-Wert von 7,2 aufwies, folgende Inhaltsstoffe enthalten:

Kationen:	Milligramm	Millival	Millival-%
Natrium (Na^+)	18,74	0,815	6,73
Kalium (K^+)	12,00	0,307	2,54
Magnesium (Mg^{2+})	58,88	4,842	40,01
Calcium (Ca^{2+})	123,00	6,138	50,72
Summe:		12,102	100,00
Anionen:			
Chlorid (Cl^-)	16,50	0,465	3,83
Sulfat (So_4^{2-})	227,15	4,729	38,89
Hydrogensulfid (HS^-)	0,55	0,017	0,14
Hydrogencarbonat (HCO_3^-)	423,95	6,948	57,14
Summe:	880,77	12,159	100,00
Gasförmige Stoffe:		Millimol	
Freies Kohlendioxid (CO_2)	38,00	0,863 = 19,22 ml bei	
Freier Schwefelwasserstoff (H_2S)	0,39	0,011 = 2,53 ml bei 0 °C und 760 Torr	
Summe:	919,16		

Bemerkungen: Eisen (Fe^{2+}) war in Spuren, Kieselsäure (meta) (H_2SiO_3) in geringer Menge (ca. 20 mg/kg) vorhanden.

In der zusammenfassenden Beurteilung meint Quentin, daß der 'Titrierbare Schwefel' (berechnet aus HS^- und H_2S) mit 0,9 mg/kg noch nicht den Mindestwert für Schwefelquellen erreiche. Das Wemdinger Wasser werde jedoch vorsorglich als 'Schwefelhaltige Quelle' gekennzeichnet, da es sich um ein Mischwasser handle und der Schwefelgehalt in den Einzelzuläufen möglicherweise den Grenzwert von 1 mg/kg übersteige.
Der Mineralstoffgehalt des Wassers mit den Hauptbestandteilen Calcium, Magnesium, Hydrogencarbonat und Sulfat betrage etwa 900 mg/kg und liege damit noch unter der für Mineralquellen geforderten 1-Gramm Grenze. Auf das Wildbad treffe daher auch die Bezeichnung 'Mineralarme Quelle' zu (400).
Die vorläufig letzte Analyse führte abermals Karl-Ernst Quentin im Oktober 1975 durch und kam dabei zu folgenden Ergebnissen:

Untersuchung der Wasserprobe Nr. 3, Hauptansaugstutzen.

1. Sinnenprüfung

Geruch: Deutlich nach Schwefelwasserstoff
Geschmack: Nach Schwefelwasserstoff, sonst keine Besonderheiten
Aussehen, Farbe, Klarheit: Unmittelbar nach Entnahme klar und farblos; Entweichen feinperliger Gasbläschen in geringer Menge.

2. Physikalische und physikalisch-chemische Untersuchung

Wassertemperatur: 9,8 °C
Lufttemperatur: 18 °C
neben dem Quellenhaus gemessen
Spezifische Leitfähigkeit: K $_{20\ °C}$ ...900 µS (Mikrosiemens. cm $^{-1}$)
pH-Wert (elektrometrisch mit der Glaselektrode 6,80
an der Quelle bei Auslauftemperatur gemessen)
Im Laboratorium bei 20 °C gemessen 7,20

3. Chemische Untersuchung

Abdampfrückstand (180 °C)	650	mg/l
Gesamthärte	29,4	°d

(Inhalt eines Liter Wassers):

	Milligramm mg	Millival mval	Millival-% mval-%
Kationen:			
Natrium (Na^+)	5,94	0,258	2,30
Kalium (K^+)	18,1	0,462	4,13
Magnesium (Mg^{2+})	58,3	4,796	42,81
Calcium (Ca^{2+})	114,0	5,687	50,76
Summe:		11,20	100,00
Anionen:			
Chlorid (Cl^-)	7,45	0,210	1,85
Nitrat (NO_3^-)	0,86	0,014	0,12
Sulfat (SO_4^{2-})	212,8	4,431	39,00
Hydrogensulfid (HS^-)	1,31	0,040	0,35
Hydrogencarbonat (HCO_3^-)	406,8	6,667	58,68
Summe:	825,6	11,36	100,00
Gelöste gasförmige Stoffe:			
Freier Schwefelwasserstoff (H_2S)	0,9		
Summe:	826,5		

Wie Quentin abschließend feststellt, betrage der Gesamtgehalt an gelösten Stoffen im Quellwasser etwa 800 mg/l, wobei unter den einzelnen Mineralstoffen Calcium (Ca^{2+}), Magnesium (Mg^{2+}),

Hydrogencarbonat (HCO_3^-) und Sulfat (SO_4^{2-}) vorherrschen würden. In erster Linie werde das Wemdinger Wasser aber durch seinen Schwefelgehalt charakterisiert, der mit 2,21 mg/l "titrierbarem Gesamtschwefel" (H_2S + HS^-) den für Schwefelquellen notwendigen Mindestwert von 1 mg/l zweiwertigem Schwefel erheblich übertreffe.
Auf Grund dieser Ergebnisse und der balneochemischen Heilquellen-Nomenklatur sei die Quelle als 'Schwefelhaltige Quelle (Schwefelquelle)' zu bezeichnen (401).

Kur- und Badeleben heute

Nach Angaben von Frau Hennemann, der jetzigen Inhaberin des Betriebes, kämen heute Patienten vor allem mit "rheumatischen" Beschwerden, daneben aber auch zahlreiche Erholungssuchende ins Wemdinger Bad, das über einen Stamm von Kurgästen verfüge.
Der Betrieb sei ganzjährig geöffnet, die meisten Besucher reisten jedoch in der Zeit von Mai bis Ende September an.
Während der im allgemeinen dreiwöchigen Badekur würden etwa 10-12 Bäder, täglich nur eines, von 15 Minuten Dauer genommen, wobei die Wassertemperatur von anfänglich 37 °C auf 40 °C bis 41 °C gesteigert werde. Daneben sei auch eine ambulante Behandlung möglich.
Morgens und nachmittags könne der Kurgast ein Glas Schwefelwasser trinken.
Zum Angebot des Hauses zählten ferner Massage und Unterwassermassage.
Die Kurdiät bilde leicht verträgliche Normalkost. Die medizinische Betreuung der Kurgäste werde von den ortsansässigen Wemdinger Ärzten übernommen (402).

VII. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Geschichte der Wemdinger Heilquellen - unter Betonung der medizinischen Aspekte - so umfassend wie möglich darzustellen.

Abschließend sollen einige uns besonders wichtig erscheinende Ergebnisse noch einmal kurz aufgezeigt werden:
Zu den wesentlichen Resultaten dieser Arbeit zählt einmal die Wiederauffindung des Wolffschen Gutachtens und dann vor allem die erstmals vorgenommene Bearbeitung des Bosciusschen Badebuches, das heute als die älteste ausführliche Beschreibung der Wildbadquellen zu gelten hat.
Bisher noch unsichere Angaben aus der Zeit der ersten Privatbesitzer konnten geklärt werden. Ebenso ermöglichten zahlreiche Archivalien vor allem des Staatsarchives Neuburg/Donau, die bisher noch wenig beachtete Bautätigkeit von Johann Baptist Schoch genauer darzustellen.
Besonderer Wert wurde auf die Ergebnisse der Wasseruntersuchungen - speziell der früheren Jahrhunderte - gelegt, die bisher noch niemals geschlossen veröffentlicht worden sind. Ähnliches gilt für die Bearbeitung der Indikationen und Kontraindikationen sowie des Kurlebens.
Bereits von Diemand wurde der Versuch unternommen, die vorhandenen Angaben über die Badegäste zusammenzufassen, doch konnten seine Darlegungen - vor allem diejenigen, die sich auf das 19. und beginnende 20. Jahrhundert bezogen - erheblich erweitert werden.

VIII. Anmerkungen

Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf das Literaturverzeichnis.

1.) Zum Begriff "Wildbad" vgl. Quentin (49) S. 17, der meint, daß für die alten Wildbäder Nordbayerns wohl am ehesten die Begriffserklärung von Ackermann (1822) zutreffen dürfte. Nach ihr habe man ursprünglich jedes Wasser als Wild- oder Waldbad bezeichnet, das in einer romantischen Gegend oder in einem Wald entsprungen und für Trink- und Badekuren genutzt worden sei.

2.) Ergänzend soll hinzugefügt werden, daß das Wildbad Wemding nach den Angaben (S. 245) von Quentin (49) in ca. 425 Meter über N. N. gelegen ist.
Man beachte auch die zahlreichen Hinweise aus allen Jahrhunderten, die immer wieder das "gesunde Klima" der Wemdinger Gegend ansprechen. Man vergleiche etwa Boscius (7) Cap. 1, Reußner (53) S. 9, Gutbier (31) S. 9.

3.) Vgl. Diemand (14) S. 49 sowie Brechtold (8) S. 195-196. Dazu sei bemerkt, daß Diemand zwar um das Wolffsche Gutachten wußte, es aber für verschollen hielt. Einer pers. Mitteilung Herrn von Volckamers zufolge fand sich dieses Gutachten jedoch in der Dissertation von W. Brechtold (s.o.) abgedruckt. Er hatte es wiederum, wie er dort näher ausführt, in dem Anhang zu den drei Büchern der 'Annales Suevici' des Martin Crusius, dem 'Paralipomenos rerum Suevicarum liber' auf pag. 90 der Frankfurter Ausgabe von 1596 entdeckt. Auszugsweise ist es auch bei Merian (45) S. 112 sowie Zedler (79), Bd. 54, Sp. 1900 abgedruckt.

4.) Wie aus den Ausführungen Brechtolds (8) auf S. 4, 9-11 und 145 zu entnehmen ist, hielt Wolff, der 1520 in Oettingen (Ries) geboren wurde und dort sowie in benachbarten Ortschaften aufwuchs, zeitlebens nicht nur Verbindung mit seinen im Ries wohnenden Geschwistern, sondern betreute auch die Grafen von Oettingen.

5.) Siehe Anm. 94 u. 95

6.) Diemand (14) S. 79-80

7.) Das Kapitel findet sich auf S. 87 des Güntherschen Badebuches (30).

8.) Vgl. Boscius' Beschreibung (7) sowie Kobolt (41) S. 105, nach dessen Aussage Boscius von 1560 an in Ingolstadt lehrte und dort auch am 9. Februar 1585 starb.

Seine Entstehung verdankt dieses Badebuch wohl einem glücklichen Zufall: wie Boscius im Vorwort dieser Schrift bemerkt, habe sich ein beruflicher Auftrag in Eichstätt verzögert. Um die Zeit zu nützen, wäre er deshalb ins Wemdinger Bad gereist, über das er schon öfters vergeblich befragt worden sei. Dort habe er dann die "arcana horum balneorum accuratè" erforscht.

9.) Bemerkenswerterweise finden sich zwar in der gesamten, von mir eingesehenen Literatur immer wieder Angaben, die auf die Schriften des Boscius deuten (vgl. etwa Laber (44) S. 92 sowie Staatsarchiv Neuburg (V) E. Nr. 91/616 vom 11. Oktober 1862. Siehe auch Anm. 57, eine eingehende Bearbeitung erfolgte jedoch erstmals im Rahmen dieser Veröffentlichung. Selbst Diemand (14) S. 51 bezeichnet in seiner recht ausführlichen Studie über das Wemdinger Bad die Abhandlung des H. Reußner als die älteste Spezialbeschreibung der Heilquellen.

10.) Eigene Angabe von Boscius im Vorwort seiner Badeschrift (7)

11.) Vgl. Ruland (54) S. cxvij-cxix sowie Thurneisser (66) S. 119-120; wenig ergiebig ist dagegen die Arbeit von Bauhinus (3), der das Wemdinger Bad zwar mehrmals erwähnt (siehe etwa S. 66, 81, 154, 163, 219), dabei aber die Angaben von Günther oder Ruland wiedergibt. Grundsätzlich Neues erfahren wir auch nicht bei Etschenreutter (16), der Günthers Badebuch ins Deutsche übertrug (vgl. das Vorwort der Ausgabe von 1616) und damit auch dessen Beschreibung vom Wildbad übernahm (vgl. dazu S. 18-19 der Ausg. von 1599 sowie S. 19-20 der Ausg. von 1616). Tabernaemontanus (65) erwähnt die Wemdinger Quellen auf S. 564 nur ganz kurz.

12.) Reußner, am 26. September 1558 geboren, war zunächst Physikus in Hof (Voigtland), dann pfälzischer Hofmedikus in Lauingen und seit 1589 Stadtphysikus in Nördlingen, wo er 1623 mit 65 Jahren starb (vgl. dazu Zedler (79), Bd. 31, Sp. 964 sowie Diemand (14) S. 51, Anm. 1 und Frickhinger (19) S. 37-38).

13.) Vgl. die Dedikation von Peter Höltzl in Reußners Werkausgabe von 1627 (53) sowie Zedler (79), Bd. 31, Sp. 964.
Die wenigen Exemplare des Originaldruckes von 1618 waren offensichtlich schon bald vergriffen, so daß sich Höltzl (siehe Dedikation) als dankbarer Kurgast vier Jahre nach Reußners Tod veranlaßt sah, im Jahr 1627 "solliches Opusculum (erneut) in Truck außgehn zulassen". Die Ausgabe von 1618 ist, wie auch Diemand (14) S. 51, Anm. 3 meint, heute anscheinend verschollen.

14.) Eigene Angabe Reußners auf S. 6 der Werkausgabe von 1627 (53)

15.) Zu den an der Reußnerschen Vorlage orientierten, gedruckten Badeschriften zählt einmal die Abhandlung des Wemdinger Stadtphysikus J. Q. Krauß (42), der - seit 1677 Doktor der Medizin (vgl. dazu Kobolt (41) S. 105) - nach eigener Angabe (S. 1) schon während seiner siebenjährigen Tätigkeit als Physikus der Stadt Lauingen Patienten ins Wildbad geschickt hatte.
Hierher gehören ferner die Beschreibung des Wemdinger Stadtphysikus J. J. Heileth (32) - eigentlich wohl Heinleth (vgl. dazu Laber (44) S. 43 sowie Staatsarchiv Neuburg (V) E. Nr. 91/616 vom 11. Oktober 1862) - , seit 1697 "Bad-Ordinarius" im Wildbad (vgl. dazu die Vorrede seiner Badeschrift) sowie die "Thermologia Wemdingana" des Stadtphysikus J. A. Jaser (38), der das Badepublikum seit 1723 betreute (vgl. dazu die Dedikation seiner Abhandlung).
Selbst der Stadtphysikus G. J. A. Hierl, Badearzt seit 1740 (vgl. dazu die Dedikation und Vorrede seiner Badeschrift) übernahm in seiner 1752 erschienenen Darstellung (33) noch zahlreiche Passagen aus dem Reußnerschen, daneben aber auch aus den späteren Badebüchern. Dessen ungeachtet wurde seine Abhandlung - vermutlich unverändert - nochmals im Jahr 1780 in Neuburg/Donau gedruckt (vgl. dazu Laber (44) S. 92 und S. 174-175 sowie Staatsarchiv Neuburg (V) E. Nr. 91/616 vom 11. Oktober 1862), vielleicht deshalb, weil Hierl noch 1790 als Badearzt tätig war (vgl. dazu Diemand (14) S. 89). Sein Nachfolger wurde, nebenbei bemerkt, der ihm zunächst als Physikats-Adjunkt beigegebene Dr. Fürchtegott Herkules, Stadt- und Badearzt von 1791-1797 (vgl. dazu Diemand (14) S. 89 sowie Laber (44) S. 175).
Abschließend sei noch kurz erwähnt, daß der Wemdinger Stadtphysikus G. Reichardt bereits 40 Jahre nach Erscheinen des Reußnerschen Badebuches (also 1658 oder 1667) eine Kurzfassung daraus vorlegte, die aber offensichtlich nie gedruckt wurde. Im übrigen war Reichardt allem Anschein nach der erste Arzt, der sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in Wemding niederließ (vgl. dazu Diemand (14) S. 52-53 und 66-67).

16.) Vgl. Merian (45) S. 112, de Woltter (78) Praefatio, Zedler (79), Bd. 54, Sp. 1900 sowie "Geographisches Statistisch= Topographisches Lexikon von Baiern" (23) S. 609.

17.) Vgl. Graf (24) S. 233-246, Vogel (70) S. 70-71 sowie "Oettingisches Wochenblatt", Nr. 28, 10. Juli 1805 (47).
Erwähnung findet das Wemdinger Bad in dieser Zeit noch in den "Allgemeine(n) Geographischen Ephemeriden" (1) S. 133-134 und bei Wetzler (75) S. 12-13 und 54.

18.) Vgl. Schnizlein (58) S. VIII.
Wie aus seinem Badebuch hervorgeht (s. S. 27 und 29), war

er seit etwa 1820 als Badearzt im Wildbad tätig, das er in der Regel zweimal wöchentlich besuchte. Offensichtlich wurden die Gäste aber auch von dem in Wemding ansässigen Landarzt mitbetreut.
1834 wurde das fast 30 Jahre vorher aufgelöste Pfleggericht Wemding, das in dieser Zeit dem Landgericht Monheim zugeordnet worden war, wieder als Landgericht in Wemding eingerichtet. Da damals auch der Sitz des Gerichtsarztes verlegt wurde, ist gut verständlich, daß der Monheimer Landgerichtsphysikus Dr. Schnizlein im Wildbad tätig sein konnte (vgl. dazu Laber (44) S. 170, 175 und Freyberger (18) S. 3, Anm. 3).
Mit der Wiedererrichtung des Wemdinger Gerichts, dem auch ein Physikat angegliedert wurde, übernahm der königliche Gerichtsarzt Dr. Franz Heßler von 1835 an auch die Betreuung des Wildbades (vgl. dazu Laber (44) S. 171, Freyberger (18) S. 98 sowie "Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder" (37) S. 152).

19.) Vgl. etwa von Zedlitz (80) S. 332-333, Müller (46) S. 335-342 sowie C. A. (10) S. 326-328.

20.) Die Gutbiersche Ausgabe von 1873 stand uns leider nicht zur Verfügung, sie wird in der Literatur jedoch mehrfach zitiert (vgl. dazu etwa Gruber (26) S. 263, Trillich (67) S. 3 sowie Diemand (14) S. 56). Der von uns verwendete Nachdruck des Jahres 1887 (31), nach dessen Angabe (S. 15) Gutbier vermutlich seit 1867 Badearzt im Wildbad war, dürfte jedoch weitgehend mit der Erstausgabe übereinstimmen.

21.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), erschienen im Jahr 1888, sowie die entsprechenden Ausgaben von 1899, 1914 und 1928.

22.) Zu diesen Ergänzungen zählten - neben der immer wieder erwähnten Analyse von H. Trillich (67) - vor allem aktuelle "Krankenberichte", die von den verschiedenen Badeärzten angefertigt wurden: so etwa von Klein (vgl. dazu "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 15-16 oder Ausg. 1899, S. 18-19), Winter (vgl. dazu "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 20-26) und Sueß (vgl. dazu "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 4-6).

23.) Vgl. Gsell Fels (27) S. 141-142; Edelmann (15) S. 155-157; "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77); von Gümbel (28) S. 219 und 677; Kich (40) S. 757; "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245; Gruber (26) S. 264-265; "Bäder Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410 und 11. Ausg., S. 506-507; "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 418-419; Villaret (69) S. 23; "Reichs-Bäder-Adressbuch" (52), 1. Ausg., S. 213, 6. Ausg., S. 222 und 8. Ausg., S. 204; "Deutscher Bäderkalender" (11), Ausg. 1927, S. 34.

24.) Vgl. Trillich (67)

25.) Vgl. Diemand (14)

26.) Vgl. Horn (35) S. 607-608; Weber (72) S. 230; "Wemdings Kurgäste in alter Zeit" (73); Voitel (71) S. 12; Birzer (5) S. 159; Gabler (21); Kavasch (39) S. 41 und Schlecht (55).

27.) Vgl. Quentin (49) S. 245-249

28.) Vgl. Buchner (9) S. 754 sowie Laber (43), H. 1, S. 25-29, 44-46.

29.) Lehensnachfolger der Adeligen Wimburg waren nach Meinung Schneids die Herren von Werd, später die Grafen von Hirschberg und dann die Grafen von Oettingen (vgl. dazu Schneid (57) und (56) S. 433).

30.) Vgl. Laber (43), H. 1, S. 109

31.) Vgl. Laber (43), H. 1, S. 81, 103 und 113

32.) Vgl. Buchner (9) S. 755, Laber (43), H. 2, S. 1, Schneid (56) S. 431-433.

33.) Vgl. Buchner (9) S. 755 und Laber (43), H. 2, S. 8-12.

34.) Vgl. Fuchs (20) S. 55

35.) Siehe S.13-14

36.) Diemand (14) S. 57-58. Ausführlichere Angaben zur Frühzeit liegen leider nicht vor. Die Aussagen von Reußner (53) S. 5, der das Bad "Vhralt" nennt oder von Heileth (32), der die Wemdinger Quellen auf dem Titelblatt seiner 1715 erschienenen Schrift ohne nähere Begründung als "schon vor mehr als 300. Jahre berühmt" bezeichnet, sind zu allgemein und spekulativ, um Rückschlüsse zuzulassen.
Im übrigen glaubt auch Edelmann (15) S. 156, daß im Wildbad seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gekurt wurde. Einer Zusammenstellung von ihm (S. 37) zufolge gehört es damit zu den in Bayern nachweislich mit am frühesten benützten Heilquellen.

37.) Vgl. Laber (43), H. 2, S. 46 sowie Diemand (14) S. 58; wie er dort noch bemerkt, hatte Graf Wilhelm I. von Oettingen bei der im Jahr 1442 mit seinen Brüdern beschlossenen Teilung der oettingischen Grafschaft unter anderem Wemding und damit wohl auch das Wildbad erhalten.
Man beachte auch das "Programma" auf S. 13-14.

38.) Vgl. Diemand (14) S. 58-59 sowie Laber (43), H. 2, S. 55 und 61-62.

39.) Vgl. Schneid (56) S. 433, Diemand (14) S. 59 sowie Laber (44) S. 2.
Man beachte auch Buchners (9) Angaben (S. 756) zum Jahr 1481.

40.) Vgl. Diemand (14) S. 59

41.) Vgl. Diemand (14) S. 61-62

52.) Siehe dazu etwa den Wappenstein des Eustachius von Liechtenstein (S. 15), auf dem er sich selbst als "Bairischer Rath vnd pfleger zu Wembding" bezeichnet.
Wie Laber (44) S. 6 und 169 bemerkt, wurden von den bayrischen Herzögen zur Verwaltung der Stadt und Herrschaft Wemding immer ein Pfleger und ein Kastner bestellt. Eustachius von Liechtenstein war der achte Pfleger von Wemding und versah sein Amt von 1554-1566.

43.) Jaser (38) S. 2-3. Siehe auch Reußner (53) S. 7-8, Krauß (42) S. 3-4, Heileth (32) S. 15-16 und Hierl (33) S. 12-14.

44.) Vgl. das "Programma" auf S. 14 sowie Diemand (14) S. 62 und Jaser (38) S. 3.

45.) Diemand (14) S. 62

46.) Diemand (14) S. 63

47.) Diemand (14) S. 63; bei seiner Vermutung stützt er sich auf eine Angabe von Hierl (33), der auf S. 17 bemerkt, er habe an der Westseite des Gasthauses eine in Stein eingehauene Jahreszahl 1560 gefunden, die wahrscheinlich "bei einer beschehenen Reparation dahin gesetzt worden" sei.

48.) Reußner (53) S. 9. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß die spärlichen Angaben der zeitgenössischen Literatur bei weitem nicht ausreichen, die baugeschichtliche Entwicklung dieser Epoche auch nur einigermaßen befriedigend darzustellen. Unter der Voraussetzung, daß die von Reußner 1618 beschriebenen Badegebäude im wesentlichen der im Jahr 1565 endgültig fertiggestellten Badeanlage entsprachen, können jedoch seine Aussagen verwendet werden. Wie Diemand (14) richtig bemerkt (S. 63), hätte es Reußner - seit etwa 1590 Badearzt im Wildbad (vgl. S. 7) - "wohl kaum unterlassen, etwaige neu erstellte Bauten auch als solche hervorzuheben".

49.) Reußner (53) S. 104

50.) Reußner (53) S. 10, 57

51.) Reußner (53) S. 69. Siehe auch Diemand (14) S. 64-65.

52.) Reußner (53) S. 10. Siehe auch Diemand (14) S. 64.

53.) Vgl. Reußner (53) S. 10 sowie Hierl (33) S. 21: dort berichtet er, daß er an diesem Gebäude mehrmals die in Stein eingehauene Jahreszahl 1564 gefunden habe. Man beachte auch Artikel 21 des Bestandbriefes für Hans Bitt in: Diemand (14) S. 70.

Wie Diemand (14) richtig bemerkt (S. 63, Anm. 6), ist damit die bei Schnizlein (58) S. 15 und auch in der späteren Literatur immer wieder auftauchende Behauptung falsch, erst von der Stadt Wemding, die das Wildbad im Jahr 1700 erworben habe, sei ein Armenbad errichtet worden.

54.) Reußner (53) S. 10

55.) Vgl. den Wappenstein des Eustachius von Liechtenstein (S. 15) sowie Hierl (33) S. 15, der dort berichtet, daß er an der südlichen Kirchenmauer einen Stein mit der Jahreszahl 1565 gefunden habe. Die Steinplatte wurde wohl nach dem Abbruch der Kapelle im Jahr 1807 auf das Gasthaus, das heutige Kurhaus übertragen, wo sie Horn (35) noch 1951 an der äußeren Nordwestecke erhalten fand (S. 608).
Wie Diemand (14) richtig bemerkt (S. 63, Anm. 1), liegt bei Reußner (53) offenbar ein Druckfehler vor, wenn er behauptet (S. 7), die Kirche sei 1556 vollendet worden. Im übrigen wurde dieser Fehler auch von Krauß (42) S. 3 und sogar noch von Heileth (32) S. 16-17 übernommen.

56.) Boscius (7) Cap. 1

57.) Boscius (7), das "Programma" ist im Anschluß an Cap. 6 zu finden.
Im übrigen ist das Programma fast wörtlich auch bei Laber (44) S. 35-36 abgedruckt, inhaltliche Wiedergaben bringen Reußner (53) S. 6-7 und Krauß (42) S. 2-3.

58.) Reußner (53) S. 6

59.) Vgl. Jaser (38) S. 3-4 sowie Hierl (33) S. 15.

60.) Siehe S. 69 sowie Anmerkung 251.

61.) Horn (35) S. 607 nennt als Maße der aus Solnhofener Stein bestehenden Platte eine Höhe von 0,78 Meter und eine Breite von 0,63 Meter. Jaser (38) S. 3 und Hierl (33) S. 15 geben übereinstimmend als Material der Gedenktafel Marmor an.

62.) Siehe Anmerkung 109

63.) Siehe auch Diemand (14) S. 65. Horn (35) S. 608 gibt die Höhe der Solnhofener Platte mit 0,36 Metern, die Breite mit 0,64 Metern an. Im übrigen handelt es sich wohl um einen Lesefehler, wenn er den Wildbader Meminger als Wenninger zitiert.

64.) Reußner (53) S. 10-11

65.) Diemand (14) S. 63

66.) Siehe S. 6-7

67.) Vgl. Wolffsches Gutachten über das Wemdinger Bad in: Brechtold (8) S. 196.

68.) Vgl. Günther (30) S. 2, 84, 87.

69.) Boscius (7) Cap. 2. Im übrigen erwähnen auch Ruland (54) S. cxvij und Etschenreutter (16), Ausg. 1599, S. 19 bzw. Ausg. 1616, S. 19-20 die bereits von Günther und Boscius angeführten Inhaltsstoffe.

70.) Vgl. Zedler (79), Bd. 43, Sp. 2008-2009, "Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker" (4) S. 582-583 und Steudel (62) S. 9.

71.) Thurneisser (66) S. 119-120. Was man sich unter dem "dritten Grad der Erden" vorzustellen hat, erläutert er auf S. 32 genauer: "Also/ist die Erden von dem Centro außgetheilt in 24. theil/im ersten theil ist wasser/aber fürhin gehet das wasser weiter nicht hienein... Nun theil ich das erste vnnd oberste (der Erdoberfläche am nächsten gelegene) auch in 24. Gradus/vnnd das sindt die von denen ich in diesen Büchern durchauß handeln werde".

72.) Vgl. Tabernaemontanus (65) S. 564

73.) In dieser Obersicht sind allerdings nur die Autoren berücksichtigt, deren Ausführungen weitgehend selbständig schienen und auch auf das Wildbad Wemding speziell bezogen waren.

74.) Vgl. zu den in Anlage 1 angegebenen Indikationen Wolffsches Gutachten über das Wemdinger Bad in: Brechtold (8) S. 196 sowie

75.) Günther (30) S. 87,

76.) Boscius (7) Cap. 2,

77.) Ruland (54) S. cxvij-cxix und zuletzt

78.) Thurneisser (66) S. 120.

79.) Bauhinus (3) stimmt dieser von Günther angegebenen Indikation offenbar nicht zu, wenn er meint (S. 81), daß seines Erachtens "kein Hofer durch die heilsame(n) Wasser allein...geheilet werden" könne.

80.) Vgl. Thurneisser (66) S. 120

81.) Etschenreutter (16) vertraute dieser Anwendungsform des Wemdinger Wassers wohl am meisten, wie aus seinem Bäderbuch von 1616 hervorgeht. In einem dort am Ende des Buches zusammengestellten "Register der Kranckheiten/ nach ordnung deß Leibs", das einen Überblick über die verschiedenen Indikationen und die dafür geeigneten Bäder und Anwendungsformen gibt, führt er unter den auf Wemding zutreffenden Heilanzeigen als geeignetes Kurverfahren ohne Ausnahme das "Baden" an.

82.) Boscius (7) Cap. 3. Bemerkenswerterweise berichtet Reußner (53) auf S. 109-110, daß das "außtropffen", ein Verfahren, bei dem man warmes Badewasser auf den Kopf tropfen lasse, "biß anhero im Wembdinger Badt nicht üblich gewes(en)" sei.

83.) Boscius (7) Cap. 6

84.) Boscius (7) Cap. 5

85.) Vgl. Thurneisser (66) S. 120

86.) Boscius (7) Cap. 1 und 3

87.) Boscius (7) Cap. 4

88.) Vgl. Diemand (14) S. 78 sowie Boscius (7) Titelblatt.

89.) Der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit wegen wurden die Namen- und Ortsbezeichnungen in der von Diemand (14) verwendeten Form wiedergegeben.
Die von Diemand (14) vertretene Ansicht (S. 78), das Wemdinger Bad sei in dieser Zeit vor allem von Angehörigen des Adels und der Geistlichkeit besucht worden, scheint doch sehr zweifelhaft. Wenn auch die wenigen, namentlich überlieferten Badegäste überwiegend diesen Ständen zugerechnet werden können, so bilden sie doch höchstwahrscheinlich keinen repräsentativen Querschnitt für das damalige Badepublikum.

90.) Vgl. Jaser (38) Vorrede, Hierl (33) S. 19 sowie Diemand (14) S. 78.

91.) Vgl. Jaser (38) Vorrede, Hierl (33) S. 19 sowie Diemand (14) S. 79.

92.) Vgl. Jaser (38) Vorrede sowie Diemand (14) S. 79, Anm. 1.

93.) Vgl. Diemand (14) S. 79; wie er dort weiter bemerkt, weilten die Kurfürsten nach dem Schenkbuch der Reichsstadt Nördlingen von 1550/62 im Juli 1561 im Wemdinger Bad.

94.) Sie besuchte wohl zusammen mit ihrem Sohn, Friedrich III. dem Frommen, das Wemdinger Bad, dessen heilkräftige Wirkung sie sicherlich durch ihren "Hausarzt" Dr. Heinrich Wolff kannte (vgl. dazu Brechtold (8) S. 58, 142 und 142, Anm. 1).

95.) Sie besuchte das Wemdinger Bad - so Brechtold - im Mai 1561. Betreut wurde sie - wie auch die Kurfürstin Dorothea - von dem Nürnberger Stadtphysikus Dr. Wolff, der wohl auch noch den anderen, zu dieser Zeit im Wildbad kurenden Nürnberger Patriziern mit ärztlichem Rat zur Seite stand (vgl. Brechtold (8) S. 58, 60 und 148).

96.) Vgl. Jaser (38) Vorrede, Hierl (33) S. 19 sowie Diemand (14) S. 79.

97.) Vgl. Jaser (38) Vorrede sowie Diemand (14) S. 79, Anm. 2.

98.) Vgl. Jaser (38) Vorrede, Hierl (33) S. 19 sowie Diemand (14) S. 79.

99.) Wie aus einem Brief des Grafen an seinen Bruder Ludwig (XVI.) hervorgeht, reiste der Vogt im Mai 'seiner unvermeidlichen Leibsschwachheit halben' in das Wildbad, um dort einige Tage zu baden (vgl. Diemand (14) S. 79).
Wie Diemand dort bemerkt, erwähnen weder Jaser (38) noch Hierl (33) die Anwesenheit der Heidelberger Kurfürsten (s. Anm. 93) oder des Oettingischen Hühnervogts. Dies lasse nun zwei Schlußfolgerungen zu: einmal wären zu jener Zeit bereits manche Wappenschilde verschwunden gewesen oder - und dies scheine das Wahrscheinlichere zu sein - manche Badegäste und zwar gerade die vornehmsten hätten überhaupt kein Wappenschild als Erinnerung an ihre Badekur aufhängen lassen.

100.) Vgl. Jaser (38) Vorrede, Hierl (33) S. 19-20 sowie Diemand (14) S. 81.

101.) Wie Diemand (14) näher ausführt (s. S. 81-82), weilte der Besitzer und Wiederhersteller des Wildbades, Herzog Albrecht V. von Bayern, im Mai 1567 als Badegast in Wemding. Die Stadt traf besondere Vorbereitungen für den Empfang des hohen Gastes, der allerdings nicht im Wildbad selbst logierte. Dort fand er wohl mit seinem Hofgesinde, obwohl die Badegebäude inzwischen längst fertiggestellt waren, keine ausreichende Unterkunft, so daß er nach Wemding ausweichen mußte.

102.) Dies beweisen ihre Wappenschilde, die sie dort nach beendeter Badekur - wohl aus Dankbarkeit für die eingetretene Besserung oder Heilung - zurückließen.
Natürlich stellen diese Erinnerungstafeln, die uns in den Badebeschreibungen von Jaser und Hierl (s. Anm. 90-92, 96-98, 100) erhalten geblieben sind, wohl nur einen kleinen Ausschnitt aus einer ehemals großen Zahl von Wappenschilden dar (s. auch Anm. 99). Nach Angaben (S. 15-16) von Schnizlein (58) wurden im übrigen zahlreiche Erinnerungstafeln, die in den Gasthöfen von Wemding hingen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts vernichtet.

103.) Vgl. Jaser (38) Vorrede sowie Hierl (33) S. 18-19.

104.) Vgl. Diemand (14) S. 82, s. auch Anm. 101.

105.) Vgl. Diemand (14) S. 67

106.) Reußner (53) S. 12

107.) Vgl. Diemand (14) S. 67. Bei ihm (S. 67-71) findet sich auch der Bestandbrief für Hans Bitt vollständig abgedruckt.

108.) Vgl. Diemand (14) S. 72

109.) Krauß (42) S. 45. Der erste, uns namentlich bekannte Wildbader, an den auch heute noch ein Gedenkstein erinnert, war - nebenbei bemerkt - der schon vorne erwähnte (s. S. 16) Matthäus Meminger, der offenbar im Jahr 1598 seinen Dienst im Wemdinger Bad versah (vgl. Diemand (14) S. 65, Anm. 5).

110.) Diemand (14) S. 72

111.) Laber (44) S. 88

112.) Siehe S. 27

113.) Vgl. Diemand (14) S. 72-73. Siehe auch Geiger (22) S. 166, Nr. 45. Laber (44) S. 88 nennt abweichend - allerdings ohne Belegstelle - einen Kaufpreis von 2500 Gulden, doch scheinen die Angaben von Diemand und Geiger zuverlässiger zu sein.

114.) Vgl. Diemand (14) S. 73. Man beachte auch S. 91.

115.) Vgl. Diemand (14) S. 74. Wie Hierl (33) S. 24 berichtet, waren zu seinen Zeiten zwei Pfleger für diese Aufgaben bestimmt. Nach Jasers (38) Angaben (S. 5-6) trug offensichtlicht ein "Wildbaderische(r) Ober= Pfleger" höhere Verantwortung als sein oder seine Kollegen.

116.) Vgl. Jaser (38) S. 6. Siehe auch Diemand (14) S. 74.

117.) Diemand (14) S. 74

118.) Laber (44) S. 88

119.) Vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 67-68. Siehe auch Diemand (14) S. 64 und S. 68, Anm. 1: wie er hier bemerkt, war eine Kammer im Gegensatz zur heizbaren Stube lediglich Schlaf- oder Vorratsraum.

120.) Vgl. Artikel 4 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 68. Siehe auch Diemand (14) S. 64.

121.) Vgl. Artikel 5 und 7 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 68.

122.) Vgl. Diemand (14) S. 65 und S. 65, Anm. 2. Wie Diemand auf S. 66 vermutet, lag das Badehaus bzw. die drei Badehütten unmittelbar südlich vom Gasthaus (als Orientierungshilfe vgl. Abbildung 1).

123.) Im Bestandbrief von 1670 bleibt zwar das Armenbadehaus unerwähnt, es bestand aber sicherlich fort und wird auch später (vgl. etwa den bei Diemand (14) S. 72 erwähnten Überschlag aus dem Jahr 1700) wieder genannt.

124.) Vgl. Artikel 23, 25 und 27 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 71.

125.) Vgl. Diemand (14) S. 72.
Heileth (32) spricht in seiner 1715 erschienenen Abhandlung sowohl von einem "Gast= oder Bad= Hauß" (S. 18, ähnlich auch S. 19) wie auch nur von einem "Bad= Hauß" (S. 14,

17), das aber nicht mit dem "Badthauß" bei Reußner (53) S. 10 oder Krauß (42) S. 6 verwechselt werden darf. Während Hierl (33) in ähnlicher Weise die Begriffe Gasthaus und Badhaus gleichbedeutend nebeneinander verwendet (S. 15-17), kennt Jaser (38) wieder nur ein Badhaus (Vorrede, S. 5-6). Auch in Abbildung 1 wird das Wohnhaus als "Baad Hauß" bezeichnet. Siehe Diemand (14) S. 66, Anm. 1.

126.) Vgl. Diemand (14) S. 72 und 66, Anm. 2

127.) Vgl. Heileth (32) S. 17 und 19. Siehe auch Diemand (14) S. 73 sowie Laber (44) S. 85-87.

128.) Heileth (32) S. 18.
Zedler (79), Bd. 54, Sp. 1900 meint sogar, daß das Heilbad bei der Besetzung von Wemding durch die Kaiserlichen und Alliierten im Frühling 1703 "völlig zu Grunde gerichtet" worden sei.

129.) Jaser (38) S. 5-6. Siehe auch die Dedikation.

130.) Vgl. Jaser (38) S. 74-75

131.) Jaser (38) S. 13, Hierl (33) S. 23-24

132.) Siehe den Artikel 8 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 68.

133.) Vgl. Hierl (33) S. 18

134.) Vgl. Jaser (38) S. 5-6 und Dedikation

135.) Vgl. Jaser (38) S. 6. Wie Hierl (33) auf S. 161 berichtet, stiftete J. F. O. Imhoff "zweifelsfrey aus danckbare(m) Gemüth wegen erhaltene(m) gute(m) Effect" verschiedene Meßgewänder und Geräte für den Gottesdienst in der Wildbadkapelle.
Zum kirchlichen Leben vgl. Laber (44) S. 36-37, Seitz (60) S. 142-145 sowie Artikel 15, 16 und 19 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 69-70.

136.) Vgl. Jaser (38) S. 7

137.) Hierl (33) S. 23

138.) Vgl. auch Hierl (33) S. 21 und Jaser (38) S. 6.

139.) Man kann annehmen, daß beide Gebäude bei der Restaurierung der Wildbadanlage (1559-1565) errichtet bzw. erneuert, dann aber - anscheinend wegen ihrer relativen Bedeutungslosigkeit - in der Literatur "vergessen" wurden.

140.) Vgl. Diemand (14) S. 72

141.) Jaser (38) S. 7

142.) Hierl (33) S. 22

143.) Vgl. Hierl (33) S. 23-24; siehe auch Jaser (38) S. 13 und 8.

144.) Reußner (53) S. 11. Auf S. 28 beurteilt er den Reinheitsgrad und damit eventuell die Qualität der Quellfassungen meines Erachtens jedoch etwas anders, wenn er meint, daß es im Frühjahr eine gehörige Zeit dauere, bis sich das unsaubere Schneewasser vom Quellwasser abgesondert habe.

145.) Reußner (53) S. 13-16

146.) Vgl. Reußner (53) S. 16-18

147.) Jaser (38) S. 13-14. Wie er dort noch bemerkt, streute man das Pulver dieser Kesselsteine in "offene Schäden"; eine Therapieform, die bereits in der Frühzeit (s. S. 20) Erwähnung fand.
Hierl (33) schmückt sich wohl mit fremden Federn, wenn er im Jahr 1752 meint (S. 33), daß "in dieser Quellen...auch das Eisen, oder vielmehr Stahl anzutreffen seye, dessen mir nit bewust, daß in vorhergehenden Beschreibungen gedenket worden seye" (vgl. dazu auch Anm. 15).

148.) Jaser (38) S. 22

149.) Reußner (53) S. 19-24

150.) Reußner (53) S. 108

151.) Reußner (53) S. 114

152.) Reußner (53) S. 117-121

153.) Reußner (53) S. 114-116

154.) Reußner (53) S. 123

155.) Reußner (53) S. 123-126

156.) Reußner (53) S. 126-128

157.) Reußner (53) S. 128-132

158.) Reußner (53) S. 132-135

159.) Reußner (53) S. 135-138

160.) Reußner (53) S. 140-144

161.) Reußner (53) S. 145-147

162.) Wie Reußner (53) an anderer Stelle (S. 122) bemerkt, sollten daher auch Patienten, die "nach de(m) Grimmen Contract vnd Lahm" geworden seien, das Wemdinger Bad meiden, weil im allgemeinen "dergleichen Grimmen bey denen ansetze, die ein(e) hitzige vnnd mit Gallen angefüllete Lebern" hätten.

163.) Reußner (53) S. 148-151

164.) Reußner (53) S. 155-159

165.) Reußner (53) S. 154-155, 158-159

166.) Reußner (53) S. 160-161

167.) Reußner (53) S. 165-166. Heileth (32) meint dazu auf S. 45, daß dieses Heilwasser "vor den Stein praeservationis, als ein Verhütungs= Mittel und curationis gratia, als ein heilendes Mittel gebrauch(t)" werden könne.

168.) Reußner (53) S. 166-169

169.) Reußner (53) S. 170-171

170.) Reußner (53) S. 175-176

171.) Reußner (53) S. 176-179

172.) Reußner (53) S. 183

173.) Reußner (53) S. 180-182

174.) Reußner (53) vertritt diese Anschauung nicht immer konsequent; so meint er auf S. 36, daß der Kurgast beim Trinken "der würckung zum Schwitzen...oder zum Purgieren oder zum Harm treiben/ platz lassen (solle)/ wohin die Natur am meisten geneigt (sei)". Vgl. auch S. 48-49.

175.) Reußner (53) S. 34-37, 68

176.) Reußner (53) S. 39-43

177.) Reußner (53) S. 46-49

178.) Reußner (53) S. 49-51

179.) Reußner (53) S. 52-53, 59

180.) Reußner (53) S. 52-58, 46

181.) Reußner (53) S. 60-73

182.) Reußner (53) S. 73-79

183.) Vgl. Krauß (42) S. 22-24, der als Beispiel für eine dreiwöchige Kur folgende Badeordnung empfiehlt:

	Man badet den Tag.	Vormittags Stunden.	Nachmittags Stunden.
Gebührendes Aufsteigen	1	1/2	1/4
	2	3/4	1/2
	3	1	3/4
	4	1 1/2	1
	5	1 1/2	1
	6	1 1/2	1
	7	1 1/2	1
Gebührendes wieder Absteigen	8	2	1 1/2
	9	2	1 1/2
	10	2	1 1/2
	11	2 1/2	2
	12	2 1/2	2
	13	2 1/2	2
	14	2 1/2	2
	15	2	1 1/2
	16	2	1 1/2
	17	2	1 1/2
	18	1 1/2	1
	19	1	3/4
	20	3/4	1/2
	21	1/2	1/4

Ähnlich wie Reußner betont jedoch auch er, daß diese Übersicht keine Vorschrift darstelle und abhängig von Konstitution und Krankheit des Patienten entsprechend variiert werden könne.
Siehe dazu Heileth (32) S. 67, 69 und 73, der in seiner 1715 erschienenen Schrift im wesentlichen die Badeordnung von Krauß wiedergibt.

184.) Die Übersicht findet sich am Ende des Jaserschen Badebuches (38).
Wie schon seine Vorgänger sah wohl auch er (vgl. S. 65, 70) diese Badeordnung mehr als Empfehlung und weniger als verbindliche Vorschrift. Sie findet sich im übrigen unverändert bei Hierl (33) S. 129 und selbst noch bei Schnizlein (58) S. 26 abgedruckt.

185.) Reußner (53) S. 183-189

186.) Reußner (53) S. 81-82

187.) Reußner (53) S. 87; vgl. auch S. 97

188.) Reußner (53) S. 82-89

189.) Reußner (53) S. 91-99

190.) Reußner (53) S. 100-104

191.) Reußner (53) S. 105-108

192.) Reußner (53) S. 190-192

193.) Vgl. [S. 22] die Angabe von Boscius, der zufolge das Bad in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Mai bis Oktober geöffnet blieb.

194.) Reußner (53) S. 24-33

195.) Vgl. Krauß (42) S. 16, Heileth (32) S. 53, Jaser (38) S. 60 sowie Hierl (33) S. 52-53.

196.) Vgl. Jaser (38) S. 60-61 sowie Hierl (33) S. 53-55.

197.) Vgl. Reußner (53) S. 9-10, Krauß (42) S. 5-6, Heileth (32) S. 18-19, Jaser (38) S. 6 sowie Hierl (33) S. 17-18.

198.) Vgl. Artikel 2-7 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 67-68 sowie die entsprechenden Angaben der "Baugeschichtlichen Entwicklung" auf S. 25-26.

199.) Vgl. Artikel 12 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 69 sowie die entsprechenden Angaben der Anmerkung 231.

200.) Artikel 8-11 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 68-69.

201.) Siehe S. 7

202.) Reußner (53) S. 5

203.) Diemand (14) S. 81

204.) Zu dieser Annahme veranlaßt mich eine Bemerkung von Peter Höltzl, dem Herausgeber des Reußnerschen Badebuches von 1627 (53), der in der Dedikation zu diesem Buch bemerkt, er habe schon zum vierten Mal das Wemdinger Bad kurweise besucht.

205.) Diemand (14) S. 81, Anm. 2

206.) Dies bestätigt meines Erachtens eine Bemerkung des bereits oben erwähnten Peter Höltzl, der sich im Jahr 1627 als eifriger und dankbarer Badegast verpflichtet fühlte, "solchen heylsamen Brunnen in flore zubringen" (vgl. dazu seine Dedikation im Reußnerschen Badebuch (53)).

207.) Vgl. Diemand (14) S. 81 und S. 83, Anm. 2

208.) Vgl. Krauß (42) S. 34-44

209.) Krauß (42) S. 45; ähnlich äußert er sich im "Eingang/ an den günstiger Leser", wenn er berichtet, daß die Wemdinger Quellen "von sehr vielen Jahren/ von ausländischen und einheimischen Personen/ offt besucht" würden.

210.) Vgl. Krauß (42) S. 38

211.) Vgl. Heileths Vorrede in seiner Badeschrift (32) aus dem Jahr 1715 sowie Anmerkung 15.

212.) Siehe S. 27 f.

213.) Im Gegensatz dazu vertritt Diemand (14) die Ansicht (S. 85), "unter Dr. Heileths Amtsführung (habe) sich das Wemdinger Bad kräftig weiter entwickelt".

214.) Siehe S.28 und Anmerkung 15.

215.) Vgl. Jaser (38) S. 27-58

216.) Vgl. Diemand (14) S. 87

217.) Vgl. Jaser (38) S. 30-31, 42 und 57-58

218.) Ähnlich auch Diemand (14) S. 86

219.) Vgl. Jaser (38) etwa S. 29-30, 33, 37, 50, 52

220.) Diemand (14) S. 88. Ähnlich wie Jaser führt auch Hierl in seinem Badebuch aus dem Jahr 1752 (33) eine Reihe von Kurgästen an (vgl. dazu S. 159-176), die - wie er mehrfach betont (siehe etwa S. 163, 166, 168-169, 171) - nur einen kleinen Teil der das Wildbad besuchenden Patienten darstellten.

221.) Diemand (14) S. 89. Wie er dort noch meint, müsse es als ein "bedenkliches Vorzeichen des Niederganges" gewertet werden, wenn sich Hierl in seinem Badebuch (1752) beklage, 'daß allerlei nachteilige Gerüchte von diesem Heil= und Gesundbrunnen ausgebreitet' worden wären. Dazu komme, daß Hierl außergewöhnlich lang in seinem Amt verblieben sei - so werde er noch 1790 als Wemdinger Badearzt erwähnt - und außerdem kein besonders befähigter Arzt gewesen wäre.

222.) Jaser (38) Vorrede. Wie er dort noch bemerkt, habe er diese Patienten angeführt, um zu beweisen "was vor hohe Standts= Persohnen (sich schon) vor mehr dan 100. Jahren... dieses Heil= und Gesund= Bads bedienet" hätten. Ihre Wappen könne man noch, so Jaser, "heut zu Tag" im oberen Gang des Gasthauses besichtigen, er habe aber nur einige davon festgehalten. Außerdem seien schon viele zerbrochen und verlorengegangen.

223.) Vgl. die von Höltzl verfaßte Dedikation im Reußnerschen Badebuch von 1627 (53).

224.) Vgl. Krauß (42) S. 34-44

225.) Vgl. Diemand (14) S. 85

226.) Leider führt Heileth in seiner 1715 erschienenen Badeschrift (32) keine Patienten an. Auch aus anderen Quellen liegen nur wenige Angaben vor (vgl. Diemand (14) S. 84-85), die nicht ausreichen, das Wemdinger Badepublikum in der Zeit der Jahrhundertwende (17./18. Jh.) darzustellen.

227.) Vgl. Jaser (38) S. 27-58 und Hierl (33) S. 159-176.

228.) Vgl. Diemand (14) S. 89-90

229.) Den "arme(n) Bresthaffte(n) Leuthe(n)" wurde, wie Reußner (53) S. 10, aber auch Jaser (38) Dedikation, S. 6 und Hierl (33) S. 21 betonen, unentgeltlich Gelegenheit zur Kur geboten.
Wie Diemand (14) bemerkt (S. 65, 75), waren für die Armen und zur Unterhaltung des Armenbades vermutlich die 100 Gulden bestimmt, die Eustachius von Liechtenstein dem Wemdinger Heilbad vermachte.

230.) Diemand (14) ist hier offensichtlich anderer Ansicht, wenn er nach der Bearbeitung der auch von uns behandelten Literatur die Meinung vertritt (siehe S. 83, 86, 90), die Geistlichkeit habe die Mehrzahl der Wemdinger Kurgäste gestellt.

231.) Vgl. Reußner (53) S. 9-10 und 12, Artikel 12 des Bestandbriefes für Hans Bitt, in: Diemand (14) S. 69, Krauß (42) S. 5-7, Heileth (32) S. 19-20 sowie Hierl (33) S. 18 und 55-59.
Das Quellwasser durfte zunächst - wie aus den angeführten Belegstellen hervorgeht - nur bis in die Stadt Wemding geliefert werden. Hierl verweist als erster auf eine Lockerung dieser Bestimmungen, wenn er meint (S. 57), das Heilwasser dürfe in "diesen unseren Zeiten auch weiters, und in die benachbarte Oerter" gebracht werden.

232.) Diemand (14) S. 82

233.) Vgl. Krauß (42) S. 37-44

234.) Vgl. Jaser (38) S. 27-58 und Hierl (33) S. 159-174.

235.) Vgl. Diemand (14) S. 89-90

236.) Siehe S. 24-25

237.) Vgl. "Oettingisches Wochenblatt" (47). Siehe auch Diemand (14) S. 75.

238.) Laber (44) S. 88

239.) Diemand (14) S. 75; als Beweis dienen ihm (S. 75, Anm. 5) Baderechnungen aus den Jahren 1747 bis 1800, nach denen Wemding folgende Reingewinne aus dem Wildbad erwirtschaften konnte:
1747: 378 fl. 56 kr. 1 dl.
1755: 203 fl. 22 kr. 3 dl.
1799: 330 fl. 1 kr. 2 1/2 dl.
1800: 294 fl. 45 kr. 2 1/2 dl.

240.) Vgl. "Oettingisches Wochenblatt" (47); daß ein möglicher Käufer vermögend sein mußte, war nur eine der geforderten Bedingungen. Unter anderem hatte er auch die Pflicht, wenn nötig, jährlich zwei Arme unentgeltlich baden zu lassen.

241.) Vgl. Diemand (14) S. 75 sowie Laber (44) S. 132-133, 137.

242.) Pers. Mitteilung von Herrn Dr. R. H. Seitz. Siehe dazu noch Wünsch, A.: Aus Wemdings Vergangenheit. IX. Sanitätswesen. 3. Wildbad. In: "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 172, 6. August 1928.
Die von Diemand (14) S. 76 vertretene Ansicht, die Versteigerung sei nicht zustande gekommen, ist damit genauso falsch wie die häufige Behauptung (vgl. etwa Schnizlein (58) S. 16; Gutbier (31) S. 10; Diemand (14) S. 76), Lettenbauer habe das Bad erst im Jahr 1812 erworben. Vgl. auch die abweichenden Feststellungen von Laber (44) S. 89.

243.) Pers. Mitteilung von Herrn Dr. R. H. Seitz, RA Monheim 36 lfd. Nr. 1180-1237.
Abweichende Angaben zu dem im Text angeführten Verkaufsdatum finden sich bei zahlreichen Autoren: so nennt Laber (44) S. 89 das Jahr 1815, Wünsch (s.o.) das Jahr 1816 und Schnizlein (58) S. 16 sowie andere (Gutbier (31) S. 10; Diemand (14) S. 76) das Jahr 1819.

244.) Wünsch (s.o.) und Laber (44) S. 89.

245.) Siehe S. 73

246.) Wie im "Oettingische(n) Wochenblatt" (47) zu lesen ist, beabsichtigte Wemding, beim Verkauf der Wildbadanlage einen Käufer zu finden, der das Anwesen als Privateigentum "mehr zweckmäßig und gut her(stellen) (und) bequemer für die Baadgäste ein(richten)" lassen konnte.

247.) Vgl. "Oettingisches Wochenblatt" (47), in dem sich auch noch weitere bauliche Angaben finden.
Wie Vogel (70) S. 71 bemerkt, konnten im "Kurhaus", das von dem Eigentümer, d.h. Joseph Meyer, selbst bewohnt wurde, gleichzeitig 18 Bäder gegeben werden.

248.) Vgl. "Oettingisches Wochenblatt" (47)

249.) Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835. Vgl. dazu noch Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 21494 vom 14. Dezember 1830 sowie Wetzler (75) S. 54; eher allgemeine Angaben finden sich in Wetzler (74) S. 44.
Wie Laber (44) S. 89 bemerkt, ließ der zweite Privatbesitzer, J. Meyer, dem Bad "mancherlei Verbesserungen angedeihen". Angesichts der vorliegenden Literatur scheinen diese Ausbesserungsarbeiten jedoch nur von geringem Umfang gewesen zu sein.

250.) Vogel (70) S. 71 sowie Bay. Hauptstaatsarchiv (VI) Bericht Vogels vom 28. Dezember 1825 über seine Untersuchungsergebnisse.

251.) Vgl. Buchner (9) S. 767, Schnizlein (58) S. 15 sowie Seitz (60) S. 142-145. Wie letzterer dort noch bemerkt, kam die Hauptfigur des Kirchleins, eine gotische Madonna, später in das Wemdinger Spital.
Die in der Kapelle eingemauerte Inschrift des Pflegers Eustachius von Liechtenstein wurde zu seiner Erinnerung im "großen untern Tennen" des Wohn- und Badehauses angebracht (Schnizlein (58) S. 16) und befindet sich heute im unteren Flur des Kurgebäudes.
Laber (44) S. 37 und auch Gramold (25) S. 501 meinen, die Badekapelle sei im Jahr 1803 niedergerissen worden.

252.) Vgl. Gutbier (31) S. 11 sowie "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 4. Während die Badekapelle in diesen Schriften noch erwähnt wird, findet sich kein Hinweis mehr in der Badeliteratur aus der Zeit nach dem Umbau. Siehe auch Diemand (14) S. 76, Anm. 1.

253.) Pers. Mitteilung von Herrn Dr. R. H. Seitz, RA Monheim 62 Fassion Nr. 359.

254.) Vgl. Schnizlein (58) S. 15

255.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835.
Siehe auch Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 21494 vom 14. Dezember 1830.
Vogel (70) S. 70 bemerkt lediglich, ohne den baulichen Zustand näher zu beschreiben, daß die drei sehr geräumigen Quellen gefaßt und von einem gemeinsamen Dach geschützt seien.

256.) Vgl. Graf (24) S. XV und XVII-XVIII. Bei der "geschichtlichen Bestimmung" der Inhaltsstoffe verglich Graf (vgl. dazu S. XI-XII) die in älteren Abhandlungen vorliegenden Angaben etwa über Farbe, Geschmack oder Geruch des Wassers mit den dort genannten Heilwirkungen bei verschiedenen Krankheitsbildern. Dazu wurden noch Aussagen über nahe Gebirgsformationen oder die Vegetation herangezogen und aus der Summe aller Angaben letztlich die Bestandteile der jeweiligen Quellwässer "geschichtlich" bestimmt.

257.) Die von Graf erstellten 41 Tabellen - darunter auch die von Wemding - waren dem Hauptwerk in einem Zusatzband angefügt.

258.) Graf (24) S. 238-239; wie er dort noch bemerkt, stützte er sich vor allem auf die Beobachtung von Hierl, zum Teil auch von Jaser.

259.) Vgl. Graf (24) S. XXXVII

260.) Graf (24) S. 245-246

261.) Vgl. Bay. Hauptstaatsarchiv (VI) Bericht Vogels vom 28. Dezember 1825 über seine Untersuchungsergebnisse sowie Vogel (70) S. VI.

262.) Vogel (70) S. 70.
Gegen eine Einzelanalyse der drei Quellen, von denen man die erste als "Salpeterwasser", die zweite als ein "mit Eisentheilchen geschwängertes Vitriolwasser" und die dritte als "Schwefelwasser" bezeichnete, sprachen wohl vor allem, Vogels Angaben auf S. 70 zufolge, zwei Gründe: Zum einen konnte er im "Eisenwasser" kein Eisen und im "Schwefelwasser" nur unbedeutende Spuren an Schwefelwasserstoffgas wahrnehmen; zum anderen wurde das Wasser zum Badegebrauch sowieso aus allen drei Quellen gleichzeitig geschöpft.
Vogels Ansicht veranlaßte Schnizlein (58), in seinem Badebuch aus dem Jahr 1830 auf eine Benennung der einzelnen Quellen völlig zu verzichten (s. S. 18).

263.) Vogel (70) S. 70 f. Siehe dazu auch die von Vogel angefertigte "Tabellarische Übersicht der Bestandtheile in den bayerschen Mineralwassern" (Bay. Hauptstaatsarchiv (VI)): Die von ihm hier vorgelegten Resultate weichen allerdings von den später im Druckwerk angegebenen Werten ab.
Interessanterweise berichtet Wetzler (Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835), daß er bei seinem ersten Besuch des Wildbades im Jahr 1819 (siehe auch Anm. 262) keinen Geruch nach Schwefelwasserstoff bemerkt habe, "wohl aber im vorigen Jahre" (d. h. 1834).
Vgl. dazu noch die Analyse Grafs (24) S. 239, der im Gegensatz zu Vogel "Schwefelwasserstoffgas (und)...Kohlenstoffsäure im Ueberschuße" fand. Eine mögliche Erklärung vor allem für den wechselnden Schwefelwasserstoffgehalt gibt fast ein Jahrhundert später der Analytiker Heinrich Trillich (s. S. 96).

264.) Bay. Hauptstaatsarchiv (VI) Bericht Vogels vom 28. Dezember 1825 über seine Untersuchungsergebnisse.
Es sei an dieser Stelle betont, daß die von Graf bzw. Vogel durchgeführten Quellenanalysen bis zum Sommer 1872 die einzigen dieses Jahrhunderts bleiben sollten. Dementsprechend mußte natürlich in der folgenden Literatur auf ihre Ergebnisse immer wieder zurückgegriffen werden, so z. B. in den "Allgemeine(n) Geographische(n) Ephemeriden" (1) S. 134, bei Schnizlein (58) vor allem S. 22-23, Bley (6) S. 484, Stucke (64) S. 102-105, Osann (48) S. 643-644, Simon (61) S. 248-249.

265.) Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835. Wie einer Bemerkung Schnizleins (58) auf S. 36 zu entnehmen ist, blieb dem Wemdinger Bad offensichtlich auch in dieser Zeit ein - zahlenmäßig sicherlich kleines - Stammpublikum erhalten.

266.) Siehe Laber (44) S. 91, der meint, "unter einigen Privatbesitzern (gemeint sind wohl Lettenbauer und Meyer)... (sei) nicht de(r) erwünschte Besuch" eingetreten.
Graf (24) S. 233 bezeichnet das Bad als früher "sehr berühmt", "in unsern Zeiten (d. h. um 1800) nicht unbekannt".
Schnizlein (58), der seit etwa 1820 das Bad betreute (siehe Anm. 18), bemerkt (S. 17; siehe auch S. 35), daß die Besucherzahl je nach Sommerwitterung zwischen 80 und 100 gelegen habe. Angesichts der später unter Schoch erreichten Besucherfrequenz (s. S. 83-84), scheint mir diese Zahlenangabe jedoch zu hoch gegriffen.
Edelmann (15) S. 156-157 meint, der Ruf des Wemdinger Bades habe "im Jahre 1829...kaum mehr über Schwaben hinaus(gereicht)"; dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß die Wildbadquellen zu allen Zeiten eher regionale Bedeutung besaßen.

267.) Pers. Mitteilung von Herrn Dr. R. H. Seitz, RA Monheim 581 V fol. 1821. Siehe dazu noch Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830.

268.) Pers. Mitteilung vom Herrn Dr. R. H. Seitz, RA Monheim 1067 IV S. 1197 1/2 und RA Monheim 1067 IX S. 1472 1/3.

269.) Schnizlein (58) S. 13-14

270.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830

271.) Schnizlein (58) S. 25, 27-28

272.) Vgl. Schnizlein (58) S. 14

273.) Vgl. Schnizlein (58) S. 28

274.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830. Diese Seitenräume entsprachen wohl den bei Schnizlein (58) S. 14 und 27 erwähnten "besonderen Zimmern", die vor allem den auswärtig wohnenden Kurgästen als Badezimmer dienten. Separate Badegelegenheiten, wie sie von Schoch später eingerichtet wurden (siehe S.75), existierten zu diesem Zeitpunkte sicherlich noch nicht (vgl. auch Schochs Nachwort in: Schnizlein (58) S. 39).

275.) Vgl. Schnizlein (58) S. 27-28

276.) Vgl. Schnizlein (58) S. 14-15

277.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K 3436 vom 6. Dezember 1830 sowie Schnizlein (58) S. VIII, 13 und 17.

278.) Schnizlein (58) S. 13, 15

279.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830

280.) Vgl. Schnizlein (58) S. 13

281.) Siehe S. 75-76

282.) Vgl. Müller (46) S. 335-336, Laber (44) S. 89 sowie Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 21072 vom 25. November 1831. Diemands (14) Behauptung (S. 77, Anm. 2), Schoch habe niemals das Wohn- und Badehaus um ein Stockwerk erhöht, muß damit als falsch angesehen werden.

283.) Vgl. Schnizlein (58) S. 14 sowie Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830.

284.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (II) Schreiben Heßlers an das Königl. Landgericht Wemding vom 30. Juli 1835. Siehe auch Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835. Anerkennung findet Schochs Arbeit im übrigen im "Jahrbuch der Stadt Wemding" (36) S. 7 sowie im Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 14351 vom 13. Mai 1835.

285.) Vgl. Müller (46) S. 336

286.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (IV) Bekanntmachung vom 1. Dezember 1851 sowie Staatsarchiv Neuburg (V) Exp. Nr. 2265 vom 20. Juli 1863.

287.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830, dann Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835 sowie Staatsarchiv Neuburg (II) Schreiben Heßlers an das Königl. Landgericht Wemding vom 30. Juli 1835. Vergleiche ferner noch Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) ad Nr. 19331 vom 30. April 1845 sowie "Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder" (37) S. 152-153.

288.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (III) Nr. 1519 vom 11. Juni 1845 sowie Gutbier (31) S. 10.

289.) Vgl. Schnizlein (58) S. VII-VIII sowie Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 21494 vom 14. Dezember 1830. Man vergleiche auch die entsprechenden Angaben auf S. 70.

290.) Vgl. Schnizlein (58) S. VIII, 10 und 17

291.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835 sowie Staatsarchiv Neuburg (V) ad Nr. 18,802 pro 1870.

292.) Vgl. Schnizlein (58) S. 9-11. Wie Schnizlein dort noch bemerkt, sei die Wassermenge und der Zufluß der Quellen so beträchtlich, daß auch der stärkste Verbrauch die Wasserstandshöhe kaum um 1 Fuß vermindern könne, wobei sich der Verlust über Nacht wieder leicht ausgleiche. Ein täglicher Bedarf von einigen hundert Bädern würde die Reservoirs kaum zur Hälfte leeren.

293.) Vgl. Schnizlein (58) S. VIII und 17, Staatsarchiv Neuburg (II) Auszug aus einem Artikel des Medizinalrats Wetzler im bay. Landboten vom 18. und 19. Juli 1835 sowie Bay. Hauptstaatsarchiv (VII) Nr. 21494 vom 14. Dezember 1830.

294.) Vgl. Schnizlein (58) S. 10, 17 und 24 sowie Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830.

295.) Vgl. Schnizlein (58) S. 25 sowie Staatsarchiv Neuburg (I) ad Nr. E. 2169/ K. 3436 vom 6. Dezember 1830.

296.) So plädiert Schmid im Jahr 1870 (Staatsarchiv Neuburg (V) ad Nr. 18,802 pro 1870) aus verschiedenen Gründen für eine neue chemische Untersuchung der Quellen:
Zum einen wäre die aus den zwanziger Jahren stammende Analyse Vogels in der ungünstigsten Jahreszeit, nämlich im September, durchgeführt worden, zum anderen hätten die Quellen damals noch eine "entschieden schlechte Fassung" besessen. Dann scheine, so Schmid, Vogels Untersuchung ungenau zu sein, da es ganz unwahrscheinlich wäre, daß das Wildbadwasser keine freie Kohlensäure und Schwefelwasserstoffgas nur in "nicht weegbarer" Menge enthalte.
Im übrigen führt Schnizlein (58) S. 23 bereits im Jahr 1830 ähnliche Argumente an; er erhoffte sich von einer Neuanalyse vor allem eine größere Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Grafschen Untersuchung.

297.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 5 sowie Gutbier (31) S. 12.

298.) Man vergleiche dazu etwa die Ausführungen von Schnizlein (58), der im wesentlichen die Ergebnisse von Hierl, Graf und Vogel wiedergibt (S. 18-23).
An dieser Stelle sei vor allem auf seine ergänzenden Angaben (S. 11) zur Wassertemperatur (9 °R bei einer Außentemperatur von 20 °R und einem Barometerstand von 27 Grad 3 Minuten; 7 °R in der Tiefe) hingewiesen.
Man vergleiche auch Anm. 264 und 19.

299.) Vgl. Trillich (67) S. 5, Raspe (51) S. 498 sowie Gutbier (31) S. 12.

300.) Vgl. die Wittstein-Analyse in: Gutbier (31) S. 13. Sie findet sich im übrigen auch bei Raspe (51) S. 498 und Gsell Fels (27) S. 142 abgedruckt.

301.) Schnizlein (58) S. 34

302.) Schnizlein (58) S. 24

303.) Schnizlein (58) S. 34

304.) S. Anm. 18

305.) Schnizlein (58) S. 34-38

306.) Schnizlein (58) S. 37-38

307.) Schnizlein (58) S. 23-24

308.) Schnizlein (58) S. 29 und 33. Die hier angegebene Numerierung der einzelnen Vorschriften stimmt im übrigen mit der im Schnizleinschen Badebuch überein.

309.) Schnizlein (58) S. 25, 29-30

310.) Schnizlein (58) S. 30-31

311.) Vgl. auch die vorne angegebene Obersicht auf S. 54.

312.) Schnizlein (58) S. 25-27. Wie schon im Text angedeutet, war wohl die strikte Einhaltung der angegebenen Badezeiten nicht immer vorgesehen. Diese wurden vielmehr der Konstitution und Krankheit des Patienten entsprechend variiert. So sah Schnizlein beispielsweise (S. 27) außer der viertelstündlichen auch eine geringere Steigerung der täglichen Badedauer vor und neben der angegebenen Höchstdauer von 2 Stunden nannte er auch eine Maximalzeit von 1 1/4 bzw. 1 1/2 Stunden. Müller (46) S. 340 gab schließlich im Jahr 1843 eine Höchstbadedauer von 60 Minuten an.

313.) Schnizlein (58) S. 31-32

314.) Schnizlein (58) S. 14

315.) Schnizlein (58) S. 33

316.) Vgl. Schnizlein (58) S. 24 und 34; siehe dazu noch Simon (61) S. 249 und Stricker (63) S. 403, die nur den äußerlichen Gebrauch der Wemdinger Schwefelquellen zum Baden erwähnen.

317.) Vgl. Müller (46) S. 341

318.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (II) Schreiben Heßlers an das Königl. Landgericht Wemding vom 30. Juli 1835

319.) Schnizlein (58) S. 28-29. Siehe auch noch Müller (46) S. 340-341 sowie C. A. (10) S. 326.

320.) Staatsarchiv Neuburg (II) Schreiben Heßlers an das Königl. Landgericht Wemding vom 30. Juli 1835

321.) "Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder" (37) S. 153; die dort angegebenen Zahlen finden sich im übrigen auch bei Osann (48) S. 643.
Vetter (68) verzeichnet das Wildbad Wemding in seiner Abhandlung aus dem Jahr 1838 mit weniger als 100 Kurgästen jährlich (s. S. I und 305).

322.) Vgl. Laber (44) S. 91 und Müller (46) S. 338.

323.) Staatsarchiv Neuburg (V) ad Nr. 18,802 pro 1870. Schmids Angaben unterstreicht auch ein Schreiben an die Redaktion der "Augsburger Abendzeitung" (Staatsarchiv Neuburg (V)), demzufolge die Kurliste des Wildbades bis zum 21. Juli 1836 103 und bis zum 11. August 137 Badegäste zählte. Vgl. dazu noch Staatsarchiv Neuburg (V) Exp. Nr. 2265 vom 20. Juli 1863. Eine Gästeliste vom August 1872 (Staatsarchiv Neuburg (V)) verzeichnet vom Saisonbeginn bis etwa Mitte August 130 Heilungssuchende.

324.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (V) Gästeliste vom August 1872. Zu der relativ großen Gruppe nicht einzuordnender Kurgäste zählen Soldaten, Angehörige eines Ordens, Internatsschüler oder Personen mit nicht genauer identifizierbaren Berufen.

325.) Siehe S. 66 und Anmerkung 229, 240.

326.) Vgl. Schnizlein (58) S. 29

327.) Vgl. Schlecht (55) S. 75-76

328.) Vgl. Gabler (21)

329.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (V) Gästeliste vom August 1872

330.) Pers. Mitteilung von Herrn Dr. R. H. Seitz, RA Monheim 1067 IX S. 1472 1/3

331.) Vgl. "Rieser Chronik" vom 19. August 1889 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 39. Man beachte auch Diemand (14) S. 77 sowie die folgenden Beiträge zur "Baugeschichtlichen Entwicklung" und zur "Besucherzahl".

332.) Pers. Mitteilung vom Fr. Hennemann

333.) Vgl. 'Fränkische Zeitung', Nr. 31, 30. Juli 1894 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 37, in der auf die früheren traurigen Verkehrsverhältnisse in der Wemdinger Gegend hingewiesen wird.

334.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Aus. 1914, S. 8

335.) Vgl. "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 53, 4. Mai 1897

336.) Vgl. "Bäder-Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410 und 11. Ausg., S. 507.

337.) Siehe S. 13

338.) Gutbier (31) S. 11

339.) Vgl. Gutbier (31) S. 11 sowie "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 4. Im übrigen wird der Eiskeller zuletzt bei Gsell Fels (27) S. 141, die Kegelbahn im "Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 7 erwähnt.

340.) Vgl. Gutbier (31) S. 11 sowie Gsell Fels (27) S. 142.

341.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 4 und 26 sowie Gsell Fels (27) S. 141-142. Leider verhindern ihre oft stark voneinander abweichenden Angaben eine nur einigermaßen gerechte und weitergehende Beurteilung der von Seebauer durchgeführten Modernisierungsmaßnahmen bzw. der zu diesem Zeitpunkt im Hauptgebäude vorhandenen Räumlichkeiten.

342.) Vgl. Empfehlungsschreiben des Dr. Klein vom Mai 1897 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 4. Siehe dazu noch Gramold (25) S. 501 sowie das "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 53, 4. Mai 1897. Die vorliegende Literatur widerspricht der immer wieder vertretenen Ansicht (z. B. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, Vorwort Seebauers; Diemand (14) S. 77), das Kurgebäude sei bereits 1895 ganz neu errichtet worden.

343.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 7-8, Vorwort Seebauers sowie das darin enthaltene Empfehlungsschreiben des Dr. Klein vom Mai 1897 auf S. 4.

344.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 8-9, Diemand (14) S. 77 sowie Empfehlungsschreiben des Dr. Klein vom Mai 1897 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 4. Es sei hier kurz angemerkt, daß eine allzu gründliche "Abschreibetätigkeit" (s. S. 6-9) eine genauere Darstellung der von Seebauer während und sicherlich auch nach dem Umbau immer wieder erfolgten Innenrenovierungsarbeiten verhindert.

345.) Vgl. Diemand (14) S. 77, "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 9 sowie Vorwort Seebauers, weiter "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 8 und "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245.

346.) Gutbier (14) S. 11-12

347.) Vgl. Staatsarchiv Neuburg (III) Nr. 1519 vom 11. Juli 1845

348.) Trillich (67) S. 4-5. Man vergleiche auch die im Text angegebene Übersicht auf S. 97.
Nach Angaben Trillichs (S. 4) waren die Bassins ausgemauert; man vergleiche dazu jedoch die zahlreichen, widersprechenden Literaturangaben (etwa "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 5 bzw. Ausg. 1899, S. 8 oder "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 418), die die Holzfassungen des Reservoirs beschreiben. In diesem Zusammenhang erscheint auch Trillichs Behauptung (S. 4) unsicher, Hans Seebauer habe die Quellen neu fassen lassen.

349.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 9 sowie Sedlmayr (59).

350.) Diemand (14) S. 77

351.) Vgl. Bay. Hauptstaatsarchiv (VIII) Nr. 9105 b 29 vom 11. März 1921 und Nr. 9105 b 47 vom 3. August 1922 sowie Quentin (49) S. 247 und 290.

352.) Trillich (67) S. 4-5

353.) Damit entsprachen die in der Spalte b) der letzten Tabelle angeführten Resultate nach Trillichs Vorstellungen wohl am ehesten der tatsächlichen Zusammensetzung der Wildbadquellen.

354.) Trillich (67) S. 5-9, 23

355.) Siehe auch S. 76-77

356.) Siehe auch S. 71-72

357.) Trillich (67) S. 10-13

358.) Trillich (67) Anhang.
Trillichs Ergebnisse wurden natürlich in zahlreichen Badeschriften der folgenden Jahrzehnte mehr oder weniger berücksichtigt, so z. B. im "Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 5-7 oder in den entsprechenden Ausgaben von 1899, 1914 und 1928, in "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245 oder im "Bäder-Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410 bzw. 11. Ausg., S. 507. Erwähnenswert scheint vor allem eine vollkommen neue Darstellung seiner Arbeit im "Deutsche(n) Bäderbuch" (12) S. 418-419.
Nach Angaben der "Rieser Chronik" vom 19. August 1889 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 39-40 untersuchte Trillich die Wildbadquellen erneut im Juni 1889 und kam dabei offensichtlich zu einem recht günstigen Ergebnis. Sicherlich wurden in den nächsten Jahren noch weitere Nachuntersuchungen vorgenommen, ob man allerdings - wie mehrfach behauptet (vgl. dazu "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 7 sowie die entsprechenden Ausgaben von 1899, S. 10 und 1914, S. 11) - den Schwefelwasserstoffgehalt der drei Quellen wöchentlich kontrollierte, scheint doch sehr fragwürdig.

359.) Gutbier (31) S. 13-15

360.) Gutbier (31) S. 15-21

361.) Siehe S. 41 f. u. 78 f. sowie Anlage 1.

362.) Vgl. etwa Gsell Fels (27) S. 142, "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Klein" vom 15. März 1895 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding"(76), Ausg. 1899, S. 18, "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245, "Bäder-Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410 und 11. Ausg., S. 507, "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 419 und "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Sueß. pro 1926." in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 4-5.

363.) "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Sueß. pro 1926." in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 5-6.
Vgl. Gutbier (31), der meint (S. 19), "die Gicht, der chronische Gelenkrheumatismus und der chronische Muskelrheumatismus (würden) hier alljährlich das Haupt-Krankenkontingent stellen".
Klein berichtet ("Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 15), daß im Sommer 1887 hauptsächlich Patienten mit chronischer Gicht behandelt worden seien.

364.) Gutbier (31) S. 21 f; aus Gutbiers Beschreibung geht leider nicht hervor, wie oft das Trinken täglich wiederholt wurde. Vermutlich nahmen aber die Kranken - wie später von Rädler (50) beschrieben - außer vormittags auch noch mittags und nachmittags je ein Glas Schwefelwasser zu sich.

365.) Gutbier (31) S. 22; die durchschnittliche Dauer für ein Einzelbad wurde später offenbar auf eine halbe Stunde begrenzt, da sich seit der Jahrhundertwende nur noch diese Angabe in der Badeliteratur findet.
Das neben der Trink- und Badekur bisher übliche Angebot an ergänzenden Therapiemaßnahmen (s. S. 106-108) wurde - etwa seit der Jahrhundertwende - von Seebauer noch erweitert, der seinen Gästen auch Milchkuren (vgl. "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 419) sowie Moor- und künstliche Kohlensäurebäder (vgl. "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245) ermöglichte.

366.) Gutbier (31) S. 22-24

367.) Siehe S. 62 u. 83. Noch bei Gutbier (31) S. 21 bzw. in "Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888, S. 16 wird die Kurzeit von Mitte Mai bis Ende September gerechnet.

368.) Vgl. Edelmann (15) S. 155, "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 19, "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245 sowie "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 419.

369.) Gutbier (31) S. 21

370.) Vgl. Gutbier (31) S. 11, Edelmann (15) S. 156 sowie "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 9.

371.) Vgl. "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. 245 sowie "Bäder-Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410 und 11. Ausg., S. 507. Eine Ausnahme bildete eventuell die Kurzeit 1934 (siehe "Reichs-Bäder-Adressbuch" (52), 8. Ausg., S. XXXIV).

372.) Gsell Fels (27) S. 141

373.) Die Preisübersicht findet sich im "Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 5.

374.) Die Preisübersicht findet sich im "Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 6.

375.) Vgl. "Bäder-Almanach" (2), 10. Ausg., S. 410

376.) Vgl. "Bäder-Almanach" (2), 11. Ausg., S. 507

377.) Siehe die verschiedenen "Zeugnisse" von Badegästen in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 35 ff

378.) Vgl. "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 45, 15. April 1893. Nach weiteren Angaben der Lokalpresse waren am 28. Mai 1892 (Nr. 43) 16 und am 22. Juni (Nr. 50) 27 Kurgäste anwesend.

379.) Vgl. "Deutschlands Heilquellen und Bäder" (13) S. XII und 245.
Angaben von Gruber (26) S. 265 zufolge fanden 1898 240 Badegäste Heilung und Erholung im Wildbad. Dabei sei, wie er dort noch bemerkt, "der Besuch...in ununterbrochener Steigerung begriffen". Ähnlich äußert sich auch Dr. Klein in einem Empfehlungsschreiben an seine Kollegen vom Mai 1897 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 4.
Nach einer Mitteilung des "Wochenblatt(es) für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77) vom 22. Juni 1899 (Nr. 74) kurten zu diesem Zeitpunkt 46 Gäste im Wemdinger Bad.

380.) Vgl. den "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Winter pro 1901" in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914, S. 20

381.) Vgl. "Deutsches Bäderbuch" (12) S. 419

382.) Vgl. Diemand (14) S. 90

383.) Edelmann (15) S. 155-156

384.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 35-40 und 42-45 sowie Ausg. 1914, S. 47-48, 53-54 und 56-57.

385.) Das "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 43, vom 28. Mai 1892 erwähnt beispielsweise das Eintreffen des Johanniters und Rheingrafen Prinz Karl zu Salm-Horstmar, der wiederum in der 'Augsburger Abendzeitung' (Nr. 158, 9. Juni 1892 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 36) auf das Wildbad Wemding aufmerksam machte. Im "Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung" (77), Nr. 74, vom 22. Juni 1899 werden von den Badegästen besonders Staatsrat von Pfistermeister und Regierungsrat Hofbräuhausdirektor Staubwasser hervorgehoben.

386.) Vgl. "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Sueß. pro 1926." in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 4

387.) Vgl. 'Fränkische Zeitung', Nr. 181, 29. Juli 1894 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 35-36. Das familiäre Zusammenleben wird auch in der 'Fränkische(n) Zeitung', Nr. 31, 30. Juli 1894 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 37-39 und in dem "Bericht des prakt. Arztes Herrn Dr. Sueß. pro 1926." in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928, S. 5 betont.

388.) Vgl. Empfehlungsschreiben des Dr. Klein vom Mai 1897 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 4; ähnlich auch Nr. 31 der 'Fränkische(n) Zeitung' vom 30. Juli 1894 in: "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 37-39.

389.) Vgl. "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899, S. 35-40 und 42-45 sowie Ausg. 1914, S. 47-48, 53, 56-57.

390.) Siehe S. 86

391.) Pers. Mitteilung von Fr. Hennemann

392.) Vgl. Horn (35) S. 608

393.) Siehe S. 87 f.

394.) Pers. Mitteilung von Fr. Hennemann

395.) Vgl. Quentin (49) S. 247

396.) Vgl. Horn (35) S. 608 sowie Quentin (49) S. 246-247.

397.) Wie Quentin (49) S. 246 richtig bemerkt, würden von den meisten Autoren (siehe etwa Jaser (38) S. 7, Reußner (53) S. 10, Vogel (70) S. 70, Trillich (67) S. 4) drei, von Schnizlein (58) S. 9-10 dagegen vier Quellen beschrieben.

398.) Siehe auch S. 29 f. und S. 90.

399.) Quentin (49) S. 247. Wie dort noch erwähnt, habe man wegen einer vorgesehenen Verbesserung der Quellenverhältnisse im Jahr 1963 zwei Probebohrungen außerhalb des Quellenhauses auf 18 Meter bzw. 7 Meter Tiefe vorgenommen.
Man beachte auch seine Angaben (S. 247) zu den geologischen Verhältnissen des Wemdinger Quellgebietes. Diesen Aspekt, der in der angegebenen Literatur immer wieder berührt wurde (vgl. etwa Schnizlein (58) S. 11-12, Frickhingers Angaben in: Gutbier (31) S. 4 ff, von Gümbel (29) S. 807, Weber (72) S. 230-231), hier näher auszuführen, würde jedoch den vorgegebenen Rahmen sprengen.

400.) Quentin (49) S. 248-249 und 278

401.) Pers. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. K.-E. Quentin

402.) Namentlich sei an dieser Stelle Dr. Wilhelm Herrmann erwähnt, der dem Verband Dt. Badeärzte angeschlossen war (vgl. "Dt. Bäderkalender" (11), Ausg. 1958, S. 263) und von den fünfziger bis zu den beginnenden siebziger Jahren das Wemdinger Bad betreute. Sein Vorgänger war Sanitätsrat Dr. Bayr (pers. Mitteilung von Fr. Hennemann).

IX. Literaturverzeichnis

Archivalien

Akten des Staatsarchivs Neuburg a. d. Donau

I.) Landgericht Monheim und Bezirksamt Donauwörth, alte Serie Nr. 1749, lauf. Nr. 233, 1. Bd. 1830

II.) Landgericht Wemding nun Bezirksamt Donauwörth. Acta des Wildbads zu Wemding, alte Serie Nr. 1749, lauf. Nr. 233, 2. Bd. 1835

III.) Acten des königlichen Landgerichts Wemding nun des k. Bezirksamtes Donauwörth, alte Serie Nr. 1749, lauf. Nr. 233, 3. Bd. 1838

IV.) Acten des königlichen Landgerichts Wemding in Schwaben= u. Neuburg nun d. k. Bezirksamtes Donauwörth, alte Serie Nr. 1749, lauf. Nr. 233, 4. Bd. 1852

V.) Acten des Königlichen Bezirksamtes Donauwörth betreff Die Hebung des Wildbades zu Wemding, alte Serie Nr. 1749, 5. Bd. 1863

Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives

VI.) MInn 62238

VII.) MInn 62344

VIII.) MWi 2210

Gedruckte Literatur

1.) Allgemeine Geographische Ephemeriden. Hrsg. von F. J. Bertuch, 34. Bd. Weimar 1811

2.) Bäder-Almanach. Mitteilungen der Bäder, Luftkurorte und Heilanstalten in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und den angrenzenden Gebieten für Aerzte und Heilbedürftige, 10. und 11. Ausg. Berlin 1907 und 1910

3.) Bauhinus, Johannes: Ein New Badbuch/ Vnd Historische Beschreibung/ Von der wunderbaren Krafft vnd würckung/ deß Wunder Brunnen vnd Heilsamen Bads zu Boll/ nicht weit vom Sawrbrunnen zu Göppingen/ im Hertzogthumb Würtemberg. Obers. von M. David Förter, 3. Buch. Stuttgart 1602

4.) Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Hrsg. von August Hirsch, 2. erg. Aufl., 5. Bd. Berlin-Wien 1934

5.) Birzer, Friedrich: Einige ehemalige Wildbäder Nordbayerns. In: Geologische Blätter für Nordost-Bayern und angrenzende Gebiete 10 (1960) S. 159-167

6.) Bley, Ludwig Franz: Taschenbuch für Aerzte, Chemiker und Badereisende die Bestandtheile und physischen Eigenschaften der vorzüglichern Mineralquellen Deutschlands, der Schweiz und angrenzender Länder nach den neuestens und besten Analysen derselben enthaltend. Leipzig 1831

7.) Boscius, J. L.: Descriptio Balneorum Wembdingensium, Quae in Bauaria superiore, maximo aegrotorum confluxu ac emolumento frequentantur. Ingolstadt 1567

8.) Brechtold, Wolfram: Dr. Heinrich Wolff (1520-1581). Med. Diss., Würzburg 1959

9.) Buchner, Franz Xaver: Das Bistum Eichstätt. Historisch-statistische Beschreibung, auf Grund der Literatur, der Registratur des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt sowie der pfarramtlichen Berichte, 2. Bd. Eichstätt 1938

10.) C. A.: Handbuch der Gesundbrunnen, Mineral- und Mineralschlammbäder, sowie Molkenkur-Anstalten des Königreichs Bayern und der berühmtesten des übrigen Süd- und Mitteldeutschlandes für Ärzte und Nichtärzte. München 1850

11.) Deutscher Bäderkalender, Hrsg. vom (Allgemeinen) Deutschen Bäderverband E. V. Berlin 1927, Gütersloh 1958

12.) Deutsches Bäderbuch. Leipzig 1907

13.) Deutschlands Heilquellen und Bäder. Hrsg. vom Kaiserlichen Gesundheits= Amt. Berlin 1900

14.) Diemand, A.: Vom Wild- und Schwefelbad Wemding. In: Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung 5 (1916) S. 49-111

15.) Edelmann, August: Bayerisches Bäderbuch. Die Heilquellen und Kurorte des Königsreichs Bayern... München 1890

16.) Etschenreutter, Gallus: Von den aller heilsamsten Bädern/ Saurbrunnen/ vnd anderer wasser/ so in Teutschland bekandt vnd erfahren/ Auch ihrer Metallen vnd Mineralien natur/ Krafft/ Tugent vnnd Wirckung. Straßburg 1599; 1616

17.) Das Fischer Lexikon "Soziologie". Hrsg. von René König, umgearb. und erw. Neuausgabe. Frankfurt a. M. 1967

18.) Freyberger, Johann Ruprecht: Die Stadt Wemding bis zum Jahre 1857. Nördlingen 1858

19.) Frickhinger, Hermann: Beiträge zur Medizinalgeschichte der Stadt Nördlingen. In: Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung 7 (1918/19) S. 24-70

20.) Fuchs, J. M.: Ferdinand Joseph Anton Freiherr von Andrian-Werburg. In: Zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken (1851) S. 48-76

21.) Gabler, A.: Eduard Mörike als Gast im Wildbad Wemding. In: Der Daniel. Heimatkundlich-Kulturelle Zweimonatsschrift für das Ries und Umgebung 2 (1966) 4. H., S. 20-21

22.) Geiger, O.: Das Stadtarchiv zu Wemding i. R. In: Archivalische Zeitschrift, N. F., 16 (1909) S. 157 ff

23.) Geographisches Statistisch= Topographisches Lexikon von Baiern, 3. Bd. Ulm 1797

24.) Graf, Johann Baptist: Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer. Nebst chemischer Untersuchung derselben in 41 Tabellen, der Bergnaphta bey Tegernsee, und einer Brunnenkarte, 1. und 2. Bd. München 1805

25.) Gramold, N.: Wemding. In: Das Bayerland 8 (1897) S. 462-465, 472-475, 488-491 u. 500-502

26.) Gruber, Christian: Das Ries. Eine geographisch-volkswirtschaftliche Studie. In: Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde 12 (1900) S. 187-291

27.) Gsell Fels, Th.: Die Bäder und Klimatischen Kurorte Deutschlands. II. Abteilung: Die Bäder vom Bodensee, Würtemberg, Bayern, Thüringen und Harz. Zürich 1888

28.) Gümbel, C. W. von: Geognostische Beschreibung des Königreichs Bayern. IV. Abtheilung: Geognostische Beschreibung der Fränkischen Alb (Frankenjura). Kassel 1891

29.) Gümbel, K. W. von: Geologie von Bayern. Zweiter Band. Geologische Beschreibung von Bayern. Kassel 1894

30.) Günther, Johannes: Commentarius de balneis et aquis medicatis in tres Dialogos distinctus. Straßburg 1565

31.) Gutbier: Das Schwefelbad Wemding. Nördlingen 1887

32.) Heileth, Johann Jacob: Kurtze Entwerffung Oder Beschreibung Deß schon vor mehr als 300. Jahren berühmten wundersamb= würckenden mineralischen Heil= Bads... Oettingen 1715

33.) Hierl, Georg Joseph Anton: Thermographia Physico - Chymico - Medica, Triplicis Fontis Medicati Wembdingani. Nördlingen 1752

34.) Höfler, Max: Deutsches Krankheitsnamen - Buch. München 1899; Nachdr. Hildesheim und New York 1970

35.) Horn, Adam: Die Kunstdenkmäler von Schwaben. III. Landkreis Donauwörth. München 1951

36.) Jahrbuch der Stadt Wemding. Jahrgang 1835/36. Nördlingen 1837

37.) Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. I. Abtheilung: Die Kurorte der Königreiche Baiern und Böhmen. Hrsg. von C. v. Graefe und M. Kalisch, 4. Jg. Berlin 1839

38.) Jaser, Joh. Anton: Thermologia Wemdingana. Ellwangen 1737

39.) Kavasch, Julius: Die Landschaft des Rieses. Ein geographischer Überblick. In. Das Ries. Gestalt und Wesen einer Landschaft. Hrsg. vom Fränkisch-Schwäbischen Heimatverlag, 1. Lfg., S. 21-42. Oettingen [1967]

40.) Kisch, E. Heinrich: Balneo - Therapeutisches Lexikon für praktische Aerzte. Wien und Leipzig 1897

41.) Kobolt, Anton Maria: Baierisches Gelehrten= Lexikon, worinn alle Gelehrte Baierns... Landshut 1795

42.) Krauß, Joh. Quirin: Mineralogia Hidromantica Wembdingensis. Oettingen 1686

43.) Laber, Joseph: Aelteste Chronik der Stadt Wemdingen im Rezatkreise Bayerns, 1. und 2. H. Oettingen 1835 und 1836

44.) Laber, Joseph: Neue Chronik der Stadt Wemding in Bayern. Nördlingen 1861

45.) Merian, Matthaeus: Topographia Bavariae, 2. Ausg. vermutl. 1657; (Faks.) Neuausgabe Kassel und Basel 1962

46.) Müller, Vincenz: Specielle Beschreibung der Heilquellen, Mineralbäder und Molkenkur - Anstalten des Königreichs Bayern. München 1843

47.) Oettingisches Wochenblatt, Nr. 28, 10. Juli 1805

48.) Osann, E.: Physikalisch - medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's, 2. verm. Aufl., 2. T. Berlin 1841

49.) Quentin, Karl-Ernst: Die Heil- und Mineralquellen Nordbayerns (= Geologica Bavarica, Nr. 62). Hrsg. vom Bayer. Geologischen Landesamt. München 1970

50.) Rädler, Jakob: Vom Wildbad Wemding. In: Ries (= Bayernheft, Nr. 6). Hrsg. von A. Enzinger, S. 39-40. München [ca. 1912]

51.) Raspe, Friedrich: Heilquellen-Analysen für normale Verhältnisse und zur Mineralwasserfabrikation berechnet auf zehntausend Theile. Dresden 1885

52.) Reichs-Bäder-Adressbuch, 1., 6. und 8. Ausg. Berlin 1925, 1930 und 1934

53.) Reußner, Hieronymus: Eygendtliche vnd gründtliche Beschreibung deß vhralten heylsamen Minerischen Wildtbadts Churfürstl: Bayr: Statt Wembdingen... Hrsg. von Peter Höltzl. Augsburg 1627

54.) Ruland, Martin: Drey Bücher/ von Wasserbädern/ Aderlassen/ vnd Schrepffen... Basel 1578

55.) Schlecht, Georg: Das Wildbad Wemding. Heil- und Gesundbrunnen der kurbayerischen Stadt Wemding. In: Nordschwaben. Der Daniel 7 (1979) S. 72-76

56.) Schneid, Joseph: Gehört Wemding zum Ries? In: Rieser Heimatbuch. Hrsg. von der Gesellschaft für Volksbildung Nördlingen. S. 425-437. München 1922

57.) Schneid, Joseph. Waren die Grafen von Dillingen und die Herren von Werd Lehensträger von Wemding? In: Heimatklänge. Zwanglos erscheinende Beilage zum Tagblatt für Wemding und Monheim (1936) Nr. 1/2

58.) Schnizlein, [Adalbert]: Das Wildbad bey Wemding, eine medicinisch= topographische Skizze. Hrsg. von [Johann Baptist] Schoch. Nördlingen 1830

59.) Sedlmayr: Ein Ausflug zum Wildbad. In: In meiner Heimat. Ein Rieser Buch für Schule und Haus. Bearbeitet von Karl Hagl, S. 112-114. 1926

60.) Seitz, Josef: Heimatbuch, maschinenschriftl. Manuskript

61.) Simon, J. Franz: Die Heilquellen Europa's mit vorzüglicher Berücksichtigung ihrer chemischen Zusammensetzung nach ihrem physikalischen und medizinischen Verhalten dargestellt. Berlin 1839

62.) Steudel, J.: Geschichte der Bäder und Klimaheilkunde. In: Handbuch der Bäder- und Klimaheilkunde. Hrsg. von W. Amelung und A. Evers, S. 1-18. Stuttgart 1962

63.) Stricker, Wilhelm: Reisehandbuch für Ärzte und Naturforscher, zugleich als Versuch eines Wörterbuchs der medizinischen Geographie. Erlangen 1845

64.) Stucke, C.: Abhandlung von den Mineralquellen im Allgemeinen und Versuch einer Zusammenstellung von 880 der bekannteren Mineralquellen und Salinen Deutschlands, der Schweiz und einiger angränzenden Länder. Köln 1831

65.) Tabernaemontanus, Jacob Theodor: Neuw Wasserschatz. Frankfurt a. M. 1581

66.) Thurneisser, Leonhart: Zehen Bücher Von kalten/ Warmen/ Minerischen vnd Mettalischen Wassern. Samt deren Vergleichung mit den Plantis oder Erdgewächsen. Straßburg 1612

67.) Trillich, Heinrich: Chemische Untersuchung der Schwefelquellen des Bades Wemding im Ries. München 1887

68.) Vetter, August: Theoretisch-praktisches Handbuch der Heilquellenlehre, 2. T. Berlin und Wien 1838

69.) Villaret, A.: Die wichtigen deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Brunnen- und Badeorte nach ihren Heilanzeigen alphabetisch zusammengestellt. Stuttgart 1909

70.) Vogel, August: Die Mineralquellen des Königreichs Bayern. München 1829

71.) Voitel, Fritz: Wissenswertes von Wemding, 2. Aufl. Wemding 1957

72.) Weber, Emil: Geologische Untersuchungen im Ries. Das Gebiet des Blattes Wemding (= Abhandlungen des Naturkunde- und Tiergartenvereins für Schwaben e. V. Augsburg, 3. H). Augsburg 1941

73.) Wemdings Kurgäste in alter Zeit. In: Der Heimatfreund. Beilage der Rieser Nachrichten für heimatliches Leben 3 (1952) Nr. 6, S. 4

74.) Wetzler, Joh. Ev.: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, 1. T. Mainz 1822

75.) Wetzler, J. E.: Blicke auf Baierns Heilbrunnen und Bäder. München 1822

76.) Das Wild- und Schwefelbad Wemding. München 1888; 1899, 1914, [ca. 1928]

77.) Wochenblatt für Wemding und Monheim nebst Umgebung. Verschiedene Ausgaben von 1892-1928.

78.) Woltter, J. A. de: Oblectamentum Phisico-Medicum Ad taedii Levamentum, Tempore aquae mineralis Windiganae Balnei usus... Oettingen 1743

79.) Zedler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste..., 1.-64. Bd. Suppl. 1-4. Halle und Leipzig 1732-1754; (Faks.) Neuaufl. Graz 1961-64

80.) Zedlitz, L. Freiherr von: Balneographisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch. Leipzig 1834

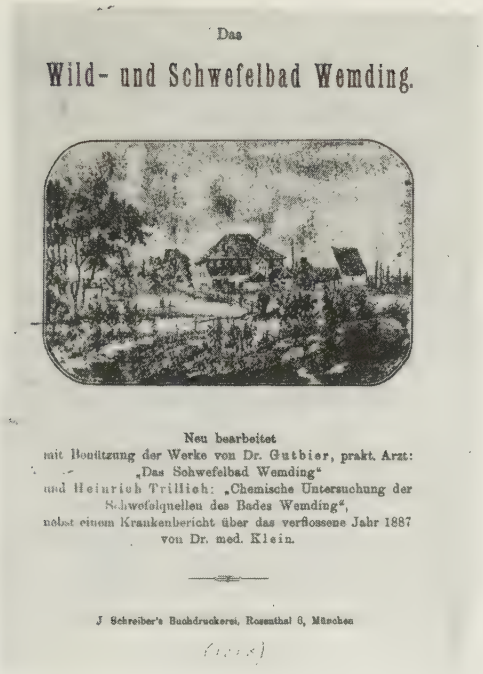
X. Bildteil und Bildnachweis

Abb. 1. Das Wildbad um die Mitte des 18. Jahrhunderts

Abb. 2 und 3. Das Wemdinger Bad um 1830

Abb. 4. Die Badeanlage in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts

Abb. 5. Zeichnung von Eduard Mörike anläßlich seines Kuraufenthaltes im Jahr 1866



Das

Wild- und Schwefelbad Wemding.

Neu bearbeitet
mit Benützung der Werke von Dr. Gutbier, prakt. Arzt:
„Das Schwefelbad Wemding"
und Heinrich Trillich: „Chemische Untersuchung der
Schwefelquellen des Bades Wemding",
nebst einem Krankenbericht über das verflossene Jahr 1887
von Dr. med. Klein.

J. Schreiber's Buchdruckerei, Rosenthal 6, München

Abb. 6. Das Wemdinger Bad in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Abb. 7. Das neue Kurhaus (seit 1897)

Abb. 8 und 9. Der im Jahr 1905 errichtete Erweiterungsbau

Abb. 10. Das Wildbad heute

Bildnachweis

Abbildung 1 — Reproduktion eines Kupferstiches, der erstmals dem Jaserschen Badebuch (38) beigefügt ist.
Diemand (14) bemerkt dazu (S. 54, Anm. 3), der Kupferstich trage die Signaturen: J. J. T. P. (= Joh. Jacob Treyling Medicinae Professor) delin. und F. X. Stainle Sc: Ingolstadt
Wie er weiter anführt, weilte der Ingolstädter Professor der Medizin Joh. Jacob Treyling 1737 im Wildbad Wemding und zeichnete bei dieser Gelegenheit ein Bild des Bades 'samt dessen Revier'. Den Stich besorgte der Ingolstädter Grenadier F. X. Stainle um 10 1/2 fl. Treyling übersandte dann im Februar 1738 die fertige Kupferplatte an den Wemdinger Magistrat, um seine Anerkennung auszudrücken. Gleichzeitig gab er den Rat, die Platte in Augsburg drucken zu lassen, was auch geschah.

Abbildung 2 und Abbildung 3 — Reproduktion zweier "lithographierte(r) Ansichten" aus dem Schnizleinschen Badebuch (58).
Abb. 2 trägt dabei die Unterschrift: "Wildbad bei Wemding von der Nordwestseite".

Abbildung 4 — Reproduktion einer "Badeansicht", die das "Schoch'sche Wildbad bei Wemding" zeigt. Sie findet sich bei Müller (46) und ist dort einem Artikel über das Wemdinger Bad (S. 335-342) beigegeben. Man vergleiche dazu auch Laber (44): dort trägt diese Abbildung (gegenüber S. 89) die Unterschrift: "Das Wildbad bei Wemding im Jahre 1860".

Abbildung 5 — Im Besitz des Schiller-Nationalmuseums in Marbach a. Neckar, dem für die Erlaubnis zum Abdruck gedankt sei.

Abbildung 6 — Reproduktion des Titelblattes aus "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1888.

Abbildung 7 — Aus "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1899.

Abbildung 8 — Aus "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1914.

Abbildung 9 — Aus "Das Wild- und Schwefelbad Wemding" (76), Ausg. 1928.

Abbildung 10 — Privataufnahme

	Wolff (74)	Günther (75)	Boscius (76)	Ruland (77)	Thurneisser (78)
Neurologischer und Psychiatrischer Formenkreis	Paralisflüß Gottes gewalt Fraischle Krampff Zittern	paralytici		Paralyß	
					Schwermütigkeit
Erkrankungen im Bereich des Kopfes		flatus aurium	murmur ... in auribus	Ohren Windt/ vnd Sausen	
	Bößgehör	surdit(as)		Taubheit	
		Defluxion(es) diuturn(ae)	Frigidus ex cerebro quiuis defluxus	Hauptfluß	
	dem Gesicht dienstlich				
			ophthalmia		
Krankheiten der Brustorgane	Keichen		asthma		
			tußis		
					Hertzzittern
Erkrankungen der Bauchorgane	die sich undewen	ventricul(us) cibos non contin(ens)	Cardiace	Bösen/ Vndeuwigen Magen	
	Darmgicht / Grimmen		colici dolores		
	böß Miltz		impedimenta Hepatis (et) splenis		
				Bauchflüß (Rote Rur; Rur wañ die speiß gar vnuerdeüwt durchlaufft.)	Blutflus, Bauchfluß, Rotrhur
				Windt/Bleest	
Krankheiten von Niere und harnableitenden Wegen	Stain	renum (et) vesicae calcul(i)	Renum, uesicae-(que) lapis	Stein der Nieren vnd Blatter	Stein { Der Blase, Nieren, Lenden
		urinam nõ(n) retinentes		Die/ so den Harn nit kõnnen behalten	
			fluor urinae... molestus	Harnwindt	
Gynakologische Erkrankungen		menses retent(i)	rubicundos quae retinent menses obstacula	Verhaltung der Weyber blödigkeit	

	sen Fluß haben die unverhafft seind				
			marcor uuluae		
Krankheiten des Bewegungsapparates	Kaltflüß	articularii (morbi)	dolor articulorum	Glidsucht vnd schmertzen	
	Zipperle	podagrici (homines)	Chiragra, Podagra	Podagra/ Zipperlen	
	Contract	membrorū(m) contraction(es)	contractio	Contracte Glider	
	Hufftweh	coxarum dolor(es)		Hufftsucht v̄n schmertzen	
Hautkrankheiten, Geschlechtskrankheiten		scabi(es)	scabies	Allerley böse Rauden	Hitzige Rauden, Beyssen
		morb(us) gallic(us)	Gallorum lues	Frantzhosen, Feigwartzen vnnd schmertzen	
		leprae initium		Anfangende(r) Außsatz	
				Allerley vnsauberkeit der Haudt	Pöckel hinder den Ohren
				Perlen	
Sonstige Erkrankungen	Geschwär	ulcera maligna (et) inveterata	ulcera... maligna	Alt/ böß Geschwer	Geschwär; Geschwär die hitzig sind.
		aqu(a) inter cutem	turgens hydrops	Wassersucht	
		fistul(ae)	fistula manans	Fistel	
		tumores		Geschwulst	Geschwulst, Beulen
			uomitus frequens	Vnwillen	
		gibb(us) (79)		Hofer	
				Zusammen/ gerunnen/ verstockt Blut	Gestockt blut
	Wunden / Schäden				
	Gelsucht				
	die Blut speyen				
	die den vbrigen fluß der Rückadern haben				
			elephantiasis		
			quiuis morbus quem procreat algidus humor		
				Schlier	
					Gesöcht

Anlage 2: Wasseranalyse von J. B. Graf (um 1800)

Wemdinger Mineralwasser.

Nro. 1. Schwefel- Nro. 2. Salpeter- und Nro. 3. Alaunquelle.

Eigenschaften des Wassers und Mittel, wodurch die in demselben enthaltene Substanzen erkennt und entdeckt werden.	Im ersten Moment.	Im zweyten Moment. 24 Stund später.	Im dritten Moment. Zur Hälfte abgedampft.	Im vierten Moment. 24 Stund später.	Im fünften Moment. Mit folgender Behandlung der Wässer Nro. 1, 2 und 3.	Resultate. Nro.	In dem Wasser enthaltene Substanzen.
Allgemeine Eigenschaften. Schwere.	1. 1,009.	26.	51.	76.	101. Die beym ersten Kochen niedergesetzte Erde wurde in wenig verdünnter Salzsäure aufgelöset.	4 5 7 32 36 12 44 49	Nro. 1 und 3. Schwefelwasserstoff.
Temperatur.	2. Kalt.	27.	52.	77.	102. Das schon zur Hälfte abgedampfte Wasser wurde nochmal zur Hälfte abgedampft. Es zeigte sich bald eine Erde. (Zersetzter [illegible] und Bittersalz)		
Durchsichtigkeit u. Farbe.	3. Krystallhell.	28. Trübe.	53. Nach dem Filtriren hell.	78. Hell.			
Geruch.	4. Quelle Nro. 1. schwach Schwefellebergeruch. " Nro. 2. ohne Geruch. " Nro. 3. Schwefellebergeruch, stärker wie Nro. 1.	29. Geruch verschwunden.	54. Ohne.	79. Ohne.	103. Dann wurde es vollends eingedampft. Der Rückstand löste sich nur in sehr kleinem Verhältniß im Weingeiste auf. Diese weingeistige Auflösung abgedampft, und mit Wasser aufgelöset, war kochsalzigten, dabey aber bittern Geschmackes. Abgedampft, giebt es ein an der Luft zerfließendes Salz.	8 33 14 39 15 40 17 42 19 44 20 45 22 47 110	Kohlenstoffs. Kalkerde.
Geschmack.	5. Nro. 1. wie faule Eyer, schwach. Nro. 3. wie faule Eyer, stärker wie N. 1. Ausserdem aber ist der Geschmack von den 3 Quellen, erst süßlich fade, dann etwas bitterlich herbe zusammenziehend	30. Süß — herbe eckelhaft.	55. Laugenartig, und länger im Mund gehalten, eckelhaft wie Brechweinstein-Auflösung.	80. Der nämliche.	104. Der im Weingeist unaufgelöste Theil war zum Theil in wenig Wasser auflöslich.		
An der Luft.	6. Werden trübe. Nro. 3 perlt.	31. Setzen etwas schmutzig gelben Stoff ab.	56. Nro. 1 und 3 überziehen sich im Kochen mit einem leichten Pfauenhäutchen. (Eisen) setzen alle 3 gelblichen Stoff ab.	81.	105. Das von Nro. 104 unaufgelöst Gebliebene, wurde mit ungefähr 700—800 mal so viel heißem Wasser behandelt, es war größtentheils, jedoch nicht ganz auflöslich.	8 33 9 34 14 39 15 40 19 44 20 45 22 47 107 113	Kohlenstoffs. Talkerde.
Reagenzien. Lakmustinktur u. Papier.	7. Nr. 3 schwach geröthet, die übrigen nicht. (Nro. 3 Schwefelwasserstoff, Kohlenstoffsäure)	32. Nro. 3 wieder blau. (d. n.)	57. Nicht geröthet.	82. Nicht geröthet.	106. Das unaufgelöst Gebliebene war in verdünnter Salzsäure mit Brausen auflöslich. (Zersetzte Mittelsalze)		
Geröth. Lakmus-Papier.	8. Violet bald blau. (Kohlenstoffsaure Erden)	33. Blau. (d. n.)	58. Violet. (Kohlenstoffsaures Natrum)	83. Wird langsam blau. (d. n.)	Kalkwasser.		
Kalkwasser.	9. Weiße Trübung.	34. Weißen Flockenniederschlag. Mit Salzsäure gesättigt und gekocht, nach Zusatz des Reagens ebenfalls Flockenniederschlag. (Kohlenstoffs. Talkerde)	59. Weiße Trübung.	84. Weißen Flockenniederschlag. Und wie Nro. 34 behandelt ebenfalls Flockenniederschlag, aber weniger wie Nro. 34. (Schwefelsaure Talkerde)	107. Mit Nro. 101 Flockenniederschlag. (Kohlenstoffsaure Talkerde)		
Barytwasser. Salzsaurer Baryt.	10. Weiße Trübung. (Schwefels. Salze)	35. Weißen Niederschlag. (d. n.)	60. Weiße Trübung. (Schwefels. Kalk- und Talkerde)	85. Weißen Niederschlag. (d. n.)	Barytwasser.		
Schwefelsäure.	11. Hell.	36. Hell. Mit Quelle Nro. 3 viele am Boden des Glases hangende Bläschen. (Nro. 3 Gasarten)	61. Hell.	86. Hell.	108. Mit Nro. 104 starken weißen Niederschlag. (Schwefelsaure Talkerde)	19 44 58 83 20 45 63 88 21 46 71 96 22 47 25 50 75 100	Kohlenstoffs. Natrum.
Salpetersäure.	12. Entwickelt mit Nro. 1 wenig, mit 3 aber stärkern Schwefelleberzeruch, der aber bald ganz verschwindet. (Quelle Nr. 1 und 3 Schwefelwasserstoff)	37. Hell.	62. Hell.	87. Hell.	109. Mit Nro. 103 ebenfals so. (Selenit)		
Alaunauflösung.	13. Nicht angewandt.	38. Nicht angewandt.	63. Trübe. (Kohlenstoffsaures Natrum)	88. Weißgrauen Niederschlag. (Kohlenstoffsaures Natrum)	Schwefelsäure.		
Aetzendes Kali.	14. Weiße Trübung. (Kohlenstoffsaure Kalk- und Talkerde)	39. Weißen Niederschlag, mehr wie Nr. 89. (d. n.)	64. Trübe. (Schwefelsaure Talkerde)	89. Weißen Niederschlag. (d. n.)	110. Mit Nro. 101 Selenitkrystallenniederschlag. (Kohlenstoffs. Kalkerde)	10 35 60 85 90 19 44 67 92 69 94 20 45 70 95 22 47 72 97 109 112 116 117	Schwefels. Kalkerde.
Aetzendes Ammoniak.	15. Weiße blauliche Trübung.	40. Weißen Staubniederschlag. Mit der abfiltrirten Flüßigkeit von Nro. 42, weißen Niederschlag mehr wie Nro. 90. (Kohlenstoffs. Kalk- und Talkerde)	65. Trübe.	90. Weißen Flockenniederschlag. Mit der abfiltrirten Flüßigkeit von Nro. 92 weißen Niederschlag. (Schwefelsaure Kalk- und Talkerde)	111. Mit Nro. 103 starken weißen Dampf, weißen Niederschlag, und nach dem Abdampfen, unter dem Mikroscop deutlich zu erkennende, Selenit-Krystallen. (Wenig salzsaure Kalkerde)		
Blausaures Kali.	16. Ohne merkbare Aenderung.	41. Quellen Nro. 1 und 3 merkbar grünblau trübe. Nro. 2 weniger auffallend. (Nro. 1 und 3 Eisen, Nro. 2 weniger Eisen)	66. Nicht angewandt.	91.	112. Mit Nro. 106 Selenittrystallen-Niederschlag. (Schwefel- und salzsaure Kalkerde zersetzt)		
Sauerkleesaures Kali.	17. Starke weiße Trübung. (Kohlenstoffsaure Kalkerde)	42. Weißen Niederschlag, mehr wie Nr. 92 (d. n.)	67. Weiße Trübung, (Schwefelsaure Kalkerde)	92. Weißen Niederschlag weniger wie Nro. 42. (d. n.)	Aetzendes Ammoniak.		
Galläpfeltinktur.	18. Flüßigkeit trübe.	43. Nro. 1 Grüntrübe, Pfauenhäutchen. Nro. 2 minderes Pfauenhäutchen. Nro. 3 etwas stäter. (Nro. 1 und 3 Eisen — Nro. 2 weniger Eisen)	68. Gelbgrünlich. (Wirkung anderer Salze)	93. (d. n.)	113. Mit Nro. 101 Flockenniederschlag. (Kohlenstoffsaure Talkerde)	10 35 59 84 60 85 64 89 65 90 19 44 69 94 20 45 70 95 22 47 72 97 108 114 115 110	Schwefelsaure Talkerde.
Salpetersaures Silber.	19. Blauliche Trübung.	44. Nro. 1 und 2 rothen Niederschlag. (Kohlenstoff- und schwefelsaure Körper) Nro. 3 rauchbraunen Niederschlag. (Schwefelwasserstoff)	69. Mit Nro. 62 vermischt. 1 und 2 blaulich trübe, Nro. 3 etwas stärker trübe. (Schwefelsaure - wenig salzs. Salze)	94. Rothen Niederschlag. (d. n.)	114. Mit Nro. 104 starken Niederschlag. (Schwefelsaure Talkerde)		
Salpeters. Queckſilber.	20. Starke schwefelgelbe Trübung. (Kohlenstoff- und schwefelsaure Körper)	45. Schwefelgelben Niederschlag. (d. n.)	70. Schwefelgelbe Trübung. (Schwefels. Kalk- und Talkerde)	95. Schwefelgelben Niederschlag. (d. n.)	115. Mit Nro. 106 Flockenniederschlag. (Schwefelsaure Talkerde zersetzt)		
Sublimatauflösung.	21. Bald blaulich trübe. (Kohlenstoffsaures Natrum)	46. Schmutziggelben Niederschlag. (d. n.)	71. Schwach trübe.	96. Schwachen Niederschlag. (Kohlenstoffsaures Natrum zum Theil zersetzt)	Sauerkleesaures Kali.		
Bleyessig.	22. Starke weiße Trübung. (Kohlenstoff- und schwefelsaure Körper)	47. Weißen Niederschlag. (d. n.)	72. Starke weiße Trübung. (Schwefelsaure Kalk- und Talkerde)	97. Weißen Niederschlag. (d. n.)	116. Mit Nro. 105 starken Niederschlag. (Selenit)		
Arsenikauflösung.	23. Ohne auffallende Aenderung.	48. Schwach trübe.	73. Nicht angewandt.	98.	117. Mit Nro. 106 nachdem die überschüssige Salzsäure gesättigt war, starken weißen Niederschlag. (Zersetzter Selenit und salzsaure Kalkerde)	69 94 111 118	Wenig salzsaure Kalkerde.
Queckſilber.	24.	49. Mit Nro. 3 schmutzig angeloffen. (Nro. 3 Schwefelwasserstoff.)	74. Nicht angewandt.	99.	Salpetersaures Queckſilber.		
Gilbwurzpulver.	25. Stark Orangegelb. (Kohlenstoffsaures Natrum)	50. Rothgelb. (d. n.)	75. Dunkelgelb.	100. Minder rothgelb wie Nro. 50, weil das kohlenstoffsaure Natrum durchs Kochen schon zum Theil zersetzt wurde.	118. Mit Nro. 103 weißen Niederschlag. (Salzsaure Kalkerde) 119. Mit Nro. 104 schwefelgelben Niederschlag. (Schwefelsaure Talkerde)	41 56 43	Eisen. Quelle 1 und 3 stärker wie Nro. 2.
					Gilbwurzpulver. 120. Mit Nro. 102 nicht geröthet. (Kohlenstoffsaures Natrum zersetzt)		

Lebenslauf

Ich, Heinz Thomas Meyer, wurde am 22. Mai 1953 als zweiter Sohn des Oberlehrers Gerhard Meyer und seiner Ehefrau Lore, geb. Knausenberger, in Ehingen (Mittelfranken) geboren. Zusammen mit meinem Zwillingsbruder Friedrich verbrachte ich meine Kindheit in Neuburg/Donau; dort kam 1959 auch meine Schwester Ursula zur Welt.
Nachdem ich das erste Grundschuljahr (1959/60) an der Evangelischen Volksschule Neuburg/Donau absolviert hatte, übersiedelte meine Familie 1960 nach Nördlingen (Donau-Ries-Kreis). Dort besuchte ich die Grundschule bis zur vierten Klasse und wechselte dann im September 1963 auf den altsprachlichen Zweig des Theodor-Heuss-Gymnasiums Nördlingen über, an dem ich im Juni 1972 die Reifeprüfung ablegte.
Im Wintersemester 1972/73 begann ich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München mit dem Studium der Humanmedizin.
Im August 1974 legte ich die Ärztliche Vorprüfung, im August 1975 den Ersten Abschnitt und im August 1977 den Zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung ab. Im Oktober/November 1978 bestand ich den Dritten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung und erhielt am 17. November 1978 die Approbation als Arzt.